

literaturblatt

Baden-Württemberg

Texte und Termine / Januar – Februar

ZK 01/07 ISSN: 1616-4555
14. Jahrgang Hirzel Verlag
SCHUTZ
€ 3,-
GEBÜHR
1 | 2007

den Romanen, Erzählungen, Essays
Werkausgabe von Virginia Woolf
Briefpartnern, der Biografie oder Details, auf die angespielt wird. Tausend Seiten – und wo
die Selbstironie, mit der sie Pointen setzt: zum Amusement für die Adressaten
großes Vergnügen und daneben aufschlussreich für die Betrachtenden
kommen aber wir gehen morgen wir haben in dem Zug gesungen Deine dich liebende Virginia) und die beiden Abschiedsbriefe
sichert, dass er ihr „das größtmögliche Glück geschenkt“ habe, sie ab
andere Bekannte, die geliebten Freundinnen Violet Dickinson und Vita Sackville-West, verfolgt bestimmte Jahre
indem Registers leicht geht. „Übrigens, Deine Geschichte über den Nachtfalter fasziniert mich so, daß ich eine Erzählung darüber schreiben
nichts anderes als an Dich und die Nachtfalter denken. Ist es nicht seltsam
Schwester Vanessa Bell vom 8. Mai 1927 findet sich diese erste Erwähnung für ein Buchprojekt „The Moth“, aus dem dann der Roman
Kollegen Gerald Brenan: „Du sagst, Du kannst Dein Buch nicht fertig schreiben,
ich in diesen Augenblicken befinde, zu Beginn eines weiteren Buches. Was nützen mir all die Bücher, die ich geschrieben habe? Nichts
in Schein (wenn ich nachts im Bett liege, oder vor einem Feuer sitze) so hell wie Sterne, und kann ihn nicht erreichen.
eigenen Psychologie als Schriftstellerin. Ich dachte, ich hätte wenigstens gelernt, sch
d nach all den Jahren weiß man nie, wie man enden soll, wie man weitermachen so
eine verstreuten Seiten zusammen – wahrscheinlich wäre es klug, das zu tun.“ Nicht
berichtet sie, wie sie nach dem Tee herumtrödelt – in „der fruchtbaren Stunde, der Stunde zum Brüten und Planen
nd die Nachbarn von den Landgütern oder Bekannte aus der Stadt mal eben auf ei
; ihr habt 10 Seiten meines Buches ruiniert; ich werde diese Stimmung nie wieder
ge.“ Ende Februar 1931 hat sie das Manuskript allen Widrigkeiten zum Trotz abge
oren“. Das „unmögliche Buch“ erscheint am 8. Oktober im eigenen Verlag, der Hogar
ich bin ziemlich sicher, daß 3000 jeglichen Appetit befriedigen werden; und dan
ium – für Dich, nicht für die Leichen). Ich pflichte Dir bei, daß das Buch sehr schwierig ist.
alle Details eliminieren, alle Fakten; und Analysen; und mich selbst [...] und die Sch
Prosa; und die Elemente der Charaktere wahren; und dennoch sollte es viele Charak
großes Stück abgeissen.“ Zweifellos hat sie das nicht; wie schon die zeitgenössische Kritik
jeder ihrer früheren, noch im Herbst 1931 wurden 5000 Exemplare nachgedruckt.
Eitelkeit ins Spiel), Ich schreibe über die Waves' [...] Ich habe das natürlich als Ko
ern sind zum Abschluss der Werkausgabe von Virginia Woolf im S. Fischer Verlag jetzt
Kommentare zu Briefpartnern, der Biografie oder Details, auf die angespielt wird. Taus
in Scharfssinn und die Selbstironie, mit der sie Pointen setzt: zum Amusement für d
ihre Lektüre ist ein großes Vergnügen und daneben aufschlussreich für die Betrachtu
waren noch nicht schwimmen aber wir gehen morgen wir haben in dem Zug gesunge
d, in denen sie ihm versichert, dass er ihr „das größtmögliche Glück geschenkt“ habe
ressatInnen heraus, an Verwandte, Bekannte, die geliebten Freundinnen Violet Dick
die Briefinhalte aufschlüsselnden Registers leicht geht. „Übrigens, Deine Geschicht
inen Brief gelesen hatte, an nichts anderes als an Dich und die Nachtfalter denken
e.“ In einem Brief an die Schwester Vanessa Bell vom 8. Mai 1927 findet sich d
äter gesteht sie dem Kollegen Gerald Brenan: „Du sagst, Du kannst Dein
Zustand, in dem ich mich in diesen Augenblicken befinde, zu Beginn e
eiter, und ich sehe seinen Schein (wenn ich nachts im Bett liege, oder v
rstehenwollen meiner eigenen Psychologie als Schriftstellerin. Ich dacl
m Kind von zehn. Und nach all den Jahren weiß man nie, wie man end
et man nicht einfach seine verstreuten Seiten zusammen – wahrscheinlich
h vom September 1930 berichtet sie, wie sie nach dem Tee herumtrödelt – in
s ans Fenster klopft und die Nachbarn von den Landgütern oder Bekannte a
rdnung, kommt herein; ihr habt 10 Seiten meines Buches ruiniert; ich werde c
h die Goldfische zeige.“ Ende Februar 1931 hat sie das Manuskript allen Widi
n allem zu unausgegoren“. Das „unmögliche Buch“ erscheint am 8. Oktober im eig
gedruckt haben: denn ich bin ziemlich sicher, daß 3000 jeglichen Appetit befriedigen we
nabe den Tisch aufgeräumt – für Dich, nicht für die Leichen). Ich pflichte Dir bei, daß das Buch sehr
ie zu glätten. [...] ich wollte alle Details eliminieren, alle Fakten; und Analysen; und mich selbst
sch schreiben, sondern reinrassige Prosa; und die Elemente der Charaktere wahren; und dennoch sollte es viele Cha
nun, ich gebe zu, ich habe ein zu großes Stück abgeissen.“ Zweifellos hat sie das nicht; wie schon die zeitgenössische
erkaufte sich sogar besser als jeder ihrer früheren, noch im Herbst 1931 wurden 5000 Exemplare nachgedruckt. „Habe ich
nd er sagte (hier kommt meine Eitelkeit ins Spiel), Ich schreibe über die Waves' [...] Ich habe das natürlich als Kompliment genoi
ngen, Essays und Tagebüchern sind zum Abschluss der Werkausgabe von Virginia Woolf im S. Fischer Verlag jetzt auch zwei Briefba
annten Briefe und hilfreiche Kommentare zu Briefpartnern, der Biografie oder Details, auf die angespielt wird. Tausend Seiten – und wo

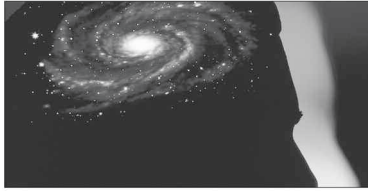
Femmes de lettres

Geraubte Bücher

Stolpersteine

Virginia Woolf • Ernst Barlach • Gusto Gräser • Eugen Gottlob Winkler
Agathe Kunze • Kyra Stromberg • Ulrike Edschmid

WERNER HEISENBERG



Physik und Philosophie

HIRZEL

Physik und Philosophie

Von Werner Heisenberg

7. Auflage 2007. 288 Seiten.
Gebunden mit Schutzumschlag.
€ 24,- [D] / sFr 39,60
ISBN 978-3-7776-1024-5

Die Konsequenzen der modernen Atomphysik haben an vielen Stellen das Bild der Welt verändert, das wir aus den vergangenen Jahrhunderten übernommen haben. Sie zwingen zum Umdenken und gehen daher einen weiten Kreis von Menschen an.

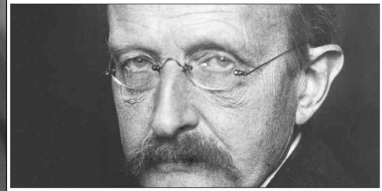
Die Geschichte der Natur

Von Carl Friedrich von Weizsäcker.
Mit einem Geleitwort von Harald Lesch

2. Auflage 2006. XX, 202 S. 8 Abb.,
3 Tab. Gebunden mit Schutzumschlag.
€ 24,- [D] / sFr 39,60
ISBN 978-3-7776-1398-7

Carl Friedrich von Weizsäcker hielt 1946 in Göttingen eine Vorlesungsreihe über die Entwicklung des Universums und die des Menschen in diesem Universum. Er berichtet über den Stand der Forschung und entwickelt ein grundlegendes Weltbild jenseits hermetisch abgegrenzter Spezialgebiete.

JOHN L. HEILBRON



Max Planck

HIRZEL

Max Planck

Von John L. Heilbron

2., korrigierte und ergänzte Auflage
2006. XIV, 647 Seiten. 21 Abbildungen.
Gebunden mit Schutzumschlag.
€ 38,- [D] / sFr 62,70
ISBN 978-3-7776-1438-0

Max Planck litt moralisch und intellektuell unter dem Ersten Weltkrieg und der Gewalt des Dritten Reichs. Er versuchte, eine „Arche“ zu bauen, in der Wissenschaft und Wissenschaftler den Sturm des Nationalsozialismus überleben sollten.

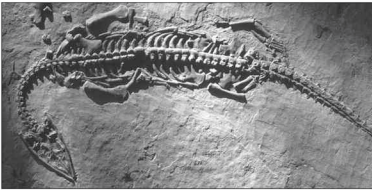
Konzepte der Biologie

Von Ernst Mayr. Aus dem Englischen von Susanne Warmuth. Mit einem Geleitwort von Matthias Glaubrecht.

2005. 247 Seiten.
Gebunden mit Schutzumschlag
€ 32,- [D] / sFr 52,80
ISBN 3-7776-1372-X

Die Biologie ist eine empirische Wissenschaft, die auf eigenen Konzepten beruht. In diesem Buch, seinem letzten, hat Ernst Mayr zwölf Essays zusammengestellt, die dies deutlich machen. Sie greifen Themen auf, die den Autor besonders beschäftigt haben, und fassen seine Erkenntnisse zusammen.

ERNST MAYR



Konzepte der Biologie

HIRZEL

C. F. VON WEIZSÄCKER



Die Geschichte der Natur

HIRZEL



Vom Leben und Schreiben

Editorial könnte als unsichtbares Motto über den Artikeln in diesem *Literaturblatt* stehen. Es verbindet Virginia Woolf, deren Briefe soeben in einer deutschen Ausgabe erschienen sind, mit Agathe Kunze, der wir herzlich zum 90. Geburtstag gratulieren, mit Ulrike Edschmid, die mit ihrem autobiografischen Roman *Die Liebhaber meiner Mutter* eines unserer Lieblingsbücher in diesem Winter vorgelegt hat, mit Kyra Stromberg, deren nachgelassene „Notizen aus einem ungeordneten Leben“ wir hier erstmals abdrucken. Sie hat das Werden und Wachsen des *Literaturblatts* aufmerksam und wohlwollend begleitet und es zudem immer wieder mit ihren Essays bereichert. Ganz sicher hätte sie sich über das vorliegende Heft sehr gefreut, wegen der Erinnerungen an Eugen Gottlob Winkler und wegen der Spurensuche zu Ernst Barlach, vor allem aber, weil die Texte lesbarer geworden sind.

Denn zum neuen Jahr und zum Anfang des 14. Jahrgangs haben wir zwei neue Schriften ausgewählt, die besonders auf den Kalender-, Ausstellungs- und Hörfunkseiten durch ihre Größe und Klarheit den raschen Überblick erleichtern. Eine weitere Neuerung ist die Vorstellung von jetzt drei Buchhandlungen respektive Institutionen in jedem Heft – als Antwort auf die erfreuliche Zunahme unserer Partner in den vergangenen Monaten, übrigens gepaart mit einer ordentlichen Auflagensteigerung.

Wir haben uns auch für 2007 wieder vorgenommen, Ihnen ein breites Spektrum an Themen zu bieten, Amüsantes und Nachdenkliches, Wissenswertes und Unterhaltsames.

Schreiben Sie uns doch einmal, was Ihnen am *Literaturblatt* gefällt oder was Sie sich anders wünschen, ob Sie Lektüretipps bevorzugen oder Erinnerungen an vergessene Schriftsteller oder Hintergrundberichte. Oder ob Sie sich immer als erstes an die Lösung des Rätsels machen – diesmal haben Sie jedenfalls größere Chancen auf einen Gewinn ...

Dafür viel Glück und zum neuen Jahr das Allerbeste, vor allem viel Muße zum Lesen

Impressum *Literaturblatt* Baden-Württemberg
Texte und Termine erscheint alle zwei Monate und wird von Buchhandlungen, Bibliotheken oder Institutionen abgegeben. Das *Literaturblatt* kostet im Jahresabo € 24,- (sechs Hefte incl. Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis zum 15.11. des Vorjahrs gekündigt wird.

Herausgeberin und Redaktion:

Irene Ferchl
Drosselweg 26, 70839 Gerlingen
Tel. 07156 / 2 36 57, Fax 2 64 57
info@literaturblatt.de

Redaktionsassistent:

Ute Harbusch

Redaktionsbeirat:

Christine Brunner, Peter Jakobeit, Ulrich Keicher, Gunther Nickel, Wolfgang Niess, Usch Pfaffinger, Friederike Voss

Abdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur gegen Porto.

Gestaltung und Titel:

r² | röger & röttenbacher, Leonberg, unter Verwendung eines Fotos von Hulton Getty, 1925

Anzeigen: Hanne Knickmann

Büro für Branchenkommunikation
Buch | Literatur | Wissenschaft
Tel. 06151 / 9 6716 80, Fax 9 6716 82
anzeigen@literaturblatt.de

Termine für den Kalender: Kerstin Hopp

termine@literaturblatt.de

Verlag: S. Hirzel Verlag

Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart

Abonnement, Vertrieb und Distribution Buchhandel: S. Hirzel Verlag

Fritz Wagner
Tel. 0711 / 25 82-387, Fax 25 82-290
fwagner@hirzel.de

Druck: Gulde-Druck, Tübingen

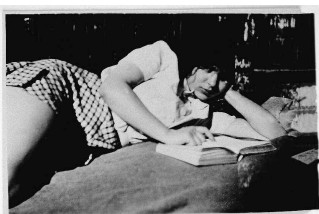
Redaktions- und Anzeigenschluss für das Heft 2/2007 mit den Veranstaltungen für März und April ist der 29. Januar.

www.literaturblatt.de

Diese Ausgabe enthält eine Beilage des Bodensee Festivals GmbH, 76532 Baden-Baden.
Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

lesbar Notizen aus der Literaturszene	4
Virginia Woolf zum 125. Geburtstag. Irene Ferchl liest in ihren Briefen	5
Im verbotenen Paradies. Jörg Kleinbeck folgt Eugen Gottlob Winkler nach Paris	6
Gerechtigkeit durch Erinnerung. Fritz Endemann würdigt die Stuttgarter Stolpersteine	9
Ein Raub der Bibliothekare. Michael Bienert stellt die Arbeit der Antiquaria-Preisträger vor	10
4000 Bestellungen täglich. Irene Ferchl beschreibt den Antiquariatsmarkt in Zeiten des Internets	12
Schwebende Schwere. Elke Linda Buchholz sucht Ernst Barlachs Spuren in der Literatur	14
Bruchstücke. Zur Erinnerung an Kyra Stromberg (1916–2006)	16
Altern – ein Massaker? Rainer Moritz präsentiert neue Romane zum Thema	18
Drum Tauwind ins Winterland. Ulrich Holbein wirft einen Blick auf Gusto Gräser	20
Interview „Ich wollte nichts erklären“. Lore Ditzen befragt Ulrike Edschmid	22
Aufzug. Ein Handschlag von Canto	24
Porträt Vom Leben und Schreiben. Manfred Bosch gratuliert Agathe Kunze zum 90. Geburtstag	25
Rätsel und Fragebogen Wer ist's Lesen Sie? Diesmal nachgefragt bei Reid Anderson	27
Partnerbuchhandlungen Aigner in Ludwigsburg, Xanthippe in Mannheim und Kuhn in Meersburg	28
Ausstellungen Zum Hören Literaturkalender im Januar und Februar	29

„Deutsch geht gut!“ nennt sich ein Literatur- und Schreibprojekt an fünf Schulen in Bietigheim-Bissingen. Fünf SchriftstellerInnen, die in deutscher Sprache schreiben, obwohl dies nicht ihre Muttersprache ist, werden dort lesen und von ihren Erfahrungen berichten: Eleonora Hummel, Sudabeh Mohafez, Karin Tittes-Bruder, Nevfel Cumart und Ilija Trojanow. Außerdem finden in Zusammenarbeit zwischen den Schulen und der Otto-Rombach-Bücherei zwei öffentliche Lesungen statt, dazu eine dritte zur Eröffnung der Porträt-Ausstellung von Chamisso-PreisträgerInnen mit Emine Sevgi Özdamar. – In der Reihe „Autorenarena“ im Stuttgarter Residenz-Theater werden Sudabeh Mohafez und Eleonora Hummel ebenfalls zu Gast sein, mit Inszenierungen ihrer Werke und anschließenden Gesprächen (siehe Kalender).



Das Jahr 2007 beginnt mit Gottfried Benn – „Kommt, reden wir zusammen / wer redet, ist nicht tot“. Diesem ersten Gedicht folgen 364 weitere auf schulheftgroßen Abreibblättern, traurige und komische, nachdenkenswert und viele, die man eigentlich auswendig lernen sollte. Nachdem der Deutschlandfunk seinen HörerInnen seit Anfang 2006 täglich ein Gedicht akustisch präsentiert, lag es nahe, dies zum Nachlesen zu drucken. Die Auswahl aus der deutschsprachigen Literatur vom Hochmittelalter bis heute trifft der Lyrik-Kenner Michael Braun, der auch die knappen Kommentare verfasst. **„Für jeden Tag ein Gedicht“** heißt der DF-Lyrikkalender. Er ist im Heidelberger Verlag Das Wunderhorn erschienen und kostet 19,90 Euro.



Bleiklötze – da denkt man doch gleich an Mörikes Zungenbrecher „'s leit a Klötzle Blei glei bei Blaubeura, glei bei Blaubeura leit a Klötzle Blei“. Das Buchdruckatelier von Annette C. DiBlin, in dem sie Original-Handpressendrucke unter dem Markennamen Bleiklötze herstellt, liegt allerdings in Wäschensbeuren bei Lorch – wo der Dichter einst gerne wanderte. Einmal im Jahr, meist im Winter, zeigt die Holzschneiderin und Buchkünstlerin in ihrer Werkstatt auch eine Ausstellung, zuletzt mit allen bisher entstandenen Büchern. Ab 11. Januar ist ihr neuester Holzschnitt-Zyklus „Als es noch Götter gab“, der Szenen von Ovid, Hesiod und Aischylos aufgreift, in der Barbarossa-Buchhandlung in Göppingen zu sehen. (www.bleikloetzle.de)

Unter dem Titel **„Was bleibt“** gibt es im Vorfeld der beiden Antiquariatsmessen in Ludwigsburg und Stuttgart am 17. Januar im Literaturhaus eine gemeinsame Veranstaltung zur Erinnerung an den im August 2006 verstorbenen Antiquar, Galeristen, Dramaturgen, Autor und Historiker Horst Brandstätter. Freunde und Weggefährten – Christoph Hofrichter, Anton Hunger, Friedrich Pfäfflin, Vera Sturm, Jan Peter Tripp und Frieder Weitbrecht – sprechen über ihn und lesen aus seinen Werken.

„Die ganze Welt ist voller Altpapier“ hat der Stuttgarter Antiquar Fritz Eggert einmal konstatiert, wobei seine Handelsware erlesener war, als man nach der flapsigen Bemerkung meinen könnte. Die Ausstellung, die Friedrich Pfäfflin und Frieder Weitbrecht zu seinem 25. Todestag zusammengestellt haben, ist noch einmal während der Stuttgarter Antiquariatsmesse zu sehen, dazu erscheint ein Katalog, und am 27. Januar gibt es einen Gedenkabend für Fritz Eggert.

„Es scheint mir wichtig, auch für das Hörspiel *Herr Fischer und seine Frau* oder *Die genaue Uhrzeit*, daran zu erinnern, daß Döhl tatsächlich einer der ersten deutschen Schriftsteller war, der **Experiment und Agitation** in eins nahm.“ Helmut Heißenbüttels Statement hat jetzt einer CD den Titel gegeben, die der Landschaftsverband Westfalen-Lippe und der Saarländische Rundfunk herausgegeben haben. Sie enthält das genannte Hörspiel aus dem Jahr 1967, ein weiteres *man. Partitur für fünf Stimmen* von 1970 und eine Einführung von Reinhard Döhl „Altes vom Neuen Hörspiel“. Dazu hat Nadine Hoof einen informativen Text über das Rundfunkwerk des in Westfalen geborenen, in Stuttgart bekannt gewordenen Literaturwissenschaftler und Schriftsteller verfasst. (ISBN 3-923432-52-6)

Fotos aus drei Jahrhunderten –

der Untertitel der Marbacher Ausstellung erstaunt ein wenig, lokalisieren wir doch die Geburt der Fotografie im frühen 19. Jahrhundert. Auch der Ausstellungstitel – „In der Geisterfalle“ – gibt sich bewusst „enigmatisch“ und könnte vielleicht übersetzt werden mit: Wie große Geister den Fotografen in die Falle geraten sind, was Sibylle Lewitscharoff in ihrem begleitenden Essay zu der Vorstellung verleitet, was wohl wäre, wenn sich alle Dichter nur mit Tiermasken hätten ablichten lassen. Zumindest, das vermuten wir mal, wären die 60 000 Fotos, die das Deutsche Literaturarchiv besitzt, einigermaßen eintönig, wohingegen sie jetzt doch überaus vielfältig sind, die Porträts und Schnapshots, Kinderbilder und Erinnerungsfotos von Kafka oder Hesse, Tucholsky oder Mascha Kaléko (Abb.). Die Ausstellung läuft noch bis zum 28. Januar im Schiller-Nationalmuseum, dazu ist das Marbacher Magazin 115/116 erschienen, es kostet 16 Euro.

Aus Anlass seines 25-jährigen Bestehens veranstaltet der Literarische Gesprächskreis Ludwigsburg am 17. und 18. Februar ein Kolloquium über **„Leben, Werk und Wirkung von Autorinnen in Stadt und Kreis Ludwigsburg vom 18. bis 21. Jahrhundert“**. Der Titel ist lang, die Bandbreite groß, sie reicht von Sophie La Roche, deren 200. Todestag 2007 begangen wird, bis zu Irene Ferchl als der Jüngsten. Die Liste der zwölf Vorträge enthält natürlich Ottilie Wildermuth und Tony Schumacher, Sibylle Knauss und Claire Beyer, aber auch Ursula Jetter, Monika Schopf-Beige und die den Gesprächskreis leitende Inge Dillenburger. Dokumentiert werden die Ergebnisse in einem Band, den der Hirzel Verlag publiziert. Informationen unter Telefon 07141 / 558 88 oder id-literatur@web.de.

Vor vierzig Jahren, vom 3. bis 5. Januar 1967, fand zum ersten Mal ein **Literarisches Forum Oberschwaben** in Wangen im Allgäu statt. Eingeladen hatte damals der Wangener Landrat Walter Münch, und es lasen die bedeutendsten AutorInnen des Oberlands, unter anderen Martin Walser, Josef W. Janker, Sepp Mahler, Maria Müller-Gögler, Wilhelm Gössmann und eine gewisse Marie-Anna Riem – es war das Pseudonym der bis dahin völlig unbekanntenen Maria Menz. Der Ablauf des Forums hat sich bis heute wenig geändert, es gibt Lesungen und anschließend spontane Werkstattgespräche. Zum 47. Mal wird das Literarische Forum Oberschwaben, das seit 1991 von Oswald Burger aus Überlingen geleitet wird, am 7. Juli 2007 im Ratsaal in Wangen im Allgäu tagen.



Vom 23. Februar bis zum 4. März finden in Stuttgart die ersten Kinder- und Jugendbuchwochen unter dem Motto **„Erleben – Entdecken – Erobern“** statt. Ähnlich wie bei den traditionellen Stuttgarter Buchwochen gibt es Verlagsstände, an denen rund 5000 Bücher ausgestellt werden, und Veranstaltungen für alle Altersstufen von 4 bis 20 Jahren, vor allem Autorenlesungen als Schülermatineen mit u.a. Jutta Richter, Tanja Jeschke, Anja Tuckermann, Günther Bentele, aber auch Bilderbuchkino und Filme, Theater, Bastelnachmittage und Workshops zu Comics, Mangas, Poetry Slam etc. Veranstaltungsort ist der Treffpunkt Rotebühlplatz, Informationen unter www.kinder-jugendbuchwochen.de.

Virginia Woolf in ihren Briefen

„Was hat das Schreiben für einen Sinn, wenn man sich dabei nicht selbst zum Narren macht?“

Von Irene Ferchl Nach den Romanen, Erzählungen, Essays und Tagebüchern sind zum Abschluss der Werkausgabe von Virginia Woolf im S. Fischer Verlag jetzt auch zwei Briefbände erschienen. Sie enthalten knapp ein Drittel der über viertausend in England bekannten Briefe sowie hilfreiche Kommentare zu Briefpartnern und der Biografie oder Details, auf die angespielt wird.

Tausend Seiten – und wo immer man sie aufschlägt, ist man verblüfft über Woolfs Spontaneität und den Witz ihrer Schilderungen, den Scharfsinn und die Selbstironie, mit der sie Pointen setzt: zum Amusement der Adressaten und wohl auch ein bisschen zu ihrem eigenen. Glücklicherweise ist diese Korrespondenz erhalten geblieben, denn ihre Lektüre ist ein großes Vergnügen und daneben aufschlussreich für die Betrachtung von Leben und Werk.

Man blättert, liest den ersten Brief von der etwa Sechsjährigen an Leslie Stephen („MEIN LIEBER VATER/WIR WAREN NOCH NICHT SCHWIMMEN ABER WIR GEHEN MORGEN WIR HABEN IN DEM ZUG GESUNGEN DEINE DICH LIEBENDE VIRGINIA“) und die beiden Abschiedsbriefe vor ihrem Selbstmord am 28. März 1941 an den Ehemann Leonard, in denen sie ihm versichert, dass er ihr „das größtmögliche Glück geschenkt“ habe, sie aber die Krankheit, die Anfälle von Wahnsinn, diesmal nicht mehr überwinden könne.

Man pickt sich Briefe an bestimmte AdressatInnen heraus, an Verwandte, Bekannte, die geliebten Freundinnen Violet Dickinson und Vita Sackville-West, verfolgt bestimmte Jahre oder das Entstehen eines Buches, seines Lieblingsromans, was dank eines sogar die Briefinhalte aufschlüsselnden Registers leicht geht.

„Übrigens, Deine Geschichte über den Nachtfalter fasziniert mich so, daß ich eine Erzählung darüber schreiben werde. Ich konnte stundenlang, nachdem ich Deinen Brief gelesen hatte, an nichts anderes als an Dich und die Nachtfalter denken. Ist es nicht seltsam – vielleicht stimulierst Du das literarische Gespür in mir so wie ich, wie Du sagst, Dein malerisches Gespür stimuliere.“

In einem Brief an die Schwester Vanessa Bell vom 8. Mai 1927 findet sich diese erste Erwähnung für ein Buchprojekt „The Moth“, aus dem dann der Roman *The Waves* (*Die Wellen*) werden sollte. Zweieinhalb Jahre später gesteht sie dem Kollegen Gerald Brenan: „Du sagst, Du kannst Dein Buch nicht fertigschreiben, weil Du keine Methode hast, sondern nur Punkte siehst, hier und da, ohne verbindende Linie. Und



das ist exakt der Zustand, in dem ich mich in diesen Augenblicken befinde, zu Beginn eines weiteren Buches. Was nützen mir all die Bücher, die ich geschrieben habe? Nichts. Ist es der Fluch unserer Zeit oder was? Das Irrlicht zieht weiter, und ich sehe seinen Schein (wenn ich nachts im Bett liege, oder vor einem Feuer sitze) so hell wie Sterne, und kann ihn nicht erreichen. [...] Ich gebe es auf. Nicht das Schreiben von Büchern meine ich; nur das Verstehenwollen meiner eigenen Psychologie als Schriftstellerin. Ich dachte, ich hätte wenigstens gelernt, schnell zu schreiben: jetzt sind es hundert Worte an einem Vormittag, und krakelig und in Handschrift, wie bei einem Kind von zehn. Und nach all den Jahren weiß man nie, wie man enden soll, wie man weitermachen soll: man sieht nie mehr als eine Seite im voraus; warum also tut man so, als sei man ein Schriftsteller? Warum heftet man nicht einfach seine verstreuten Seiten zusammen – wahrscheinlich wäre es klug, das zu tun.“

Nicht nur der immer existierende Selbstzweifel, auch der Alltag erschwerte ihre Arbeit. In einem Brief an Ethel Smith vom September 1930 berichtet sie, wie sie nach dem Tee herumtrödelt – in „der fruchtbaren Stunde, der Stunde zum Brüten und Planen und dazu, alle Hindernisse in den *Waves* mit Phantasie zu überwinden“ –, wie es ans Fenster klopft und die Nachbarn von den Landgütern oder Bekannte aus der Stadt mal eben auf einen Lunch vorbeischauchen. „Was kann ich derart in die Ecke gedrängt und angefleht anderes tun als sagen Oh in Ordnung, kommt herein; ihr habt 10 Seiten meines Buches ruiniert; ich werde diese Stimmung nie

wieder einfangen; aber bitte, nehmt unter allen Umständen Platz, während ich den Kessel aufsetze, Toast mache und euch die Goldfische zeige.“

Ende Februar 1931 hat sie das Manuskript allen Widrigkeiten zum Trotz abgeschlossen, aber es sei – schreibt sie dem Schwager Clive Bell – „ein Fehlschlag. Zu schwierig: zu sprunghaft: alles in allem zu unausgegoren“.

Das „unmögliche Buch“ erscheint am 8. Oktober im eigenen Verlag, der Hogarth Press, und, so teilt sie dem Lyriker John Lehmann mit, „ich bin ziemlich bestürzt zu hören, daß wir 7000 gedruckt haben: denn ich bin ziemlich sicher, daß 3000 jeglichen Appetit befriedigen werden; und dann werden die anderen 4 für immer wie verwesende Leichen im Arbeitszimmer um mich herum sitzen (ich habe den Tisch aufgeräumt – für Dich, nicht für die Leichen). Ich pflichte Dir bei, daß das Buch sehr schwierig ist – es starrt vor Entsetzlichkeiten, obwohl ich nie so hart wie in diesem Fall daran gearbeitet habe, sie zu glätten. [...] ich wollte alle Details eliminieren, alle Fakten; und Analysen; und mich selbst [...] und die Schnelligkeit der Prosa bewahren und dennoch den einen oder anderen Funken schlagen und nicht poetisch schreiben, sondern reinrassige Prosa; und die Elemente der Charaktere wahren; und dennoch sollte es viele Charaktere geben, und gleichzeitig nur einen; und dazu eine Unendlichkeit, einen Hintergrund dahinter – nun, ich gebe zu, ich habe ein zu großes Stück abgebissen.“

Das hat sie keineswegs; wie schon die zeitgenössische Kritik hält auch die Nachwelt *Die Wellen* für Virginia Woolfs Meisterwerk – dieser sechste Roman verkaufte sich sogar besser als jeder ihrer früheren, noch im Herbst 1931 wurden 5000 Exemplare nachgedruckt.

„Habe ich Dir erzählt, daß ich Yeats getroffen habe?“, schreibt sie im November 1934 an Ethel Smith. „Und er sagte (hier kommt meine Eitelkeit ins Spiel) ‚Ich schreibe über die *Waves*‘ [...] Ich habe das natürlich als Kompliment genommen, von den Lippen unseres größten lebenden Dichters.“ //

Zum Weiterlesen:

Virginia Woolf, **Briefe 1: 1888–1927** und **Briefe 2: 1928–1941**. Deutsch von Brigitte Walitzek. Hrsg. von Klaus Reichert. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 2006. 549 bzw. 512 Seiten, jeweils 39 Euro

Dies., **Die Wellen**. Roman. Deutsch von Maria Bosse-Sporleder. S. Fischer, Frankfurt a. M. 2003. 240 Seiten, 8,90 Euro

Susanne Amrain, **So geheim und so vertraut. Virginia Woolf und Vita Sackville-West**. Suhrkamp TB 3826, Frankfurt a. M. 2006. 339 Seiten, 11 Euro

Das Schauspiel Stuttgart wird Virginia Woolfs Roman *Die Wellen* als deutschsprachige Erstaufführung in der Regie von Ulrich Rasche auf die Bühne bringen, Premiere ist am 26. Januar im Kammertheater.



Im verbotenen Paradies

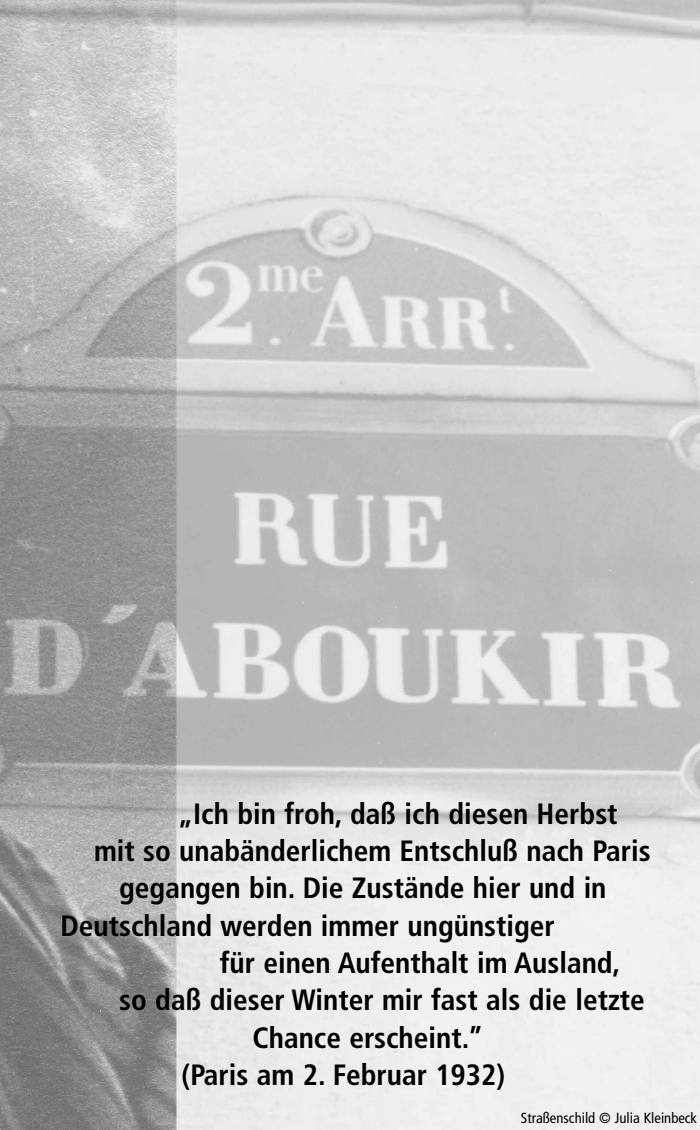
Eugen Gottlob Winkler in Paris

Von Jörg Kleinbeck Das kurze Leben von Eugen Gottlob Winkler (1912–1936), jenem nahen, fernen Mann aus Stuttgart-Wangen, erscheint uns wie die rätselhafte Bahn eines Kometen, der plötzlich am Horizont erscheint, um dann jäh zu verglücken. Der Lebensweg und das tragische Schicksal dieses hochsensiblen und begabten Dichters, der sich aus Angst vor erneuter Verhaftung durch die Gestapo mit 24 Jahren das Leben nahm, wurde wiederholt beleuchtet und dokumentiert, trotzdem ist sein schmales, aber umso gewichtigeres Werk bisher nur einem kleinen Kreis literarisch Interessierter bekannt und noch immer umgibt seine Gestalt eine Aura von Geheimnis und kompromisloser Individualität.

Nach seinem Abitur im Frühjahr 1930 beginnt Winkler in München Romanistik, Kunstgeschichte, Literatur- und Theaterwissenschaften zu studieren, lernt dort, in einer Vorlesung bei dem Romanisten Karl Vossler, der ihn später zu einem Studienaufenthalt in Paris animieren wird, Johannes Heitzmann kennen, der sofort zu einem seiner wichtigsten Freunde und Gesprächspartner wird.

Am 20. Juni 1931 schreibt er aus München an Helmut Scheuing, mit dem ihn seit der gemeinsamen Schulzeit in Stuttgart eine Freundschaft verbindet:

„Meine theaterwissenschaftlichen Studien habe ich diesen Sommer unterbrochen, da ich mich wieder auf die Prüfung zu Ende des Semesters vorbereiten muß. Auch interessieren mich gegenwärtig besonders philosophische Probleme, der Individualismus in seiner geschichtlichen



**„Ich bin froh, daß ich diesen Herbst mit so unabänderlichem Entschluß nach Paris gegangen bin. Die Zustände hier und in Deutschland werden immer ungünstiger für einen Aufenthalt im Ausland, so daß dieser Winter mir fast als die letzte Chance erscheint.“
(Paris am 2. Februar 1932)**

Straßenschild © Julia Kleinbeck

Entwicklung vor allem, als daß ich noch für viel andere Zeit übrig hätte. Ich habe durch Studien an mir selbst herausgebracht, daß ich durchaus eine kontemplative Natur bin, und nie so viel Willen aufbringen werde, mein ganzes Leben lang in einer untergeordneten, abhängigen Stellung nur für das tägliche Brot zu arbeiten. Das wird sicher noch Schwierigkeiten geben. Aber meine ganze Lebenslust liegt in der Bewegung des Geistes. Ich bin zufrieden, wenn mir das Leben so viel bringt, daß ich frei genug bin, mich immer darin zu üben.

Es freut mich, daß du mich einlädst, nächstes Semester mit dir in Berlin zu studieren; wie du aber weißt, habe ich fest vor, nach Paris zu gehen, denn dies wird für meine weitere Entwicklung von sicher bedeutsamer Wichtigkeit sein, Berlin hat keine Kultur. Berlin kommt mir vor, wie eine unangenehme Seifenblase, die in kurzen 100 Jahren auf einer preußischen Schlammputze aufgegangen ist.“

In der Nacht vom 19. auf den 20. Oktober 1931 ist es endlich so weit. Eugen Gottlob Winkler reist im Nachtzug von Stuttgart nach Paris. Johannes Heitzmann trifft er während eines zweistündigen Aufenthalts in Karlsruhe. Sie hatten sich seit Ende Juli nicht mehr gesehen. Weil kein Lokal geöffnet hat, laufen die beiden einfach in die Nacht hinaus, um sich noch einmal ihrer gegenseitigen Freundschaft zu versichern.

Bei der Ankunft in Paris helfen Winkler zunächst die familiären Verbindungen des Stuttgarter Freundes, um sich in der Stadt zu orientieren, seinen Studienplatz und Arbeits-

möglichkeiten in der Bibliothèque Nationale für die geplante Dissertation zu finden. In einem Brief vom November 1931 schreibt er:

„Die 14 Tage [...] waren im Vergleich zu meiner jetzigen Lage geradezu das Paradies. Man pflegte mich, man verwöhnte mich, man steckte mir das Essen buchstäblich mit Gewalt hinein, auf Vorrat, wie man sagte. Ich habe selten 14 so angenehme Tage erlebt und ich bin Ihnen infolgedessen sehr dankbar, daß ich durch Sie diese angenehme Bekanntschaft gemacht habe.“

Über sein Leben in Paris informiert er von Zeit zu Zeit die Freunde, setzt dabei unterschiedliche Schwerpunkte: Mit Johannes Heitzmann erörtert er vorwiegend seine künstlerischen Vorstellungen und Absichten und gesteht ihm dabei offen seine große Verzweiflung und innere Bedrängnis. In den Briefen an Helmut Scheuing und dessen Familie in Stuttgart gibt er abgesehen von seinen materiellen Sorgen wenig von seinen inneren Nöten preis. Erstaunlich klar für einen 19-Jährigen sind die politischen Urteile, die Winkler dort fällt.

Zunächst gilt es, eine günstige Bleibe zu finden. Am 1. November 1931 bezieht er in dem kleinen Liberty's Hotel im 2. Arrondissement ein bescheidenes, beheiztes Zimmer, dessen Miete jedoch drei Viertel seines monatlichen Fixums verschlingt. Eine eher zufällige Begegnung mit einem Briefträger, der mit der Besitzerin verwandt ist, hat ihm dazu verholfen:

„Um zu verstehen, aus welchem Grund er mir seine besondere Sympathie schenkte, [ist zu sagen], daß wir gleich zu Anfang unserer Bekanntschaft ins Politisieren gerieten u. es sich herausstellte, daß wir umgekehrt der gleichen Anschauung waren: er deutschfreundlich, ich franzosenfreundlich und beide pazifistisch.“

Das Zimmer [...] kostet monatlich 280 fr., Licht und Heizung einbegriffen (es hat Zentralheizung). In den ersten Tagen meines hiesigen Aufenthaltes hätte ich es für unmöglich gehalten, so viel Geld zu bezahlen; durch meine Erfahrungen aber abgehärtet, nahm ich es als das preiswerteste hin. Es befindet sich ziemlich im Zentrum von Paris, in einer ganz alten Straße, und besitzt außer einem Bett, einem Nachttisch, einem Kasten, einem Tisch und einem Stuhl nicht einmal eine Kommode. Aber jedenfalls kann ich die Universität zu Fuß erreichen und brauche mich nicht um die Heizung zu kümmern.“

Heute, über siebenzig Jahre danach, wirkt das noch immer als Hotel genutzte Gebäude mit seinen engen, verwinkelten Treppenaufgängen und schmalen Zimmerfluchten kaum verändert. Hier, in der 134, rue d'Aboukir, wird Eugen Gottlob Winkler bis zu seiner Abreise im März 1932 logieren und über achtzig Briefe an Freunde und Bekannte nach Deutschland schreiben.

Das zentral gelegene Hotel ist für Winkler ein ideales Quartier: Sorbonne und Bibliothèque Nationale kann er zu Fuß erreichen. Wenn ihn die Studien für seine Arbeit ermüden, schlendert er durch die nahen Passagen der Galerie Vivienne oder er erholt sich in den stillen Gärten des Palais Royal. Am Abend kann er eine der vielen Vorstellungen in der

nur wenige Schritte dahinter gelegenen Comédie Française besuchen und am anderen Ende der Straße, am Boulevard Strasbourg Saint-Denis, fährt die Metro.

In den ersten Wochen nach seiner Ankunft lässt er sich einfach treiben, die Zeit vergeht wie im Flug und Winkler findet keinen Ansatz, um mit seiner Arbeit zu beginnen. Phasen höchster Euphorie und tiefster Niedergeschlagenheit wechseln sich ständig ab. Hier in Paris kündigen sich bereits die schweren Herbst- und Winterdepressionen an, unter denen er später immer stärker leiden wird. Der Lehrbetrieb an der Sorbonne mit seinen Gruppen und Cliques beginnt ihn zu langweilen und seine finanziellen Ressourcen schwinden rapide. Eine kurze, leidenschaftliche Liebesaffäre zu einer anonymen jungen Frau bringt ihn fast um den Verstand und um sein ganzes Vermögen. Er, der so gerne das mondäne Leben genießt, die Eleganz von Kleidung und Lebensart schätzt, muss immer wieder schmerzlich erkennen, wie beschränkt seine Mittel und wie bescheiden seine Möglichkeiten sind, doch er bereit, was er rauschhaft verschwendet, keine Sekunde. Erst zu Beginn des Jahres 1932 kommt Winkler endlich zu konzentrierter Arbeit, er entwickelt konkrete Pläne für ein katholisches Theater und denkt daran, Artikel in Zeitschriften zu lancieren, um entsprechende Kreise dafür zu interessieren. Unter anderem beschäftigen ihn in dieser Phase Claudel, Calderón, Grillparzer, Eichendorff und Brentano. Aber Winklers Hoffnung erfüllt sich nicht und das geplante Projekt zerschlägt sich.

Um seine desolote finanzielle Situation zu verbessern, gibt er Deutschunterricht, und um den Hunger zu vertreiben, bleibt er phasenweise den ganzen Tag im Bett, liest oder arbeitet und lebt ganz in dem, was er aufnimmt. An die Schwester des Freundes Scheuing schreibt er im Januar 1932:

„Ich glaube, daß jeder [...] meint, ich käme aus der Spannung und aus den Abenteuern mit kostbaren Frauen und kleinen Griseltchen nicht mehr heraus. Paris wird so allgemein und kurzerhand als die interessanteste Stadt bezeichnet. Sie mag es vielleicht für den sein, der sich nicht allzu viele Schranken aufzulegen braucht. Für mich aber bleibt sie eine Stadt wie viele andere auch, gewiß mit dem Unterschied, daß sich hier die Bibliothèque Nationale befindet, deren täglicher Besucher ich bin – und daß ich hier französisch lerne. Alles andre ist für mich verbotenes Paradies. Ab und zu mache ich eine Anstrengung, in ein Theater zu gehen, ich schlendere wohl auch abends auf den Boulevards und trinke schließlich irgendwo einen Steh-

kafee. Aber! C'est tout. Gewiß! Ich muß sagen: die letztere Beschäftigung kann sehr anregend sein. Ich habe von jeher immer gern die Leute betrachtet, und wenn man die Augen offen hat, sieht man da allerlei Amüsantes. Das Einzige, was mir noch einen Rückhalt und ein angenehmes Gefühl verleiht, ist die absolute äußere Unabhängigkeit, die ich hier genieße, aber von dem verfluchten Mammon bin ich ganz und gar abhängig.“

Am 10. März 1932 schreibt er noch einmal nach Stuttgart:

„Die letzten Tage will ich damit verbringen, alle Eindrücke von Paris nochmals zu erneuern. Ich habe Paris und Frankreich sehr schätzen gelernt und kehre nur ungern in das politisch und geistig so häßliche Deutschland zurück, dessen Machenschaften ich durch die tägliche Lektüre unserer Zeitungen gespannt verfolge. Ein objektiv Urteiler wird begreifen, wieso der Haß Frankreichs in den letzten zwei Jahren derart gewachsen ist. Dieser sture Nationalismus, der sich immer mehr in Deutschland breit macht, kann einen anekeln. Phrasenklimpere!“

Am 21. März reist er ab. Seine finanziellen Möglichkeiten sind erschöpft, die Vorarbeiten für die geplante Dissertation abgeschlossen und die ersten, entscheidenden existentiellen Erfahrungen gemacht. Sie haben einen Grundstein für seine künftige Arbeit gelegt. Im Herbst setzt Eugen Gottlob Winkler sein Studium in München fort und promoviert im Mai 1933, mit 21 Jahren, nach nur 6 Semestern, bei Karl Vossler mit einer Arbeit über „Moderne französische Klassikeraufführungen auf Pariser Bühnen“. Bis zu seinem Tod am 26. Oktober 1936 bleiben ihm noch dreieinhalb Jahre Zeit, um sich selbst, seine dichterische Arbeit sowie seine Vorstellungen von den Bedingungen und Möglichkeiten einer unabhängigen, gestaltenden, schriftstellerischen Existenz zu entwickeln und sie allen Widrigkeiten zum Trotz auch zu realisieren. //

Zum Weiterlesen:

Eugen Gottlob Winkler, **Dichtungen, Gestalten und Probleme.**

Nachlass. Günther Neske Verlag, Pfullingen, 1956

Ders., **Die Erkundung der Linie.** Erzählung, Aufsatz, Gedicht. Reclam

Verlag, Leipzig 1993 (beides nur antiquarisch)

Eugen Gottlieb Winkler zum 80. Geburtstag 1992. Briefe, Gedichte, Abbildungen. Bibliografie. 44 Seiten, 7,50 Euro

CdH – Club der Harmlosen. Eugen Gottlieb Winkler und die musizierenden Schulfreunde. 2007. 8 Seiten, 5 Euro

Kyra Stromberg, **Ein uneingelöstes Versprechen. Über Eugen Gottlob Winkler.** 2002. 12 Seiten, 9 Euro (alle im Verlag Ulrich Keicher, Warmbronn)

Jörg Kleinbeck, Jahrgang 1952, lebt als Buchhändler in Stuttgart. Er war lange Autor und Redaktionsmitglied der Lokalzeitung für den Stuttgarter Osten.

Zur Zeit arbeitet er an einer Biografie über Winkler und hat die Ausstellung „Eugen Gottlob Winkler (1912–1936). Bilder, Bücher, Briefe von einem fast vergessenen Dichter“ zusammengestellt, die vom 20. 1. bis 17. 2. in der Stadtteilbücherei Stuttgart-Ost zu sehen ist.



„Stolpersteine“ Gerechtigkeit durch Erinnerung

Von Fritz Endemann Seit 1993 verlegt der Kölner Bildhauer Gunter Demnig zur Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft „Stolpersteine“, inzwischen schon fast 10 000. Die aus Beton gegossenen Würfel mit zehn Zentimetern Kantenlänge tragen auf der Oberseite eine Messingtafel, in die die Inschrift eingraviert ist: „Hier wohnte“... Es folgen Name, Geburtsjahr, Todestag und Sterbeort. Die Steine setzt Demnig in den Gehweg oder die Straße vor der letzten Wohnung des Opfers, natürlich bündig, man soll ja nicht mit den Füßen, sondern mit den Augen und dem Kopf stolpern. Es ist ein Kunstprojekt, jedoch keine einsame Aktion des Künstlers. In vielen Städten haben sich Initiativgruppen gebildet, die seine Arbeit vorbereiten, unterstützen und in die Öffentlichkeit tragen, vor allem das Schicksal der Opfer recherchieren.

Wo und wie an die Opfer der NS-Diktatur öffentlich erinnert werden soll und kann, darüber ist immer wieder diskutiert worden, zuletzt besonders heftig aus Anlass des Berliner Denkmals für die ermordeten Juden Europas. Die „Stolpersteine“ sind zwar auch ein großes Projekt, was die räumliche Ausdehnung – ganz Deutschland und schon einige Nachbarländer – angeht, sie sind sogar ein schier unmögliches Projekt in Bezug auf die Zahl der Opfer. Entscheidend ist aber, dass es um das *einzelne* Opfer geht: Ihm wird durch den beschrifteten Stein der Name und eine Spur seines Lebens wiedergegeben. So tauchen die in der Millionenzahl der Opfer untergegangenen Menschen am ehemaligen Wohnort wieder auf, „Wiedergänger“ der Erinnerung, nicht anklagend, sondern still zum Nachdenken auffordernd. Die „Stolpersteine“ sind fern von jedem Denkmalpathos, ihre Wirkung beruht auf der Individualisierung der Personen an den authentischen Orten, an denen sie als Hausgenossen, Nachbarn, Spiel- und Schulkameraden lebten, und auf dem furchtbaren Gegensatz zwischen der Normalität dieses Lebens und dem nachfolgenden Schicksal.

Auch in Stuttgart gibt es seit acht Jahren Gruppen, die an der Verlegung von über 150 „Stolpersteinen“ im Stadtgebiet mitgewirkt haben. Zu dieser Aktion ist jetzt ein Buch erschienen, das den Künstler, sein Projekt und dessen Geschichte vorstellt, Hinweise zur Recherche gibt und im Hauptteil 31 Opferschicksale exemplarisch vorstellt. Diese Berichte sind ein erschütterndes Lesebuch zur Verfolgung und Ermordung von Stuttgarter Bürgern im „Dritten Reich“ – Juden, Sinti und Behinderte, Widerstandskämpfer, Deserteure und „Wehrkraftzersetzer“, deren Lebens- und Todeswege sorgfältig nachgezeichnet werden: der jüdische Anwalt Gustav Esslinger, der wegen „Rassenschande“ verurteilt und nach Verbüßung der Strafe im KZ Dachau umgebracht wird, der Angestellte Adolf Gerst, der „an den Sieg unserer Waffen nicht glaubt“ und dafür zum Tode verurteilt wird, die Künstlerinnen Alice Haarburger und Käthe Loewenthal, die nach Riga bzw. Izbica deportiert werden, der Geisteskranke Ernst Köhler, der von der Heilanstalt Weisenau zur Tötung nach Grafeneck „verlegt“ wird. Das Erschütterndste sind die Berichte über die vier Sinti-Geschwister Kurz, die ihren Eltern weggenommen und aus einem Kinderheim zur Vernichtung nach Auschwitz-Birkenau transportiert werden, oder über die 5-jährige Ruth Lax, die mit ihrer Mutter unter den ersten 1013 württembergischen Juden nach Riga deportiert und dort vor einem schon mit Leichen gefüllten Graben erschossen wird.

Meist gibt es nur das Grab „in den Lüften“ (so Paul Celan in dem Gedicht „Todesfuge“) und daher erhalten die Steine für nicht wenige Angehörige der Opfer noch eine andere Bedeutung: sie treten an die Stelle eines Grabes.

Und die Täter, die Peiniger und Mörder, die Bürokraten und Organisatoren der Vernichtung, die Ärzte und Richter als Herren über Leben und Tod? Wurden sie zur Verantwortung gezogen? Die bittere Wahrheit ist, dass der weitaus größte Teil für seine Taten nicht einstehen musste, dank der frühen bundesrepublikanischen Justiz: Unrechtsbewusstsein sei bei ihren Taten nicht festzustellen gewesen – noch heute kann diese Begründung zu Zorn und Wut hinreißen.

Den Opfern wurde die sühnende Gerechtigkeit vorenthalten, so bleibt für sie nur die Erinnerung an Stelle von Gerechtigkeit, die genaue, dauerhafte und öffentliche Erinnerung an ihr Leiden und Schicksal. Daran haben die „Stolpersteine“ einen kaum zu überschätzenden Anteil. //

Stuttgarter Stolpersteine. Spuren vergessener Nachbarn. Ein Kunstprojekt füllt Gedächtnislücken. Hrsg. von Harald Stinglele und Die Anstifter. Markstein Verlag, Filderstadt 2006. 248 Seiten, 14,90 Euro

Fritz Endemann lebt als Jurist in Stuttgart. Veröffentlichungen und Vorträge vor allem zur Landesgeschichte und zur juristischen Zeitgeschichte, aber auch zu literarischen Themen.

Antiquaria-Preis 2007 für Forschungen über die NS-Vergangenheit der Österreichischen Nationalbibliothek



Ein Raub

Von Michael Bienert Sie liest nicht, sie schreibt. Die Frau im Renaissancegewand schmückt das Exlibris zweier gelehrter Schwestern, der Romanistin Elise und der Anglistin Helene Richter. Elise, die Jüngere, war die erste Frau, die sich an der Wiener Universität habilitierte; seit 1921 lehrte sie dort als außerordentliche Professorin romanische Literaturwissenschaft.



Als die Nationalsozialisten 1938 in Österreich einmarschierten, endete Elise Richters wissenschaftliche Karriere abrupt: wegen ihrer jüdischen Herkunft wurde sie zwangspensioniert. Die Privatbibliothek beider Schwestern umfasste zu diesem Zeitpunkt etwa 8000 Bücher, Notenbände und Handschriften. Die Repressionen gegen die Wiener Juden brachten die Eigentümerinnen in finanzielle Not und sie sahen keinen anderen Weg, als ihre Bibliothek nach und nach zu veräußern.

Der Leiter der Kölner Universitäts- und Stadtbibliothek Hermann Corsten reiste im September 1941 nach Wien, um günstig Fachliteratur einzukaufen. Gleichzeitig wandte sich Elise Richter, um ihre Sammlung schätzen zu lassen, an Robert Teichl, den stellvertretenden Leiter der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Dessen Chef Paul Heigl schaltete sich ein und riet dem Kollegen aus Köln, die Bücher einfach von der Gestapo beschlagnahmen zu lassen. Corsten versuchte trotzdem noch, den Bücherschatz käuflich für Köln zu erwerben. Erst als Elise Richter Anfang 1942 vom Kaufvertrag zurücktreten wollte, fragte er beim Kollegen Teichl an, ob dieser es für richtig halte, „die Sache radikal zur Entscheidung zu bringen“. Teichls briefliche Antwort: „Das Verhalten beider Jüdinnen entspricht durchaus ihrer Rasse und verdient schärfstes Vorgehen.“ Wenig später reisten 3000 Bände Fachliteratur in Kisten nach Köln. Ob dafür jemals Geld an die Eigentümerinnen floss, ist mehr als zweifelhaft. Noch im selben Jahr wurden sie ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo sie umkamen.

Einen Teil ihrer in Wien verbliebenen Bücher kaufte die Nationalbibliothek einer Bekannten ab, die Elise Richter vor ihrer Deportation als Universalerbin eingesetzt hatte. Diese Transaktion war damals legal, aber aus heutiger Sicht keines-

wegs rechtens. Juden, die in der Nazizeit ihr Hab und Gut verkauften, handelten meist unter erpresserischem Druck des NS-Staates. Davon profitierten neben Wirtschaftsunternehmen und Museen auch Bibliotheken, sie waren, wie der Fall zeigt, nicht bloß passive Nutznießer. Gierige Bibliothekare wurden auch zu Tätern. Das derart erworbene Raubgut lagert in vielen Fällen noch unerkannt in den Magazinen öffentlicher Sammlungen.

In den letzten Monaten wurde die Öffentlichkeit durch spektakuläre Rückgaben aus Museumsbeständen aufgeschreckt. Ein Gemälde Ernst Ludwig Kirchners aus dem Berliner Brücke-Museum wurde in New York für 38 Millionen Euro versteigert. Es gehörte den jüdischen Sammlern Alfred und Thekla Hess, so wie „Die kleinen blauen Pferde“ von Franz Marc aus der Stuttgarter Staatsgalerie – auch dort bangt man jetzt, denn im Jahr 1998 hat das sogenannte „Washingtoner Abkommen“ zur Restitution von Kulturgütern die Beweislast umgekehrt: Bis dahin mussten die Naziopfer nachweisen, dass sie beraubt worden waren, was oft unmöglich war. Nun müssen die heutigen Besitzer belegen, dass der ehemals jüdische Besitz rechtmäßig in ihre Hände gelangt ist; im Zweifelsfall werden die Werke an die Vorbesitzer, ihre Erben oder Treuhänder übergeben. Findige Anwälte durchforsten seither die öffentlichen Sammlungen nach Werken, deren Verkauf auf dem Kunstmarkt schnell Millionenbeträge einbringen kann.

Bücher oder Handschriften erzielen bei weitem nicht so hohe Preise wie Gemälde aus bedeutenden Museen, deshalb scheint die Restitutionsproblematik die Bibliotheken weniger hart zu treffen. Doch es geht nicht um Einzelstücke, sondern um Hunderttausende ungeklärter Bücherschicksale, wie Recherchen in der Österreichischen Nationalbibliothek ergaben. Sie wurde dazu von einem 1998 im österreichischen Parlament einstimmig verabschiedeten Gesetz gezwungen, das die



Die Fotosammlung Raoul Kortys befindet sich seit ihrer Beschlagnahme 1939 originalverpackt und unbearbeitet im Magazin der Österreichischen Nationalbibliothek. Der Besitzer Raoul Korty wurde 1944 im KZ Auschwitz ermordet.

der Bibliothekare

Bundesmuseen und Sammlungen verpflichtete, ihre Erwerbungen aus der Nazizeit gründlicher als bisher zu überprüfen.

Die Ende 2003 abgeschlossene „Generalautopsie“ der Bestände, niedergelegt in einem Bericht von 3000 Seiten, stuft 15 000 Bücher und 12 000 Sammlungsobjekte in der Nationalbibliothek als unrechtmäßigen Besitz ein, außerdem den 23 000 Positionen umfassenden Nachlass des in Auschwitz ermordeten Fotografen Raoul Korty. Anfang 2004 wurden die Recherche-Ergebnisse in einer Ausstellung im Prunksaal der Bibliothek präsentiert. Für diese Pionierarbeit erhalten die Herausgeber des Katalogs – Murray G. Hall, Christina Köstner und Margot Werner – am 25. Januar in Ludwigsburg den Antiquaria-Preis für Buchkultur.

Inzwischen haben Hall und Köstner ihre Erkenntnisse in einem weiteren umfangreichen Werk mit über 600 Seiten und 1629 Anmerkungen ausgebreitet. Beim Lesen wird klar, dass die Wiener Raubzüge in den Bibliotheken von oppositionellen Organisationen, Flüchtlingen und KZ-Opfern nur einen Mosaikstein aus einem größeren Verwertungszusammenhang darstellen. Etwa 500 000 Bände Raubgut wurden zwischen 1938 und 1945 allein in der Österreichischen Nationalbibliothek eingeliefert. Nur 15 000 Bücher erhielten damals dort neue Signaturen, weil die Bibliothekare bei der Bearbeitung dieses Bücherberges nicht nachkamen. Es florierte jedoch ein schwunghafter Dubletten-Tauschhandel mit anderen Bibliotheken im „Tausendjährigen Reich“.

So schloss beispielsweise die Deutsche Bibliothek in Leipzig Bestandslücken mit Wiener Raubgut. Wertvolle Stücke wurden für die geplante „Führerbibliothek“ in Linz beiseite gelegt. Der Berliner Reichspropagandaminister Joseph Goebbels ließ sich ebenfalls Bücher des jüdischen Verlegers Gottfried Bermann Fischer von Wien nach Berlin schicken: kostbare Bände aus dessen Goethe-Sammlung und Erotica.

Alarmiert von den Wiener Forschungsergebnissen hat inzwischen auch die Berliner Staatsbibliothek, unterstützt vom

Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte, die Aufarbeitung des NS-Erbes eingeleitet. Unter anderem soll eine Forschergruppe die genaue Arbeitsweise der so genannten „Reichstauschstelle“ in Berlin klären. Sie versorgte Bibliotheken im ganzen Reich mit geraubten Büchern. Als im Zweiten Weltkrieg viele Büchereien zerbombt wurden, fiel ihr eine neue Aufgabe zu: Sie sollte Ersatz für die Kriegsverluste zur Verfügung stellen.

Eine besonders spektakuläre Beschaffungsaktion in Italien haben die Wiener Forscher rekonstruieren können, weil dort die Leitung der Österreichischen Nationalbibliothek federführend war. In der von der Wehrmacht besetzten Hafenstadt Triest wurden die dort beschlagnahmten Bücher in der Synagoge eingelagert. Fotos zeigen, wie die lose gestapelte Beute unter dem Thoraschrein auf den Abtransport wartete. Noch in den letzten Kriegsmonaten war geplant, rund 100 000 Bände aus der Synagoge nach Berlin zu schaffen, was allerdings fehlschlug.

Der Wiener Bibliothekar Ernst Trenkler, der in Triest wochenlang die Beute sortierte, wurde nach Kriegsende beauftragt, das noch in der Nationalbibliothek lagernde Raubgut an die Eigentümer zurückzugeben – soweit diese auffindbar waren. In den fünfziger Jahren breitete sich dann ein Mantel des Schweigens über die Machenschaften der Bibliothekare während der Nazizeit. Noch 1973 verfasste Trenkler eine Geschichte der Nationalbibliothek, in der er bestritt, dass je ein Mitarbeiter des Hauses aktiv in den NS-Bücherraub verstrickt gewesen sei. Auch ein Porträtfoto des glühenden Nazis Paul Heigl, des damaligen Bibliotheksdirektors, enthält das Werk. Das NSDAP-Parteiabzeichen an seiner Brust allerdings wurde für die offizielle Bibliotheksgeschichte einfach wegetuschert.

//

Zum Weiterlesen:

Murray G. Hall / Christina Köstner / Margot Werner, **Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit.** Ausstellungskatalog 2004 (nur antiquarisch)

Murray G. Hall / Christina Köstner, **„... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...“.** Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Böhlau Verlag, Wien / Köln / Weimar 2006. 618 Seiten, 59 Euro (Daraus entnehmen wir die Abbildungen.)

Michael Bienert schreibt für das Feuilleton der Stuttgarter Zeitung und berichtet unter anderem vom Berliner Kulturleben. Mehr unter www.text-der-stadt.de.

Über die Veränderung des Antiquariatsmarktes durch das Internet...

Von Irene Ferchl

Vor zehn Jahren waren es 20 000 Titel, heute sind es über 20 Millionen und ständig werden es mehr – das Angebot des ZVAB, wie sich das „Zentrale Verzeichnis antiquarischer Bücher“ abkürzt, ist beeindruckend. Neben Büchern, die den Großteil ausmachen, findet man Grafiken, Landkarten, Noten und Zeitschriften, seit kurzem auch Schallplatten.

„Bücher jeder Zeit“ lautet ein Werbeslogan, „Die Adresse für Buchliebhaber“ ein anderer. Tatsächlich bekommen viele Sammler leuchtende Augen angesichts der riesigen Auswahl, der Bequemlichkeit des virtuellen Einkaufs mit der Möglichkeit des raschen Preisvergleichs. Musste man sich früher von Antiquariat zu Antiquariat schleppen, Regalmeter und Bücherstapel durchkämmen, um dann vielleicht irgendwann, nach Wochen, Monaten oder erst nach Jahrzehnten, fündig zu

4000 Bestellungen täglich

werden, so lässt sich heute innerhalb kurzer Zeit eine ganze Sammlung zusammenkaufen. Wenn einem eine Sendung nicht zusagt, darf man sie ohne Angabe von Gründen zurückschicken – bequemer geht es wirklich nicht.

Allerdings gibt es auch Nostalgiker, die noch immer davon schwärmen, wie sie in der eigenen Stadt oder auf einer Reise zufällig in ein Antiquariat geraten seien, sich dort festgelesen oder in ein langes Fachgespräch mit dem kundigen Besitzer eingelassen und dann ein Buch erstanden hätten, das sie zwar eigentlich nicht gesucht, ja von dessen Existenz sie nicht einmal gewusst hätten, das aber nun zu den Schätzen der eigenen Bibliothek gehöre – mitsamt jener immer wieder erzählenswerten Geschichte seiner Provenienz.

Diese alten Zeiten sind vorbei, Ladengeschäfte existieren wegen der hohen Mieten in den Innenstädten immer weniger; stöbern kann man fast nur auf Büchermärkten oder den nach wie vor beliebten Antiquariatsmessen in Stuttgart und Ludwigsburg, Frankfurt und Leipzig, Berlin, Hamburg und Köln.

Selbst gedruckte Kataloge, in denen Liebhaber stundenlang blättern können, werden selten. Wo ein Stuttgarter Antiquar früher 4-, 5000 Kataloge zu seinen Spezialgebieten

Württembergica und Theologie verschickte, sind es heute noch 600 – Druck und Porto sind teuer, und Kunden, die Antiquariatskataloge schätzen, scheinen allmählich aussterben. Ausnahmen wie zum Beispiel Holsteins, Blanks, Geisenheyners kenntnisreich kommentierte Bibliografien zu Spezialgebieten (etwa „In Walter Benjamins Bibliothek“ oder zu erlesenen Kinderbüchern) sind ohnehin eher literaturhistorische Dokumentationen – und bedienen ein hochpreisiges Marktsegment.

Wer im Internet neue Bücher bestellt, gibt durchschnittlich 20 Euro aus, bei gebrauchten Büchern sind es rund 12 Euro – womit wir bei den feinen Unterschieden zwischen antiquarischen, vergriffenen und gebrauchten Büchern wären. Früher gab es „richtige“ Antiquariate mit alten Büchern und das von Kennern mit leichtem Naserümpfen bedachte, so genannte „Moderne Antiquariat“, dessen Angebot sich weitgehend aus Remittenden speiste, aus „verramschten“ Verlagsbeständen oder nur für diesen Zweck billig Produziertem.

In dem gigantischen Fundus des ZVAB findet sich nun alles nebeneinander – außer richtig hochpreisigen Preziosen natürlich, denn eine illuminierte Bibel oder kostbare Erstausgabe möchte wohl jeder erst einmal persönlich in Augenschein nehmen. Das nach eigenen Angaben größte Online-Antiquariat für deutschsprachige Titel – international gibt es Konkurrenz in abebooks.com – listet vergriffene und antiquarische Bücher von 4000 Anbietern aus 24 Ländern auf. Fachleute wundern sich freilich über die in jüngster Zeit so wundersame Vermehrung von Antiquaren. Zwar versucht das ZVAB durch die

Gebühr und eine geforderte Einstellungs menge Laien draußen zu halten, aber ein Gewerbeschein und die hundert notwendigen Titel sind schnell beschafft; sogar eine fundierte Beschreibung kann man notfalls von den Profis abkupfern.

Internetplattformen stellen sich gern als neutrale Vermittler zwischen Verkäufern und Käufern dar, als wertfreie Anbieter einer Dienstleistung. Dass sie das nicht sein können, leuchtet ein, denn ihre Interessen decken sich nicht oder nur teilweise mit denen des Handels: sie wollen und müssen, dass die Händler eine möglichst große Anzahl von Objekten ins Netz stellen, um ihre Umsätze zu erhöhen, da sie außer von einer Provision vor allem von den Gebühren leben. Und ein derart wachsendes Überangebot senkt logischerweise die Preise.

Aber warum soll es in einer Gesellschaft, in der allenthalben der Preiskampf tobt, ausgerechnet im Antiquariat anders zugehen?

Wer das Internet als seine gegenwärtige und künftige Handelsplattform ansieht, muss eben mitspielen und sehen, wie er sich profilieren kann: durch portofreie Lieferung, häufige Updates seines Angebots oder – auch das gibt es – durch das Herausstellen besonderer Kompetenz.

Dass es gut ankommt, immer noch zusätzliche Serviceleistungen anzubieten, haben die ZVAB-Betreiber längst be-

... und die Erfolgsgeschichte von www.zvab.com

merkt und räumen dem Buchhandel für die Recherche Sonderkonditionen auf einer eigenen Plattform „Antiquaria“ ein, denn nicht jeder Buchkäufer kann und will mühsam selber fahnden. Man muss oft schon recht genau wissen, was man sucht, sonst kann man sich bei der Suche ziemlich verirren. Seit September gibt es als weitere Extras einen Literaturblog mit Empfehlungen: Journalisten präsentieren vergessene Schriftsteller oder Kinderbücher, vor Weihnachten gab es persönliche Tipps mit Verlosung sowie die jahreszeitlich übliche gute Tat, eine Spendenaktion für das Projekt „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“. Und anlässlich des zehnten Geburtstags durften KundInnen ihre schönsten ZVAB-Geschichten notieren – dankbar berichteten sie von erfolgreichen Erwerbungen.

Selbstversuche sind häufig aufschlussreich. Im ZVAB finden sich zwei Dutzend Exemplare meiner selbst verfassten Bücher, zur Hälfte lieferbare Titel, natürlich wesentlich billiger als in der Buchhandlung, weil gebraucht (aber „ohne Gebrauchsspuren“), sogar die Neuerscheinung vom letzten Frühjahr ist schon darunter. Da möchte man sich doch der Meinung einiger Verleger und Sortimentere anschließen, dass es mindestens geschmacklos war, auf der Frankfurter Buchmesse, dem Markt der Novitäten, mit der Tütenaufschrift zu werben: „Wer kauft denn heute noch neue Bücher?“

Ob eine genossenschaftlich organisierte Antiquariatsdatenbank – prolibri.de –, die seit Frühjahr 2005 besteht und sich sowohl durch Professionalität der Händler als auch die Qualität der Warenbeschreibungen auszeichnen möchte, solche Fehler vermeidet? Jedenfalls bemüht man sich, durch Deckelung der Provision nach oben für Anbieter teurerer Objekte interessant zu werden und die Individualität des Antiquars vor Ort herauszustellen. Geschäftspolitisch sind so genannte zentrale Internetplattformen den Einzelauftritten überlegen, ein gemeinsames Angebot ist für Kunden interessanter und erhöht die Nutzungsfrequenz.

Wagt jemand eine Prognose für die Zukunft? Vermutlich wird die Schere immer weiter auseinander klaffen: Einerseits werden immer weniger Interessenten sich in einem besonderen Ambiente wie zum Beispiel auf den Antiquariatsmessen um die höherwertigen Exponate bemühen. Andererseits wird das Warenangebot im Internet immer mehr von Masse geprägt und lediglich von der Nachfrage geregelt sein; dass die Buchbranche schon längst selbst heftig am Ast der Preisbindung sägt, auf dem sie gerade noch leidlich komfortabel sitzt, sei nur am Rande erwähnt.

Pessimisten beklagen den Zusammenhang einer durch die Internet-Revolution veränderten Antiquariatszene mit dem Niedergang der Kultur generell – Stichworte: Bildungspolitik und PISA-Studie, Konsumverhalten und Geschmackswandel – und würden das Rad am liebsten zurückdrehen. Wenn das Objekt der Begierde in so greifbare Nähe gerückt, ja sogar mehrmals verfügbar sei, herrsche nur noch Langeweile ...

Optimisten glauben an die Dauer des Buches, seine Unersetzbarkeit und die Begeisterungsfähigkeit einer gebildeten

Minderheit. Die Mehrheit – auch der Antiquare – sind wohl Realisten und arrangieren sich mit den Gegebenheiten.

Übrigens suche ich seit fast einem Jahr ein bestimmtes Buch, einen zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einem renommierten Verlag erschienenen, biografischen Roman, den ich einmal in einer öffentlichen Bibliothek ausgeliehen und gelesen habe, aber gern selbst besitzen würde. Gelegentlich schaue ich bei den Internetanbietern, bisher immer vergeblich, selbst in den Suchmaschinen justbooks und Addall, die angeblich zu hundert Millionen Büchern verlinken. Einem Antiquar meines Vertrauens habe ich meinen Wunsch mitgeteilt und ich bin mir fast sicher, dass er eines Tages vor mir fündig wird. Noch schöner wäre es freilich, dem Buch irgendwo plötzlich in einem Ladenantiquariat oder auf einer der kommenden Messen zu begegnen. //

Die **21. Antiquaria** findet vom 25. bis 27. Januar in der Ludwigsburger Musikhalle statt. 55 Aussteller aus Deutschland, Österreich, Großbritannien und der Schweiz bieten alte Bücher, Autografen und Grafik an. Öffnungszeiten: Donnerstag 15–20 Uhr, Freitag 11–19 Uhr, Samstag 11–17 Uhr. Katalog und Informationen: www.antiquaria-ludwigsburg.de.

Vom 26. bis 28. Januar veranstaltet der Verband Deutscher Antiquare mit 86 Ausstellern aus sieben Ländern die **46. Antiquariatsmesse** im Württembergischen Kunstverein am Schlossplatz in Stuttgart. Öffnungszeiten: Freitag 11–19.30 Uhr, Samstag, Sonntag 11–18 Uhr. Katalog und Informationen: www.antiquare.de.

Irene Ferchl ist Herausgeberin des *Literaturblatts*, Autorin literarischer Reiseführer und sammelt Bücher schon aus Profession. Im Frühjahr erscheint die Neuauflage ihres Buches „Die zweite Hälfte meiner Heimat“ – *Annette von Droste-Hülshoff am Bodensee* im Klöpfer & Meyer Verlag in Tübingen.



© Ernst Barlach
Lizenzverwaltung Ratzeburg

„Dann wurde er sich der Anwesenheit der Figur bewußt. Sie saß, klein, auf einem niedrigen Sockel aus Metall, zu Füßen des Pfeilers schräg gegenüber. Sie war aus Holz geschnitzt, das nicht hell und nicht dunkel war, sondern einfach braun [...]. Die Figur stellte einen jungen Mann dar, der in einem Buch las, das auf seinen Knien lag. Der junge Mann trug ein langes Gewand, ein Mönchsgewand, nein, ein Gewand, das noch einfacher war als das eines Mönchs: einen langen Kittel. Unter dem Kittel kamen seine nackten Füße hervor. Seine beiden Arme hingen herab. [...] Die Augen schienen auf den ersten Blick geschlossen, aber sie waren es nicht, der junge Mann schlief nicht. [...] Was tat er eigentlich? Er las ganz einfach. Er las aufmerksam. Er las genau. Er las sogar in höchster Konzentration.“

Schwebende Schwere

Ernst Barlachs Spuren in Güstrow und in der Literatur

Von Elke Linda Buchholz In der Stille der gotischen Gertrudenkapelle in Güstrow ist die Konzentration des „Lesenden Klosterschülers“ von Ernst Barlach, den Alfred Andersch so plastisch beschreibt, fast körperlich spürbar. Hier ist man selbst sonntags mit dem Lesenden und seinen aus Holz und Gips geformten Gefährten aus Barlachs Werkstatt allein. Seit 1953 ist die kleine Kirche Barlach-Museum, auf dem baumbestandenen Kirchhof geben sich mittelalterliche Gräber und Werke der DDR-Bildhauerei ein friedliches Stelldichein. Die Zeit scheint hier stillzustehen.

Wenige Jahre nach der Eröffnung dieses ersten Barlach-Museums erschien im Westen 1957 Anderschs Roman *Sansibar oder der letzte Grund*, in dem der „Lesende Klosterschüler“ eine Schlüsselrolle spielt. Seinen Protagonisten Gregor, einen überzeugten Kommunisten, lässt Andersch eine überraschende Entdeckung machen: „Das sind ja wir [...]. Genau so sind wir in der Lenin-Akademie gesessen und genau so haben wir gelesen, gelesen, gelesen. [...] Er trägt unser Gesicht, dachte er, das Gesicht der Jugend, die ausgewählt ist, die Texte zu lesen, auf die es ankommt.“ Auf welche Texte aber kommt es an?

Einer, der genauso liest, mit halb geschlossenen Lidern, das aufgeschlagene Buch auf den Knien, sitzt in den Kellergewölben des Güstrower Renaissance-Schlusses. Auch er ist aus hartem Holz geschnitzt, aber schon über 500 Jahre alt. Ein anonymen Künstler aus Rostock hat den lesenden Evangelisten Johannes für das Kloster Dobbartin geschaffen. Barlach hat ihn sicher gekannt. Ebenso wie die großartigen, expressiv bewegten Apostelfiguren an den Pfeilern des Güstrower Domes mit ihren wild flatternden Gewändern, Locken und Bärten. Ihnen ist Barlachs Kunst nahe.

Sein Metier war nicht der menschliche Akt, den die abendländische Bildhauerkunst seit der Renaissance zum Maß aller Dinge machte, sondern die Gewandfigur, blockhaft kompakt und ausdrucksgeladen. Im Seitenschiff des Domes hängt Barlachs berühmteste Plastik, der schwebende Engel. Er war die erste monumentale Arbeit des bereits über 50-jährigen

Künstlers. Kein Auftragswerk: Als man 1927 zur 700-Jahrfeier des Domes einen Gedenkstein für die Weltkriegsgefallenen plante, schlug Barlach vor, lieber etwas Figürliches zu schaffen. Angekettet an den Schlussstein des Gewölbes schwebt der Engel im Raum, ohne Flügel, gänzlich unbewegt, tonnenschwer und trotzdem plausibel in seinem Schweben. Ein Sinnbild der schmerzvollen Erinnerung. Die Kriegstoten zeigt das Denkmal nicht: Es denkt sie mit. Die Gesichtszüge des Engels gleichen Käthe Kollwitz; auch ihr Sohn Peter war im Krieg gefallen.

Zehn Jahre nach der Einweihung war der Engel verschwunden. „Kein Engel hing da; Barlach sah hinauf: im Schlußstein des Jochs stak, schwarz, der Haken, Barlach sah Schlußstein und Haken, und so, als könne er mit der Kraft seines Blicks das Ungeheure zurücknehmen, versuchte er den Engel zu sehn in der Leere der mattgoldnen Luft, doch er sah nichts andres als Schlußstein und Haken, [...] der Engel war fort, der Engel war Schrott und fuhr morgen vielleicht schon als Ring um Granaten über die Welt, die Völker in neuen Schlachten zerfetzend.“ So malte sich Franz Fühmann in seiner 1963 erschienenen Erzählung *Das schlimme Jahr* Barlachs Entsetzen aus. Der Landesbischof von Mecklenburg hatte das Werk 1937 der NSDAP übergeben: „eine Bronzefigur von 250 Kilogramm zum Zwecke der Einschmelzung für die Wehrwirtschaft“, wie die Quittung besagt.

Zum Glück hatte sich in Duisburg ein Gipsmodell erhalten, von dem ein Mäzen bereits 1939 einen Zweitguss herstellen ließ. Er hängt seit 1952 in der Kölner Antoniterkirche. Ein Jahr später kehrte auch ein Abguss in den Güstrower Dom zurück.

Mittlerweile – Anlass war eine große Ausstellung in der Ostberliner Akademie der Künste 1951 – war Barlachs Kunst in der DDR zwischen die Fronten der Realismus-Formalismus-Debatte geraten. *Das Neue Deutschland* attackierte ihn als „rückwärtsgewandten Künstler“, der „in den Sumpf des Mystizismus geraten“ und „nicht in die Tiefe der Seele des unterdrückten Menschen gedrungen“ sei. Von dem Bildhauer Gustav Seitz alarmiert, trat Bertolt Brecht auf den Plan und verhinderte die drohende Schließung durch seine „Notizen zur Barlach-Ausstellung“ in der Zeitschrift *Sinn und Form*:

„Schönheit ohne Beschönigung, Größe ohne Gerechtigkeit, Harmonie ohne Glätte, Lebenskraft ohne Brutalität machen Barlachs Plastiken zu Meisterwerken.“ 42 000 Menschen besuchten die Ausstellung.

1956 wählte der in Güstrow aufgewachsene Uwe Johnson den Schriftsteller Barlach zum Thema seiner Germanistik-Diplomarbeit – ebenso wie der Schweizer Adolf Muschg 1959 für seine Promotion. Johnson lässt seine Romanfigur Gesine Cresspahl in den *Jahrestagen* 1953 aus Mecklenburg in den Westen auswandern, mit Abbildungen von Barlachs „Fries der Lauschenden“ im Gepäck. Als der erste Teil des Romans 1970 erschien, lebte Johnson selbst schon seit mehr als zehn Jahren im Westen.

Franz Fühmanns Erzählung über den verlorenen Engel kam 1970 als DEFA-Film in die DDR-Kinos, wenn auch in einer geschnittenen und nachträglich veränderten Fassung: Zu heikel war der dargestellte Konflikt zwischen dem Künstler und den Zugriffen des Staates und der Zensur. Christa Wolf erzählt davon in ihrem Tagebuch, anlässlich eines Güstrow-Besuchs mit dem befreundeten Ehepaar Otl Aicher und Inge Aicher-Scholl im Herbst 1989. Neben dem Dom mit dem Engel und der Gertrudenkapelle besuchten sie auch das Atelierhaus Barlachs am Insee: „Dann stehe ich lange vor der Holzskulptur des ‚Wanderers im Wind‘, die Barlach 1934 geschaffen hat, als ihm klar war, was für Zeiten angebrochen waren. [...] So ist es, sagt jede dieser Figuren. Kein Zugeständnis. Klage schon. Aber kein Selbstmitleid. So ist es eben, so schlimm. Und das zu wissen, darin liegt der Trost.“

Die Lage des Atelierhauses ist heute wie zu seinen Lebzeiten idyllisch und abgeschieden. Man kann es in einem kräftigen Fußmarsch aus der Innenstadt erreichen, wie Barlach es am liebsten tat, als er zwischen 1931 und 1938 hier arbeitete. Seit 1998 ergänzt ein zugleich strenger und leichter Galerie-neubau das Künstlerhaus.

Insgesamt fast vierzig Jahre hat Barlach in Güstrow gelebt. Anfangs, ab 1910, in einem nicht erhaltenen Wohnhaus nahe dem Schloss in der Plauer Straße, später in der Schweriner Straße. Nur wenige Schritte davon entfernt, an Zu den Wiesen 30, markiert eine Gedenktafel den alten Fachwerk-Pferdestall im Hinterhof, wo von 1911 bis 1927 Barlachs Werkstatt war.

In seinen literarischen Werken – dem Schlusskapitel des Romans *Seespeck* und dem autobiografischen Roman *Der gestohlene Mond* – verarbeitete Barlach seine Güstrower Erfahrungen. Beide Romane blieben unvollendet in der Schublade, und vielleicht wäre der Schriftsteller Barlach unbekannt geblieben, hätte nicht ein kongenialer Verleger und Galerist ihn zur Veröffentlichung gedrängt: Paul Cassirer.

1907 wurde er in einer Berliner Secessionsausstellung auf den Bildhauer aufmerksam und verschaffte ihm ein festes Jahreseinkommen und einen Exklusivvertrag für seine gesamte bildhauerische und bald auch grafische Produktion. 1912 erschien Barlachs erstes Drama *Der tote Tag* mit großformatigen Lithografien. Diese Doppelbegabung war ein Glücksfall für den Verleger, der sich mit aufwendigen Künstlermappen und illustrierten Büchern moderner Künstler wie

Max Liebermann oder Max Slevogt profilierte. Weitere sechs Dramen Barlachs kamen im Laufe der Jahre in seinem Verlag heraus. Den größten Bühnenerfolg erzielte er mit dem *Blauen Boll*, uraufgeführt 1926 im Landestheater Stuttgart.

Zeichnen, Schreiben und plastisches Arbeiten gingen bei Barlach Hand in Hand. Sein Ziel war „schlecht und recht Künstler zu sein“. Schwer genug für einen, der seinen Weg unabhängig von herrschenden Strömungen suchte. Die aktuellen Debatten um die abstrakte Kunst interessierten ihn nicht: „Meine künstlerische Muttersprache ist nun mal die menschliche Figur“, sagte er nach einem abschätzigen Blick in Kandinskys Schrift *Über das Geistige in der Kunst*. Der kubistische Picasso war für ihn „ein ornamentaler Absolutist“.

Wer Barlach heute kennen lernen will, sollte nach Güstrow fahren. Oder nach Wedel in sein Geburtshaus. Oder nach Ratzeburg in das Vaterhaus seiner Kindheit. Die bedeutendste Sammlung seiner Skulpturen besitzt das Ernst-Barlach-Haus der Reemtsma-Stiftung in Hamburg. An allen wichtigen Lebensstationen erinnern Museen an den Bildhauer – diese Dichte gibt es bei keinem anderen deutschen Künstler. Oder man macht es wie Barlachs „Lesender Klosterschüler“ und vertraut sich den Büchern an: seinen eigenen und denen über ihn, denn wie ein Stein, ins Wasser geworfen, zieht Barlachs Werk Kreise in der Literatur. //

Zum Weiterlesen:

Dietmar Albrecht, **Barlach in Wedel, Hamburg, Ratzeburg und Güstrow**. Klett Verlag, Stuttgart 1990. 212 Seiten (nur antiquarisch)

Bernd Erhard Fischer, **Ernst Barlach in Güstrow**. Mit Fotos von Angelika Fischer. Edition A. B. Fischer, Berlin 2004. 32 Seiten, 6 Euro

Wolfgang Tarnowski, **Auf den Spuren von Ernst Barlach**. Ellert & Richter, Hamburg 2005. 96 Seiten mit zahlr. Abb., 14,95 Euro

Alfred Andersch, **Sansibar oder der letzte Grund**. Roman. Diogenes Verlag, Zürich 1972. 147 Seiten, 6,90 Euro

Uwe Johnson, **Jahrestage. Aus dem Leben von Gesine Cresspahl**. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 2000. 1703 Seiten, 29,50 Euro

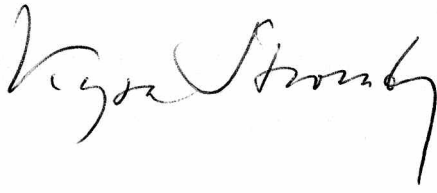
Christa Wolf, **Ein Tag im Jahr. 1960–2000**. btb Verlag, München 2005. 656 Seiten, 10 Euro

Barlachs Romane **Der gestohlene Mond** und **Seespeck** sowie Franz Fühmanns Erzählungen **Barlach in Güstrow** und **Das schlimme Jahr** sind nur antiquarisch erhältlich.

Elke Linda Buchholz, geboren 1966, lebt als freie Autorin und Kunsthistorikerin in Berlin. Sie schreibt u.a. für das Feuilleton der *Stuttgarter Zeitung*. Zuletzt erschien 2005 von ihr – zusammen mit Michael Bienert – der Band *Die Zwanziger Jahre in Berlin. Ein Wegweiser durch die Stadt im Berlin Story Verlag*.

BRUCHSTÜCKE

Notizen aus einem ungeordneten Leben



1 Der Anfang

Von Kyra Stromberg Der Januar im dritten Jahr des Ersten Weltkriegs war streng. Russland lag unter einer starren Schneedecke. Nur in den Städten, in Petrograd (St. Petersburg) und Moskau, war unter der winterlichen Starre zunehmend eine gespannte Unruhe zu spüren.

In einem Landhaus, das ein kleineres Fabrikgelände am gewerblichen Rand Moskaus zur Straße hin abschloss, brannte am 3. (16.) Januar [1916] tief in der Nacht noch Licht in zwei Fenstern im zweiten Stock. Hinter den Vorhängen bewegten sich im schwachen Schein Gestalten hin und her. Dann ertönte der kräftige Schrei eines Neugeborenen. Ein älterer Mann legte einem jüngeren ermutigend die Hand auf die Schulter: es war ein Mädchen, die dritte Tochter. „Aber“, so meinte der Ältere, vermutlich der Hausarzt, „sieh sie dir an – diese Schultern – ein wahrer Held!“ Der Jüngere, mein Vater, Alexis H. Stromberg, schien keinen Trost zu brauchen. Ihm war die Tochter ebenso lieb. Von seiner Frau, der Mutter des Kindes, ganz zu schweigen. Während der ganzen Schwangerschaft hatte sie – wie sie fand durchaus wirksam – vor sich hingemurmelt: „Bitte, *keinen* Sohn!“ und, obwohl nicht „rechtgläubig“, alle orthodoxen Heiligen angefleht.

Söhne starben in Kriegen, wie sich gerade wieder zeigte. Und der würde kommen, wenn dieses Kind erwachsen war. So war es immer.

Die Njanja hatte inzwischen im benachbarten Zimmer die Spuren der Geburt getilgt, das Kind aus den Armen des Vaters genommen und in sein Bettchen gelegt. Die Wöchnerin reckte sich ein wenig, um es noch einmal zu sehen, sank aber ermattet in ihr Bett zurück. Die Njanja streichelte ihr die Wangen, nickte ihr aufmunternd zu und verschwand.

So war es, sagten die Beteiligten. So könnte es gewesen sein, sagte ich später nicht ohne Skepsis. Ich war vom Vorgang des Zur-Welt-Kommens viel zu sehr beansprucht, um alles objektiv zur Kenntnis zu nehmen.

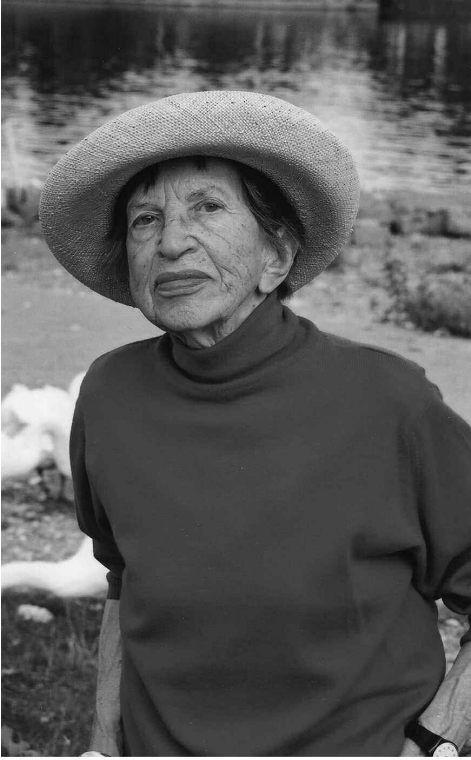
Die Männer hatten sich wieder ins Wohnzimmer zu ihrem Rotwein und dem unterbrochenen Gespräch zurückgezogen. Das Licht aus einer von einem mattgelben Abat-jour verhüllten Hängelampe fiel auf die beiden Gesichter. Der Ältere war ein Mann von Mitte bis Ende Vierzig, knapp gestutzter Bart, Kneifer, der nachdenklich abwägende Blick des Arztes. Erst im volleren Licht erkannte man, dass der Jüngere, der Kindsvater, älter aussah, als er war und auf den Fotografien aus dieser Zeit erscheint. Kleine Falten um die Augen und den Mund, das schon ein wenig schütterere Haar leicht ergraut.

Die Gespräche der beiden Männer kreisten um die Politik. Ihre Kenntnis nährte sich aus unklaren Informationen. Mein Vater hielt Nikolai II. für politisch unfähig, wenn nicht für dumm, die Umtriebe Rasputins am Zarenhof lenkten ihn von den nötigsten Reformen ab. In der Familie dachte man liberal. Bereits vor der Revolution von 1905 gab es revolutionäre Neigungen. Meine sehr viel älteren Vettern und Kusinen, die Kinder der ältesten Schwester meiner Mutter, hatten als Studenten bereits alle „gesessen“ oder waren zumindest von der Universität relegiert worden. Man wusste, dass es den Bauern miserabel ging und sie deshalb offen für die radikalen Machenschaften der Bolschewiki waren, für die man im bürgerlichen Lager wenig Sympathie empfand. Man hoffte wider alle Befürchtungen immer noch auf die immer wieder versprochenen und immer wieder verschobenen Reformen, die eine Revolution überflüssig machen würden.

Die Probleme waren an diesem Abend offenbar nicht zu lösen. So verstummte das Gespräch der beiden Männer und schließlich erlosch auch das Licht im Fenster, hinter dem sie miteinander gesessen hatten. Die Wöchnerin schlummerte erschöpft und das Kind lag mit weit geöffneten Augen in seinem Bettchen und stieß mit den kleinen Fäusten in die leere Luft – ein Schattenboxen, als wollte es Gespenster oder böse Geister vertreiben, die sich im Dunkeln verbergen mochten.

2 Zwischenspiel

Es dauerte nicht lange, da belebte sich die Szene. In einem sanften Lichtschein, der aus ihnen selbst zu dringen schien, bewegten sich weibliche Gestalten von nirgendwoher auf das Kind zu, bedrängten es aber nicht, sondern hielten Abstand. Sie waren ganz verschiedenen Alters und auch ihre Aufmachung war ganz verschieden. Da waren reifere Damen in großer Toilette, einige kamen in Poirets berühmtem „Humpelrock“ mit kleinen Trippelschritten auf das Kind zu, einige waren in weich fallende Reformkleider gehüllt, die dem Körper seine natürliche Bewegungsfreiheit gönnten, die Haare zu lockeren Knoten geschlungen. Andere, noch jüngere, trugen schmale dunkle Röcke, die das Fußgelenk frei ließen, und weiße Hemdblusen. Die Haare waren entweder als Zopf um den Kopf gelegt oder manchmal sogar kurz geschnitten, und eine besonders Lebhaftige trug einen „Tituskopf“. Sie bewegten sich um- und durcheinander, so dass sich ihre Zahl schwer feststellen ließ, aber sie schienen einander zu kennen und begrüßten sich freundlich. Sie hatten offensichtlich etwas für das Kind mitgebracht, Wünsche, die sie jetzt mit leichter



Handbewegung in seine Richtung warfen, wie unsichtbare Blumen. Man ließ den reiferen Damen höflich den Vortritt. Die lächelten bedeutungsvoll. „Ich wünsche dir weibliche Klugheit und das gewisse Etwas“, sagte eine von denen mit Humpelrock. „Ja, Sensibilität und Einfühlung“, meinte eine der Damen in einem dekorativen Reformkleid. „Und eine offene Natürlichkeit“, ergänzte eine der Freundinnen. „Aber auch Lebensmut und -lust“, forderte eine der jungen Frauen im knöchelfreien New Look. „Selbstbewusstsein und die Fähigkeit zur Passion“ – das war die mit dem Tituskopf. „Talente, die dich frei machen, und Intelligenz“, das waren zwei der Jüngsten. Die eleganten, reiferen Damen lächelten leise und weise. „Ohne Lebensklugheit nützt die beste Intelligenz nichts.“ So wägen sie ab und nickten einander zustimmend zu. Es war eine freundliche Atmosphäre. Das Kind lag ganz still und hatte sein Schattenboxen eingestellt – auf einmal gab es einen jähen Luftzug und eine Tür fiel laut knallend ins Schloss. Die Frauen erschrakten und drängten sich zusammen. „Oh weh – die Dreizehnte!“, flüsterte eine der anderen zu. Und da war sie auch schon: ihre brandrote Haarmähne wehte wild über die Schulter ihres phantastisch bunten Kleides. „Ja, da bin ich, und ich weiß, ich bin nicht willkommen“, raunte sie mit ihrer rauchigen Stimme. „Niemand hat mich natürlich benachrichtigt, aber ich erfahre alles, und eure wohlmeinenden und leichtfertigen Wünsche, die ihr über diese ahnungslose Kreatur ausgestreut habt, kenne ich. Aber daraus wird nichts, so wahr ich hier stehe!“ „Wünsche lassen sich nicht ungeschehen machen“, rief eine mutige Stimme. „Nein, leider, aber sie lassen sich einschränken und dämpfen.“ Sie wandte sich in Richtung des Kindes. „Von all den hübschen Talenten und Eigenschaften wirst du keinen Gebrauch machen, weil dir das Entscheidende fehlen wird: Konsequenz und Ausdauer. Immer wirst du von etwas Neuem verlockt sein, dich auf jeden Abweg und Umweg einlassen, und es wird dir immer nur die Hälfte von allem gelingen, was du dir vornimmst...“ „Halt! Genug, deine bösen Wünsche kannst du nicht unbegrenzt äußern!“, riefen die zwölf Feen im Chor und vertrieben die widerspenstige Dreizehnte von der Szene. Es wurde ganz still. Das Kind gähnte und gluckste und schlief ein. //

Kyra Stromberg hat erst spät, zu spät leider, begonnen, ihre Erinnerungen zu notieren, und so sind lediglich acht Kapitel über ihre Kindheit vollendet, von denen wir hier die beiden ersten abdrucken können. Sie lassen ahnen, wie pointiert und sorgfältig formuliert, voller Atmosphäre und Esprit sie ihr Leben darstellen wollte, nicht als episch ausgebreitete Memoiren, sondern in „Bruchstücken“, die wohl doch ein Ganzes ergeben hätten. In den letzten Monaten vor ihrem Tod am 29. November 2006 war sie – tatsächlich immer von Neuem verlockt – mit dem Schreiben eines Kinderbuchs über einen Hund namens „Wuschel“ beschäftigt.

Die Vielfalt ihrer Themen erstaunt uns immer wieder: Kyra Stromberg hat sich gleichermaßen mit zeitgenössischer europäischer und angloamerikanischer Literatur beschäftigt wie mit Architektur und Kunst, mit Design und Fotografie wie mit dem weiten kulturhistorischen Feld. Wenn man sie – meist anlässlich von Ehrungen wie der Verleihung der Hedwig-Dohm-Urkunde des Journalistinnenbundes, des Maria-Ensle-Preises der Kunststiftung Baden-Württemberg oder des Reinhold-Schneider-Preises der Stadt Freiburg – als „Grande Dame de lettres“ bezeichnete, war das also nicht nur ehrerbietig gemeint, sondern Bewunderung für eine umfassende, interessegeleitete Kenntnis und natürlich ihre Eleganz.

Elegant war ihr Auftreten und elegant war ihr Schreibstil, ob sie nun ein Nachwort zu einem Buch über Treppen oder eine Glosse über Schnittblumen, Porträts des lesenden Menschen oder der Gräfin Franziska zu Reventlow, einen Essay über Hilda Doolittle oder über das Glück verfasste – sie formulierte immer genau durchdacht und anschaulich, neben anderen geschult an Virginia Woolf, die sie übersetzt und kommentiert hat. Was für die kleine Form gilt, trifft ebenso auf Kyra Strombergs Bücher zu, den frühen, existentialistisch geprägten Roman *Das Nadelöhr* (1952) und den Bericht einer Reise durch den Iran *Der große Durst* (1954), ihre sehr lesenswerten Biografien *Leben und Werk einer Extravaganten* über Djuna Barnes (1989, neu 1999) und *Ein amerikanischer Traum* über Zelta und F. Scott Fitzgerald (1997).

Neben diesen die Autorin überdauernden Büchern werden ihre Übersetzungen, ihre Rezensionen und Feuilletons, von denen einige in dem zu ihrem 85. Geburtstag publizierten Bändchen *Anmut bei größter Freiheit* versammelt sind, an sie erinnern. Ebenfalls im Verlag Ulrich Keicher werden im Laufe des Jahres 2007 auch die *Bruchstücke* erscheinen.

Am 21. Januar versammelt sich im Freiburger Haus für Film und Literatur noch einmal der Freundes- und Bekanntenkreis, um in einer Matinee an Kyra Stromberg zu erinnern. if

Von Rainer Moritz
Spätestens als Frank Schirrmacher 2004 mit seinem Buch *Das Methusalem-Komplott* einen Bestseller landete, begannen die politischen Debatten in Deutschland um eine Entwicklung zu kreisen, die für Experten nichts Überraschendes hatte: Die Lebenserwartung der Menschen steigt, was bei schwachen Geburtenraten zu einer rapiden Überalterung der Gesellschaft führt. Während anfänglich vor allem deren Konsequenzen für Rentenkassen oder Gesundheitsversorgung lautstark diskutiert wurden, scheint nun die Zeit gekommen, mit leiseren – mit literarischen – Tönen über die mentalen Auswirkungen dieser Vergreisung zu reden.

Während essayistische Betrachtungen von Silvia Bovenschen (*Älter werden*), Hellmuth Karasek (*Süßer Vogel Jugend*) oder Henning Scherf (*Grau ist bunt*) die Begleiterscheinungen des Alters beschreiben und Auswege aus etwaiger De-

Altern – ein Massaker?

Neue Romane, die von Verfall, Krankheit und Tod erzählen

pression skizzieren, entwerfen Romanciers unterschiedlichster Couleur Figuren, die mal wütend, mal klagend, mal trotzig, mal widerspenstig gegen die biologische Uhr kämpfen. Alt zu werden – das lernt man aus diesen Romanen – ist kein Prozess, der sich mit unbeirrbarem Stoizismus hinnehmen lässt. Wer Verfallssymptome am eigenen Körper und Geist wahrnimmt, will nicht wahrhaben, dass sein Energiepotenzial endlich ist und dass es nicht mehr nur die anderen sind, deren Haut faltig und deren Gedächtnis durchlässig wird.

Am schärfsten analysiert der Amerikaner **Philip Roth**, Jahrgang 1934, diesen Verlust vertrauter Fähigkeiten. *Jedermann* beginnt mit der Beerdigung seines Helden, eines Mannes Anfang der Siebziger, der bei einer verhältnismäßig harmlosen Operation einen Herzstillstand erlitt und starb. Im Rückblick läuft sein Leben vor den Augen des Lesers ab: die Herkunft aus der Nähe von Newark, die jüdischen Wurzeln der Familie, das väterliche Geschäft „Jedermanns Schmuckladen“, der provozierend gesunde Bruder Howie, die Karriere als Art Director, die drei Ehen und die drei Kinder, die Leidenschaft zur Malerei und nicht zuletzt die Hoffnung, in einer Seniorenresidenz an der Ostküste den Ruhestand unbeschwert genießen zu können.

Doch daraus wird nichts: Roth erzählt mit bewundernswerter Kühle, wie sich die Krankheiten in immer schnellerer Folge dieses Mannes bemächtigen und wie dieser nur noch Sieche und Sterbende wahrnimmt. Die „Unabweislichkeit des

Todes“ überzieht alle Gedanken und lässt das Alter, den vermeintlichen goldenen Herbst, als „Massaker“ erscheinen – ein Umstand, der umso fataler ist, als der erfolgreiche Werber in seinen besseren Tagen vor (sexueller) Vitalität strotzte und nun zusehen muss, wie das Leben daraus besteht, auf Krankheitssymptome zu achten und tote Weggefährten zu beklagen.

Der Tod ist nicht zu bannen und sein Kommen geht meist mit Schmerzen einher – und mit dem grausamen Verlust der wenigen Menschen, die einem bleiben. Allein mit der Sehnsucht „nach den schönsten Tagen der Kindheit, nach der schlanken Gerte, die damals sein Körper war“, lässt sich diese Erkenntnis nicht zurückdrängen.

Karl von Kahn, dem 70-jährigen Helden in *Angstblüte*, dem neuen Roman des unermüdlichen **Martin Walser**, Jahrgang 1927, ergeht es nicht besser. Wie groß sein Vermögen und seine Reputation in schicken Münchner Kreisen auch sein mögen: Die erotische Unruhe des erfolgreichen Anlageberaters lässt es nicht zu, dass er sich an seinen ins Trockene gebrachten Schäfchen erfreut und altersweise durch Schwabing schlendert. Nein, hilflos erliegt er den eher oberflächlichen Reizen der sehr blonden und sehr jungen Joni Jetter und gerät in ein Abenteuer, das mit „Amour fou“ noch zurückhaltend beschrieben ist.

„Angstblüte“ nennen Botaniker das Phänomen, wenn altersschwache Bäume ein letztes Mal Kompensationstrieb ausbilden – eine Metapher, die Karl von Kahn und seine Verzweiflungstaten wunderbar beschreibt. Martin Walser, weit davon entfernt, Kahns Kontrollverlust als altersschwüle Geilheiten abzutun, nimmt die Verzweiflung seines Helden ernst; er macht ihn zur lächerlich scheiternden, am Ende von Joni nicht nur beim Orgasmus hintergangenen Jammergestalt, die den Traum unüberbietbarer Liebe noch einmal träumen will – wohl wissend, dass seine Altersflecken und seine Krampfadern, das „Gorgonzolagelände“ seiner Beine, nicht zu den höchsten erotischen Attraktionen zählen.

Während Karl von Kahn mit offenem Visier gegen die Ungerechtigkeit der Gebresten anrennt, ist der gut 60-jährige Kunsthistoriker Max Morden ein ruhigerer Zeitgenosse, der sich sexuell nichts zu beweisen braucht. Er ist der Protagonist in dem Roman *Die See* von **John Banville**, Jahrgang 1946, der 2005 mit dem Man Booker Prize ausgezeichnet wurde. Banvilles Geschichte von Morden, der den Tod seiner Frau Anna zu verkraften sucht, ist eine bewegende Reise hin zu den großen Themen Tod, Erinnerung und Liebe.

Der Ich-Erzähler Max macht sich, gefangen in seiner Trauer, in jenes Seebad auf, in dem er ein halbes Jahrhundert zuvor die Sommerfrischen mit seinen Eltern verbrachte. Er will Abstand finden und richtet sich in der Pension „Zu den Zedern“ häuslich ein, die ihm die einzig erträgliche „Zuflucht“ zu sein scheint. Max' Aufenthalt in Ballyless ist eine Expedition in die Kindheit, zu den ersten Erfahrungen von Liebe und Furcht. Das „Erinnerungszeremoniell“, dem sich Max in seinem Schmerz hingibt, schafft keine klaren Strukturen. „Vergangenheit, mögliche Zukunft, unmögliche Gegenwart“ – alles beginnt sich zu durchmischen.

Während wir davon hören, wie Max Annas Sterben zwölf Monate lang begleitete, tauchen wir gleichzeitig in die Empfindungswelt des elf-, zwölfjährigen Jungen ein, der sich der wohlhabenden Familie Grace anschließt. Diese – Vater Carlo, Mutter Connie, die Zwillinge Chloe und Myles, das Kindermädchen Rose – bewohnten die Zedernvilla, und wenn Max nun als Witwer durch deren Zimmer geht und alte Eindrücke reanimiert, so werden diese Gänge von permanenten Erinnerungen an die Ereignisse von damals geprägt. Max' „Folterkammer“ im Kopf arbeitet unaufhörlich und führt den Leser Schritt für Schritt in das Dunkel der Vergangenheit.

Alles im Leben, so die vermeintlich banale Erkenntnis, ist Veränderung und deren Interpretation. Chloes plötzliche Gesten der Zuneigung genügten, um Max' Leben „für alle Zeit“ zu verändern, und was immer geschieht, es verschiebt die Sicherheiten des Alltags, bis hin zu jenem finalen Innehalten: „Doch wann, in welchem Augenblick, in welchem aller unserer Augenblicke, wäre das Leben denn nicht von Grund auf, ja von Grund auf verändert, bis zu jenem letzten aller Augenblicke, bis zu jener allerletzten grundlegenden Veränderung?“ Alles in diesem bestechenden Buch ist auf den Tod ausgerichtet. In den „Trümmern der Vergangenheit“ mag man sich vorübergehend einrichten; ein festes Fundament schaffen sie nicht.

Frisch und unverstellt geht **Annette Pehnt**, Jahrgang 1967, ans Werk und lässt es nicht dabei bewenden, den an Demütigungen reichen Tagesablauf zweier Altersheimbewohner zu beschreiben. In ihrem Roman *Haus der Schildkröten* geht es vor allem darum, das Verhältnis zweier Generationen darzustellen, zu zeigen, wie unfähig die Generation der längst erwachsen gewordenen Kinder ist, mit ihren pflegebedürftigen Eltern umzugehen. Ernst und Regine lernen sich im Seniorenheim „Haus Ulmen“ bei den dienstäglichen Pflichtbesuchen ihrer Eltern kennen. Angstvoll erwarten sie jeden dieser Besuchstage und sind heilfroh, sobald sie die Pforten der Anlage wieder hinter sich wissen. Pehnts Roman gelingt es, diese Verkrampftheit genau abzubilden: Eltern und Kinder begrüßen sich mit Küssen, obwohl solche Zärtlichkeiten in den Familien zuvor ganz unüblich waren, und schon nach wenigen Minuten versanden die Dialoge, mündeten in Schweigen. Dass sich Ernst und Regine zusammentun und einen Liebesurlaub unternehmen, ist kaum mehr als eine Verzweiflungstat. Angesichts der Altersheim-Tristesse wollen sie sich ihre Vitalität beweisen – und sei es nur im heftig vollzogenen Beischlaf.

Roth, Walser, Banville, Pehnt – bei all diesen Neuerscheinungen sollte man nicht vergessen, dass das Thema Altern kein Novum in der Literaturgeschichte ist. Man muss nicht bis zu Theodor Fontanes *Stechlin* zurückgehen, um große Darstellungen des Alters zu finden. 1996 erschien der Erstlingsroman *Morgen oder Abend* der Karlsruherin Katrin Seebacher, die kurz darauf, am 21. Februar 1997, mit noch nicht einmal 31 Jahren starb. Wer dieses Buch heute in die

Hand nimmt, wird darin nicht nur einen der bedeutendsten deutschsprachigen Romane der letzten zwanzig Jahre finden, sondern auch eine zeitlos eindringliche, sprachlich furiose Auseinandersetzung mit den lauten und leisen Schrecken des Alters. Wie es **Katrin Seebacher** damals glückte, einen Tag der in einem Pflegeheim gelandeten 80-jährigen Albertina Nardi zu komprimieren, das ist höchste Erzählkunst. Erinnerungen an die italienische Heimat und an das norddeutsche Exil verschmelzen miteinander und werden poetisch so durchdrungen, dass man bald mit jeder der langsamen Regungen in dieser Geschichte heimisch wird. Nicht nur, wer eine Doktorarbeit über das Altern in der Gegenwartsliteratur schreiben möchte, kann an Katrin Seebachers großartigem Roman nicht vorbeigehen. //



© Radius Verlag

Zum Weiterlesen:

John Banville, **Die See**. Roman. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2006. 224 Seiten, 17,90 Euro

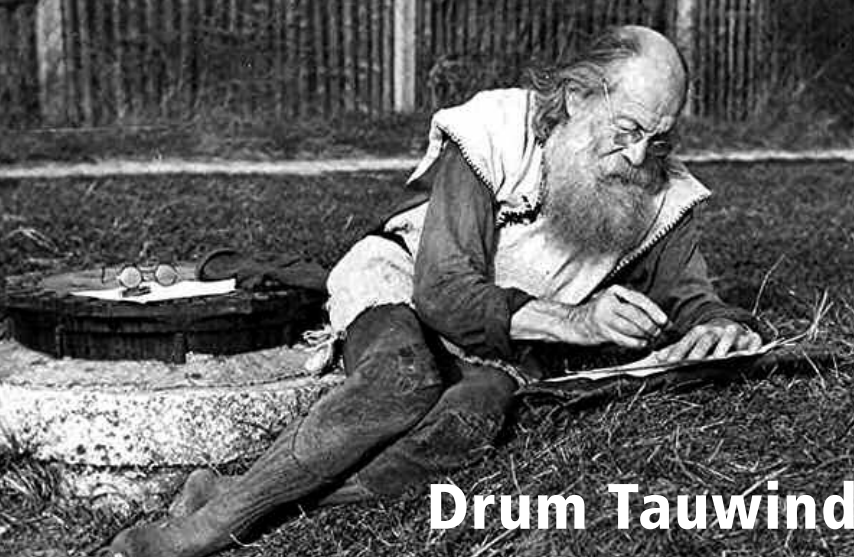
Annette Pehnt, **Haus der Schildkröten**. Roman. Piper, München 2006. 192 Seiten, 16,90 Euro

Katrin Seebacher, **Morgen oder Abend**. Roman. Libelle Verlag, Lengwil 1996. 316 Seiten, 19,95 Euro

Philip Roth, **Jedermann**. Roman. C. Hanser, München 2006. 176 Seiten, 17,90 Euro

Martin Walser, **Angstblüte**. Roman. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2006. 496 Seiten, 22,90 Euro

Rainer Moritz leitet das Literaturhaus Hamburg. Zuletzt veröffentlichte er *Die Überlebensbibliothek. Bücher für alle Lebenslagen* im Piper Verlag.



Drum Tauwind ins Winterland!

Ein Blick zurück auf den subkulturellen Wanderdichter Arthur Gusto Gräser

Von Ulrich Holbein Zwischen Jahrhundertfiguren, Longsellern, Ladenhütern, Bibliothekskadavern und Geheimtipps wimmeln unverzichtbare Gestalten, die keiner kennt. Unterdrückte Übermenschen, nach außen hin Nischenexistenzen, hielten dem „Survival of the fittest“ nicht stand oder entzogen sich ihm. Neben offiziöser Hochkultur lief jederzeit ein Strom sogenannter Subkultur, die oft nur oral oder auf Flugblättern sich kundtat, bisweilen gar nicht unbedeutend, mitunter wortmächtig. Mit der Zeit merkte auch das Literaturarchiv Marbach, dass ihm da einiges entging, und fing an, Popzeitschriften, Jugendmagazine und Fanzines zu sammeln.

Popdichter à la Bob Dylan, Jack Kerouac, Allen Ginsberg, Ken Kesey, Robert A. Wilson, William S. Burroughs wurden und blieben weltberühmt; entsprechende Gestalten zwei, drei Generationen vorher, im Good Old Europe um 1900, machten nur zeitweise Schlagzeilen: Eine Gemäldeausstellung des gestrengen Reformators, Naturpropheten, Gesundheits- und Freikörpergurus Karl Wilhelm Diefenbach (1851–1913) lockte 80 000 Besucher an. Bei kleinsten Lebensregungen lief Gustav Nagel (1874–1952), der trompetende Prophet vom Arendsee, Urbild aller späteren Dschiesesfreaks, sofort durch alle Tageszeitungen, als „Jesus von Dachau“. Diefenbachs abtrünniger Adept und Malschüler Arthur Gustav Gräser (1879–1958), der „Gandhi aus Siebenbürgen“, gehörte zum innersten Kern der nachmals hochberühmten Aussteigerkolonie vom Monte Verità am Lago Maggiore bei Ascona.

300 000 Hippies, Alternativler, Landkommunarden ahnten kaum, dass sie eigentlich nur als Imitatoren abzählbarer Vordenker oder besser: Vorexerzeure herumliefen. Alle ursprünglichen Ideale der Grünen – Pazifismus, Tierschutz, Autarkie – lagen bei ihnen vollzählig vor, konsequenter durchdacht, sprachlich besser durchformuliert, in den schönen, klassischen Perioden und Tiraden Meister Diefenbachs, der im Duktus guter, alter Mahn-, Warn- und Strafpredigten normale Kirchgänger, Raucher und Fleischesser „entmenschetes Gesindel“ und „bornierte Herdenmenschen“ schimpfte, gleichwie die Hippies den werktätigen Mainstream, von dem sie sich absetzten, „Spießler“ und „Neckermänner“ schimpften, wobei diese dann wieder die Blumenkinder „Gammler“ und „Freaks“ schimpften, gleichwie die ehrbaren Bürgerseut und Philister um 1890 die Diefenbacher Künstlerkolonisten

als „Kohlrabiapostel“ vergackierten und ihnen den ersten Nudistenprozess der Rechtsgeschichte anhängten.

Gusto Gräser umschrieb die unerleuchtete Menschheit in seinen Mittelachsendichten und Wandsprüchen originell wortspielerisch und fast konziliant: „wägende Krämerwelt“, „Staatspuppen“, „Biederpeter“, „Haber“, „Rechtbehälter“, „neidvernarrte Menschelein“, und deren Gesamtheit nannte er dämonisierender- oder passenderweise „Ungeheuer Staat“ und „Kriechokratie“.

Im „Summer of Love“ 1967 war es kein Wagnis, mit Matte und Schlabberlook herumzulaufen; um 1900 aber löste, wer ohne Hut und Gamaschen, barfuß, langhaarig oder gar mit indianischem Stirnband auf die Straße ging, Volksauflauf, Polizeikontrollen und Inhaftierung aus. 1912 protestierten Richard Dehmel, Gerhart Hauptmann, Ferdinand Avenarius, Max Klinger, Friedrich Naumann, Hans Thoma und Johannes Schlaf gegen Gräsers Abschiebung aus Sachsen wegen Gewerbevergehen, Verkehrsstörungen, Ungehorsams gegen Schupomannschaften, 1926 Thomas Mann, Hermann Bahr, Rudolf von Delius, Josef Ponten und andere gegen seine Ausweisung aus dem Reich.

Die Marbacher Handschriftenabteilung hütet eine Postkarte Gräsers an Hermann Hesse von 1919: „Der BAUM des Lebens keimt und kommt ja doch nur von selber. Er gründet ein und grünet auf, wenn die Eisblöcke der Verstandes- und Gegenstandswirtschaft Ihm nicht mehr beklemmend im Wege stehn.“ Etliche Hesse-Romanfiguren, weise Meister von Demian, Vasudeva in *Siddhartha* bis hin zu Leo aus *Die Morgenlandfahrt*, zeigen frappante Ähnlichkeit mit Gräser, dessen Botschaft subkutan und inkognito, indem Hesse zu einem Guru aufstieg, postum dann doch noch breitenwirksam wurde.

Als er die Ankündigung, wegen Kriegsdienstverweigerung hingerichtet zu werden, angstfrei hinnahm, ließ man ihn

kopfschüttelnd laufen. „War euer Krieg ein Kriechen, ist euer Sieg ein Siechen.“ Das allgemeine „Schlagt sie tot!“ lautete bei ihm: „Schlagt euch lebendig!“ Mit Weib, Kind (acht ungeimpften und uneingeschulden) und Tier zog er im selbstgezimmernten, zeisiggrünen Wohnwagen durch Deutschland, trug Tunika mit aufgenähtem Efeublatt, wohnte auf Hausbooten und Gartenhäusern, unter eingeritztem „OZ“ (Ohne Zwang), schlief auf aufgeschüttetem Stroh mit grober Wolldecke; im Easy-Rider-Zeitalter hieß sowas gern „on the road“. Auf jugendbewegten Wandervögeltreffen und Vagabundenkongressen hielt er Vorträge und Waldandachten. Seine Leh-



ren zog er als Rollbilder und Steindruckzeichnungen, Spruchkarten aus falt- und Buntpapier aus seiner Wunderwandertasche. Flatterblätter und handgebundene Gedichtbände hießen „Epeublätter“, „Winke zur Genesung des Lebens“, „Flieg, Fünklein, flieg!“ Mit Wortfeuerzeug betrieb er „Notwendwerk“, den scheußlichen Chausseen der von ihm so genannten „Schindustrie“, dem „Zementgeschmier“, der „Maschienerie“ des „Eisensauriers“ und „Mordsmolochs MECHAN“, den er „Traummurkerin“ schalt, setzte er den vollblühenden Weltwunderbau ORGAN entgegen: „Birst den lumpigen Asphalt!“

Über die Lebensreformer, die die Kultur innerhalb der Kultur reformieren wollten, ging Gusto Gräser weit hinaus, indem er die „Bluffkultur“, von deren Rändern er zu ihr zurückguckte, hinter sich zu lassen versuchte. Fünfzig Jahre vor dem Waldsterben schrieb er: „Wo Dein Wald stirbt, Menschenkind,/ stirbt auch dein Gemüte,/ welket deine Blüte,/ wird dein Lieben blind!“ Gegen „Tristentum“ und „Hirnfrost“ „lahmgezähmter Welt“ stellte er sein „Herztum“, sein Herzbehalten und Herzwerk. Der Sanctus spiritus dessen, der sich auch „Herzmann“ und „Herzendenker“ nannte, hieß Herzgeist oder auch Herzgott. Frohbotschaften wie „Mensch, werde wesentlich!“ oder „Blüh auf, gefrorner Christ!“ lauteten bei „Weltwiedehopf“ und „Alldurchquicker“ Gräser: „TAO-wind in die hirnfrostig verfrorene Welt!“ Der Lenzluft kommenwollender Blüte- und Gartenzeit lebte er entgegen, einem urmütterlich überwölbenden Urheimathimmel auf Erden.

Seine Verse „jed Stäublein stiebt und wippt um sein Gespiel/ und jedes Bienlein liebt sein Blümlein viel/ und jeder Stern hat vielviel andre gern –/Du – nit so stolz, tanz mit auf diesem Stern!“ verquicken des Knaben Wunderhorn und Volkston mit pantheistisch seelenwarmem Überschwang des 18. Jahrhunderts, mit Klopstocks Frühlingswürmchen und

Barthold Hinrich Brockes' Tulipan. Fernab seiner Zeitgenossen Rilke, Benn, Brecht erging der Naturmystiker, Holterdiepolterversdichter und Sprachnarr Gusto Gräser sich lieber als reinkarnierter Jakob Böhme, Cherubinischer Wandersmann, Versifex und Knüttelknecht Hans Sachs in Altertümlichkeiten wie wunniglich, frischfromm, Thorheiterkeit, in Wortprägungen wie sonndonnerfroh, Frohblühereien, Totschleichplagen, Wurmgewöhn. Gotisch-barock-lutherförmig Urfausthaftes schwebte, rührte, webte, wurmte und wallte durch die Knusperzeilen. Goethes *Wahlverwandtschaften* verbesserten sich bei Waldbold Gräser zu grüngoldner Waldverwandtschaft. Hochsprache verschmolz nahtlos mit Mundart, mit versöhnlichem Dummelköpple, mit Suabismen à la Dunder und Jabrer, Kratepäpple oder Dieblumpat (Wortspiel mit Diplomat). Von vorn her traktierte er seine Knittelverse als Stabreimer, dessen Reimzwangklanggebimmel („so zwingt ihn kein Zweck, über allen Zwiespalt hinweg“) sich mit Wagners Nibelungendichterei berührt („ein zankender Zwerg hat mich gezwickt“).

Zugleich erneuerte Gräser eine fernöstliche Variante: Sinnenfrohsinn statt Askese; statt Dornenkrone (die Diefenbach noch aufhatte) – Lächelfältchen, und statt Dada – Tao! 1918 dichtete er das *Tao-Te-King* nach. Ein altchinesisch-kerndeutscher Kentaur ohnegleichen entstand. Statt Zivilisation – Menschbildung; statt Patriotismus – Heimatleben; statt Hochherrlichkeit, dem Trottelidol der Jahrtausende – Gärtnergeist, Heilstern der Welt. Also kein Unmensch ohne Zweck und Ruh, sondern, statt Christ oder Antichrist – Mensch. Seine Sinnsprüche schrieb er, statt für Ewigkeit und Schublade, in den Wind, getreu Laotsees Spruch, der beste Wanderer hinterlasse keine Wagenspur. Gräser ragt aus x Durchschnittsliteraten stilistisch eindeutig heraus, dank eigenem Ton und Wortschatz; doch Literaturgeschichte schreibung verlief anderswo.

Den Zweiten Weltkrieg überlebte Gusto Gräser mit Schreibverbot in München. Im Tragnetz schleppte er sich weiterhin an der unverzichtbaren Entbehrlichkeit der Dinge ab; völlig verarmt. Sein unpublizierter Nachlass wanderte teils in die Sammlungen der Monacensia, teils in die Stadtbibliothek München, teils ins Deutsche Monte Verità Archiv Freudenstein, dessen Leiter, Hermann Müller, seit fünfzig Jahren engagiert um Gräser kreist, drei Bücher über ihn schrieb, seine *Erdsternzeit* herausgab und die Internetseite betreut (www.gusto-graerer.de.vu/), auch Gräsers Tao-Nachdichtung und anderes steht im Internet. //

Zum Weiterlesen:

Gusto Gräser. Gedichte des Wanderers. Hrsg. von Frank Milautzcki. Verlag im Proberaum 3, Klingenberg 2006

Ulrich Holbein, Jahrgang 1953, lebt als freier Schriftsteller im hessischen Knüllgebirge, zuletzt erschien von ihm *Januskopfweg. Glossen, Quickies und Grottesken.*

„Ich wollte nichts erklären“

Lore Ditzen im Gespräch mit Ulrike Edschmid

Die Liebhaber meiner Mutter – Neugier weckt der Titel dieses Buches, das Roman heißt, aber auf Fakten beruht. Erste Leser haben ihm schon differenzierten Beifall bezeugt – für eigenen Sprachklang, Leichtigkeit und Tiefe, präzise Anschaulichkeit, Diskretion und anhaltende Spannung. Wir lernen eine Frau kennen, die weder in das Schema tapfer duldender Trümmerrfrauen passt noch in das von Müttern, denen feministische Töchter böse Abrechnungen hinterherschreiben.

Das Buch steht in einer Reihe mit fünf Vorgängern. Immer handelt es sich um authentische Zeugnisse, Erinnerungen oder Briefdokumente, die die in Berlin lebende Schriftstellerin Ulrike Edschmid literarisch verdichtet hat. Die ersten beiden Bücher, *Diesseits des Schreibtischs* und *Verletzte Grenzen*, bezeugen im erkennbar gebliebenen Originalton langer Gespräche das Leben von Frauen, die mit Schriftstellern verheiratet waren; es folgte *Frau mit Waffe*, Lebensberichte von Frauen, die zur terroristischen Szene der 1970er Jahre gehörten. Dann kam die Dokumentation des Briefwechsels zwischen dem deutschen Schriftsteller Kasimir Edschmid und seiner als Jüdin ins Exil entkommenen Lebensgefährtin Erna Pinner, *Wir wollen nicht mehr darüber reden*, und 2003 erschien *Nach dem Gewitter*. Hier tritt die Autorin selbst in Erscheinung, als Handelnde in einer fast kriminalistisch-spannenden Suche nach Personen und Hintergründen zufällig in ihre Hände geratener Fotos von einer Hochzeit in Italien.

Was war Ihr Antrieb, sich auf diese Biografien einzulassen?

Das war immer schon ein autobiografischer Antrieb. Mein Elternhaus war ein sehr spätes Elternhaus; nach dem Tod meines Vaters im Krieg und nach den „Liebhabern“ hat meine Mutter mit fünfzig Jahren noch einmal geheiratet, und in diesem Haus verkehrten viele Schriftsteller. Da habe ich natürlich gesehen, wie so eine Ehe ist, welche Rolle die Frau darin spielt. Auch meine eigene Ehe hat mir Anschauungsmaterial geliefert, als Schwiegertochter des Schriftstellers Kasimir Edschmid und dann als Ehefrau eines Künstlers. Ich habe lange gebraucht, um meine eigene Position in diesem Kontext zu finden. In meinen ersten Büchern, den Gesprächen mit Schriftstellerfrauen, geriet ich auch in Konflikte, weil ich die Aussagen bearbeiten musste, die dann als persönliche Berichte erschienen.

Wobei die Authentizität der Person, ihrer Ausdrucksweise, ja immer erhalten blieb – ich habe das als Schwiegertochter von Anna Ditzen, der Frau von Hans Fallada, die im ersten dieser beiden Bücher vorkommt, erkennen können.

Ich habe viel Zeit darauf verwendet, mir die Sprachmelodie dieser Frauen zu eigen zu machen. Das war mehr als redaktionelle Arbeit; ich habe ein Bild geprägt. Man kann ja

mit einem Gespräch, das man führt und zu einer Geschichte umarbeitet, auch etwas vernichten. Diese Frauen haben mir sehr viel erzählt. Ich habe versucht, sie zu schützen.

Hat dieser Schutzgedanke gegenüber einem Ihnen anvertrauten Lebensbericht auch die Form des dritten Buches bestimmt? *Frau mit Waffe* basiert ja ebenfalls auf Gesprächen. Hier treten aber die zwei Frauen nicht in der ersten Person auf, sondern sind in die dritte Person transponiert.

Weil es zwei politische Täterinnen waren und ich nicht wollte, dass die Wiedergabe in der ersten Person möglicherweise ein Bekenntnis enthalten könnte. Außerdem hat es mich gereizt, von der sogenannten „oral history“ wegzukommen.

Sie haben dann, im nächsten Buch, sozusagen eine „written history“ freigelegt, aus der zwanzig Jahre und 600 Briefe umfassenden Korrespondenz zwischen der Frau im Exil und dem in Deutschland verbliebenen Schriftsteller.

Ja, das fand ich sehr faszinierend. Während Edschmid weitgehend im Zeitgeschehen aufging, ein Bewegter wurde, ein Kultur-Repräsentant, P.E.N.-Club-Präsident und so weiter, beschäftigte sich Erna Pinner, die in der Emigration Biologin und Paläontologin geworden war, mit dem Werden des Lebens und schaute ganz anders auf die Welt. Sie war eine scharfzüngige Beobachterin, blickte von außen auf Deutschland. Ich habe gelesen und wieder gelesen und einen Dialog zwischen den beiden entdeckt, der die Zeitgeschichte begleitet.

***Nach dem Gewitter*, das vierte Buch, der Bericht einer Recherche nach dem „Lebensstoff“, der in den zufällig gefundenen Fotos fremder Menschen steckt, ist ja auch ein Stück erlebte – und in Literatur verwandelte Realität. Ich kann mir vorstellen, dass es um so schwieriger ist, je näher man als Autor dem Material steht. Das gilt sicher besonders für das neue Buch *Die Liebhaber meiner Mutter*.**

Zum Inhalt nur so viel: die Mutter, als Bombenflüchtling mit zwei Kindern auf einer Burg in der Rhön untergekommen, bringt die Familie mit dem Weben von Teppichen durch die schwere Zeit, in der – nacheinander – eine Reihe von Männern auftauchen. Ich habe gezählt, es sind fünfzehn. Sie stehen in ganz unterschiedlichen Beziehungen zur Mutter, die eine vitale und stolze Frau ist; mit einigen hat sie eine intime Beziehung, keineswegs mit allen, obwohl ihre erotische Anziehungskraft sehr stark gewesen sein muss. Die Erzählerin, ein heranwachsendes Mädchen, nimmt alles so weit wahr, wie das eigene – kindliche – Interesse reicht, und was sie davon mitteilt, löst heiteres Verständnis aus. Die ungemein knappe, disziplinierte Gestaltung fällt auf, dank derer man immer mehr vor Augen hat als das, was tatsächlich mitgeteilt wird. Hier wird ein Reichtum an Begebenheiten, Persönlichkeiten, auch Zeitgeschehen auf geradezu lakonische Weise sichtbar und damit auch spannend.

Ich hatte beim vorausgehenden Buch *Nach dem Gewitter* gemerkt, dass es einfacher ist zu schreiben, wenn man wenig Material hat. Und hier hatte ich viel Material, fing zuerst an, sozusagen „süffig“ zu schreiben, alles herauszuholen, bis ich merkte: das haut nicht hin. Die vielen Geschichten wurden zu Anekdoten, ich wollte aber keine Anekdoten erzählen und ich wollte es nicht dekorativ machen. Es war ja ein ernstes Buch, das in mir schlummerte. Ich wollte nur die Dinge erzählen, die einen Zusammenhang haben und einen Blick öffnen. Insofern passte es in die Landschaft, denn die Landschaft spielt eine Hauptrolle, sie ist eigentlich neben meiner Mutter die

Etwas aber wusste ich: Ich wollte meine Mutter nicht erklären. Ich wollte in Wahrnehmungen, Momentaufnahmen mitteilen. Jahrzehnte sind darüber hinweggegangen, vieles ist durch das Sieb der Zeit gefallen, nur die stärksten Erinnerungen sind übrig geblieben: wie meine Mutter die Ringe mit dem Schürhaken aus dem Herd nahm, dann die große Pfanne hineinsetzte und das Abendessen machte. Das sind Erinnerungen, in denen für mich eine ungeheure Geborgenheit liegt. Jemand hat gesagt, es sei wie ein Film erzählt, wo man den Menschen ja auch in kleinen Dingen und Momenten umreißen muss.



© Sebastian Edschmid

durchgehende Komponente. Diese Landschaft, in der ich aufgewachsen bin, ist eine harte, karge Landschaft mit sehr kalten Wintern gewesen – sie hat mich auch in den Text eingeführt.

Sie taucht immer wieder in kurzen Wahrnehmungen auf – zuerst die Burg, vom Bahnhof aus, auf einem schwarzen Felsen, dann viele Male die Straße, die in Serpentinaugen bergauf oder bergab führt und immer mit dem Kommen und Gehen von Menschen, den Wegen des Kindes ins Dorf verbunden ist. Oder die Behelfsbrücke, die unten über den Fluss geschlagen ist und wissen lässt: hier war der Krieg. Die Wälder ringsum, in denen die kindliche Phantasie die orientalischen Märchen ansiedelt, die ein Liebhaber der Mutter den Kindern erzählt. So wird man als Leser mit der Landschaft immer vertrauter.

Durch die Wiederholung, weil man lesend diesen Berg immer wieder herauf und herunter geht. Ich möchte viel Raum offenlassen für den, der das liest – und nicht alles vorstellen mit meinen Bildern. Am Ende, nach vielen Überarbeitungen, ist immer noch etwas herausgefallen, um die Konturen zu schärfen, denn der Leser hat ja immer auch seine eigenen Bilder. Denken Sie an Natalia Ginzburgs *Stimmen des Abends*, da wird eigentlich nicht mehr gesagt als das, was ist, ähnlich bei Agota Kristof, doch es setzt Phantasie frei.

Wer eine Autobiografie schreibt, setzt sich mit der Frage auseinander: was ist Erinnerung? Wie hat Ihre Erinnerung funktioniert?

Es gab einen Pappkarton mit Fotos, die mir meinen Vater als Architekten an seinem Zeichentisch, als begeisterten Piloten, als Autobastler zeigten, einen schönen, immer tätigen Mann, der, wie ich von meiner Mutter erfuhr, Erwartungen hegte, im Dritten Reich baukünstlerisch etwas leisten zu können und vieles nicht sah oder nicht wissen wollte. Ich habe meine Mutter im Lauf der Jahre immer wieder mal zur Vergangenheit befragt. Als sie sehr krank wurde, bin ich einen Monat

lang jeden Tag zu ihr gefahren und habe sie ausgefragt. Ich wollte wissen, wer sie ist, jenseits der Tatsache, dass sie meine Mutter ist, wie sie gelebt hat, was sie empfunden hat. Ich habe vieles erfahren, was ich nicht wusste – und oft habe ich beim Heimfahren geweint über das, was sie mir zum ersten Mal erzählt hat: Sie hatte zwei Kinder verloren und doch meinem Bruder und mir alle Freiheiten gegeben. Und sie hat mich ziehen lassen, als sie schon sehr krank war, damit ich meinen eigenen Weg finde. Ich habe meine Mutter immer geliebt, aber ich lernte auch ihre Widersprüche kennen. Es kam, als ich ihre Lebensleistung gesehen habe, eine Wertschätzung hinzu, die sich mit meinen Gefühlen verband.

Erstaunlich finde ich, dass diese Frau bei allem, was sie erlebt, erlitten und geleistet hat, doch in der Lage war, ihre persönliche Freiheit zu leben.

Ja, diese Grenzüberschreitung. Sie hat meinen Vater sehr geliebt. Aber sie war keine Frau, die sich als Kriegerwitwe grämt und sagt, es gab nur einen Mann und es wird nie wieder einen geben.

Das Buch heißt ja *Die Liebhaber meiner Mutter*. Mit einem von ihnen endet es, mit dem letzten, der ihr zweiter Ehemann wird.

Auch die Geschichte dieses Mannes ist eine ungewöhnliche Geschichte. Er war der Typ eines Biedermeier-Gelehrten, sehr gebildet und sehr kultiviert, der aber am Rande eines kleinen Dorfes sehr unkonventionell gelebt hat. Nach dem Tod meiner Mutter hat er noch einmal ein völlig anderes Leben begonnen. Er wurde noch „unkonventioneller“, eigentlich das, was Brecht in der *Unwürdigen Greisin* beschreibt, sozusagen der „unwürdige Greis“, der in absoluter individueller Freiheit und geradezu genießerisch sein Leben lebt und beendet, während um ihn herum das Haus allmählich zerfällt.

In diesem biografisch-autobiografischen Roman wird auch etwas vom Leben der erwachsen gewordenen Erzählerin sichtbar, deren eigener Weg dann in die Filmakademie führte und in die Protestbewegungen der späten sechziger Jahre mit entsprechenden Gefährten und Schicksalen und einem eigenen Kind: ist das nicht ein weiterer Stoff für die Autorin Ulrike Edschmid?

Ich habe mich meiner Mutter nicht ohne Grund auf Umwegen angenähert. Es findet ja eine Brechung statt: in den Liebhabern spiegelt sich das Leben meiner Mutter, und ich glaube, ich würde mich auch meinem Leben nie direkt annähern, sondern es würde immer eine Spiegelung, eine Brechung sein: indem ich etwas anderes erzähle, erzähle ich das, worum es mir eigentlich geht. Das gefällt mir besser. //



Zum Weiterlesen:

Diesseits des Schreibtischs. Lebensgeschichten von Frauen schreibender Männer. 1990


Verletzte Grenzen. Zwei Frauen, zwei Lebensgeschichten. 1992
„Wir wollen nicht mehr darüber reden“. Erna Pinner und Kasimir Edschmid. Eine Geschichte in Briefen. 1999 (alle nur antiquarisch)

Frau mit Waffe. Zwei Geschichten aus terroristischen Zeiten. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1996. 175 Seiten, 6,99 Euro

Nach dem Gewitter. Roman. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 2003. 126 Seiten, 6,50 Euro

Die Liebhaber meiner Mutter. Roman. Insel Verlag, Frankfurt a. M. 2006. 151 Seiten, 16,90 Euro

Die Fragen stellte Lore Ditzen, die langjährige Redakteurin im Kulturprogramm des SFB war und als Mitarbeiterin zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften in Berlin lebt. Soeben erschien in der Friedenauer Presse mit einem Nachwort von ihr: Josef Czapski, *Proust. Vorträge im Lager Grjasowez*.

 Aufzug



Ein Handschlag von Canto

Sie sind Künstlerin oder Künstler des Wortes, Bildes oder der Bühne? Dann kennen Sie das Phänomen: Sie haben in Ihrem Metier bereits einen gewissen Erfolg erreicht und machen eine Bekanntschaft, die nicht nur von Ihrer Person, nein, ausdrücklich von Ihrem Werk, Ihrer Leistung begeistert ist und Sie deshalb fördern möchte. Ein Interview für die *Süddeutsche Zeitung*, ein Feature für den SWR, eine Einladung zu Johannes B. Kerner im ZDF oder gar ein Dokumentarfilm über Ihr Leben und Werk wird Ihnen in Aussicht gestellt.

Sie beginnen zu träumen.

Sie verabreden sich mehrmals mit Ihrem engagierten Förderer, um weitere Informationen auszutauschen, den Rahmen abzustecken, Details zu besprechen. Sie üben sich in Geduld, da keines der Projekte sich in Ihrem Sinne entwickelt. Der Erscheinungstermin des Interviews wird auf unbestimmte Zeit verschoben, die Fernsehsendung entpuppt sich als langweilige Talkshow, bei der Sie als aufheiterndes Kolorit für farblose Prominente vorgesehen sind, und von dem Film ist gar keine Rede mehr, weil sich kein Produzent finden lässt.

Sie brauchen eine ganze Weile, bis Sie merken, dass Ihr Gegenüber Sie mit einem Aufzug verwechselt hat. Er ist selbst unbekannt in seiner Branche und hofft durch die Verbindung mit Ihnen eine Etage höher zu gelangen, sich endlich Aufmerksamkeit zu verschaffen und sich einen Namen zu machen. Ernüchert sehen Sie sich um und stellen erstaunt fest, dass sich Ihre ganze Umwelt mit Aufzug und Paternoster – bei dem man im letzten Moment noch aufspringen kann – fortbewegt. Und Sie sehen ebenfalls, dass die Reise bei unpassenden Begleitern statt nach oben durchaus auch nach unten gehen kann. Vielleicht entscheiden Sie sich an diesem Tag für den etwas mühsameren Weg des Treppensteigens.

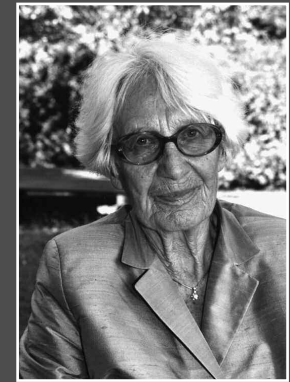
Canto, geboren in Rom, studierte Wirtschaftsphilosophie und Literatur. Seit 1990 veröffentlicht sie Romane, Erzählungen und Essays unter verschiedenen Pseudonymen.

übersees: Haben Sie gelesen, dass man
im Klaukopf im Klaukopf mit-

deckt hat, das tief unter im Größ-
gebiet verschiedene Steine abgeworfen
im Bereich Amdorf? Also, das heißt
das ist, das ist die profetische
wurde gedacht hatte, als er von der
Schönen Carl schrieb, sie sei vom Klau-
kopf aus immer wieder durch die
Boulevard des George Klein gebrochen.

Porträt

Porträt



Vom Leben und Schreiben

Ein Blatt auf **Agathe Kunze** zum 90. Geburtstag

Von Manfred Bosch

Es war im Frühjahr 1985, als ich zum erstenmal bei der Weinsteige den steilen Weg zur Wernhalde nahm. Ich hatte ein Tonband dabei, um Agathe Kunze zu Max Barth zu befragen, über den ich für den Südwestfunk eine Sendung machte. Ihr Vater Erich Schairer, ein abgesprungener Pfarrer, der in den Journalismus geraten war, hatte aus seiner Kritik an der Presse Konsequenzen gezogen und von 1920 an sein eigenes Blatt herausgegeben, die *Sonntags-Zeitung*. Diese kleine und mutige, radikaldemokratisch-freigeistige und unorthodoxe Wochenzeitung legte sich mit den alten, überlebten Eliten des Kaiserreichs an und wollte das Ihre dazu beitragen, dass mit der Demokratie ernst gemacht würde. Das nur wenige Seiten umfassende Blatt, das den Leser darauf einschwor, lediglich vom guten Willen seiner Redakteure überzeugt zu sein, nicht aber von der Richtigkeit ihrer Meinung, war so recht nach dem Gusto von Max Barth gewesen – einem jener vielen Talente der Weimarer Republik, die es verstanden, den Intellektuellen nicht zu unter- und den Arbeiter nicht zu überfordern. Das entsprach der Aufmachung des gesamten Blattes, und Agathe Kunze, die Barths Gedichte (erschieden unter dem Pseudonym Mufti Bufti) schon als Kind liebte und auswendig kannte, war zu Auskünften gern bereit.

Was sie selbst anging, so lernte ich sie bald nach der Sendung besser kennen. Sie habe ihr gefallen, schrieb sie mir; doch hätte ich Barth so dargestellt, wie es ein Nachgeborener eben habe tun können: „Das ist halt das Problem mit dem Darstellen einer Figur, die man nur aus Überliefertem kennt, auch wenn es deren eigene Briefe sind [...]. Das formal auf Papier Überlieferte ist etwas Erstarrtes, ist immer nur das, was schon überholt ist. Und gerade bei Max Barth war immer das Leben wichtiger als das Schreiben [...]. Und so scheint mir letzten Endes in Ihrer Sendung nicht der richtige Max Barth erstanden zu sein, so, wie er war, sondern vielleicht nur so,

wie er halt nach überlieferten Dokumenten überliefert werden kann.“

Das sagte eigentlich über alle drei etwas: über meine Arbeit, dann über Barth – vor allem aber über Agathe Kunze selbst. Gleichgültig, ob wir telefonierten, Briefe wechselten oder ich sie besuchte, dies erwies sich als der Grundtenor ihres Wesens: gradraus, manchmal auch streng und eigensinnig, auf jeden Fall aber alles billige Einvernehmen und Bequeme scheuend. So war schon Erich Schairer gewesen, so war und ist Agathe Kunze selbst – übrigens auch in Bezug auf ihren Vater. Vielleicht nahm sie sich deshalb immer wieder seiner Person und Biografie an, weil ihr bewusst war, nicht allzu weit vom Stamm gefallen zu sein. So gab sie bereits 1967 den Band *Erich Schairer zum Gedächtnis* heraus, legte 1984 seine Dissertation über *Christian Friedrich Daniel Schubart als politischer Journalist* wieder auf und regte 1987 in der Heilbronner Stadtbücherei eine Ausstellung über Erich Schairer an, mit dem Begleitband *Leben und Welt des Publizisten*. Später, schon zu „meiner Zeit“, gab sie den Auftrag zu einem Auswahlband aus der *Sonntags-Zeitung: Mit der Setzmaschine in Opposition* (1989) sowie zu einer umfangreichen Sammlung der Aufsätze ihres Freundes Will Schaber, der seine ersten journalistischen Erfahrungen ebenfalls noch bei der *Sonntags-Zeitung* gemacht hatte. Und schließlich haben wir 2002 gemeinsam einen Band mit Briefen ihres Vaters zusammengestellt und kommentiert: *Bin Journalist, nichts weiter*.

Was Agathe Kunze selbst schrieb, gerät hinter dieser Erinnerungsarbeit für ihren Vater und sein Werk leicht in den Hintergrund – schon deshalb, weil es nie die angemessene öffentliche Form gefunden hat. Zwar war sie in den fünfziger Jahren eine der ersten Pressekorrespondentinnen in England und schrieb auch später für die Stuttgarter Zeitung, häufig Berichte und Eindrücke von ihren zahlreichen Reisen in viele Länder und Kontinente, die ihr besonders lebendig gelangen.

Bald jedoch stand einer ausschließlichen journalistischen Tätigkeit ein anderes Engagement entgegen. Von 1956 bis 1981 hat sie die Familie Schairer in der Stuttgarter Zeitung vertreten, deren Lizenzträger Erich Schairer neben Josef Eberle nach 1945 geworden war. Nach dem Tode ihres Vaters wurde sie Mitgesellschafterin bei der Stuttgarter Zeitung Verlagsgesellschaft. Große Teile der damit verbundenen Erträge steckte sie – ihre Privilegien stets als *nobile officium* begreifend – in breit gefächerte kulturelle und gesellschaftspolitische Aufgaben. Dazu zählten der Kinderschutzbund, der Schwäbische Heimatbund, dessen Ehrenmitglied sie ist, der Naturschutz sowie das Theaterhaus Stuttgart. 1973 gründete sie die heute von ihrer Tochter Veronika Burger betreute Erich-Schairer-Journalistenhilfe, die in Not geratene Journalisten unterstützt und den jährlichen Erich-Schairer-Preis für die beste Glosse auslobt – eine Form, die Schairer besonders gepflegt hatte.

Jüngst kam noch die Agathe-Kunze-Stiftung hinzu, die unter anderem das Anna-Haag-Mehrgenerationenhaus fördert. Und schwerlich käme man zu einem Ende, wollte man an die zahlreichen Buchprojekte erwähnen, die sie angestoßen, durch Druckbeihilfen ermöglicht oder finanziert hat. Als die *Allmende* mehrfach vor dem Aus stand, hat sie auch hier beherrscht und von sich aus geholfen – für solche „Davide“ hat ihr Herz stets geschlagen.

Daneben ist Agathe Kunze eine wichtige Auskunftsperson und Quelle geblieben. Zu dem, was schon von Haus aus als geistige und literarische Mitgift auf sie gekommen war, häufte ein interessantes und begebnungsreiches Leben eine Fülle von Freund- und Bekanntschaften, von Beziehungen und Einblicken. Ich selbst kehrte von meinen Besuchen, die bald aktueller Anlässe nicht mehr bedurften, stets staunend und – nun ja, warum das Wort scheuen? – beschenkt wieder heim. Wieviel profitierte ich allein durch ihren langjährigen Wohnsitz in Nonnenhorn für meine *Bohème am Bodensee*! Kein Besuch, der nicht für Überraschungen gut gewesen wäre. Dabei gehört Agathe Kunze nicht zu denen, die mit ihren Sachen einfach so herausrücken. Es bedarf schon des Gesprächs, der Einlassungen und Fragen eines Gegenübers, aber sobald Namen fallen, kommt auch das Unwahrscheinliche zum Vorschein. Bei dem legendären Allensbacher Maler Otto Marquard, bei dem sie einige Zeit Hausmädchen war, wurde sie Zeugin, wie er Gefährdete über den See in die Schweiz ruderte. Von Kuno Fiedler, dem Freund Thomas Manns, den Marquard rettete, konnte sie ebenso erzählen wie von Hans Erich Blaich, dem Dr. Owlgläß bzw. Ratatöskr des *Simplicissimus*, der ihr Patenonkel war. Reinhold Naegesels Sohn Thomas lernte ich durch sie kennen und Will Schaber; von ihrer Freundschaft mit Margarete Susman erfuhr ich, die ihr, schon fast erblindet, ihre Erinnerungen diktierte; von Elazar Benyoetz, der sich für drei Tage anmeldete und drei Monate blieb; von Karl Lieblich und Richard Schmid, von dem gesellschaftlichen Kreis um Josef Eberle, Ernst Klett und Peter Lahnstein, von Gordon A. Craig, den sie für ein Vorwort zu *Mit der Setzmaschine in Opposition* gewann. Und als ich an der Neuauflage von Tami

Oelfkens *Fahrt durch das Chaos* saß, stellte sich ganz nebenbei heraus, dass sie einmal in deren frühere Berliner Wohnung kam. Es ist buchstäblich wie das Märchen vom Hasen und vom Igel, der immer schon da war, immer schon Bescheid wusste.

Vermutlich würde Agathe Kunze bei all diesen literarischen Themen wieder das Leben vermissen, das ihr nicht weniger wichtig war als das Schreiben. Wie sie das für sich selbst ausartiert hat, zeigen die fünf Bände eigener Erinnerungen, Aufzeichnungen und Reiseberichte, die sie – für den Familienkreis und die zahlreiche Verwandtschaft gedacht – als Manuskript drucken ließ. „Leben und Leute auf dem Oberkaltberg 1970–1995“ machte 1997 den Anfang; es folgten „Land und Leute in Australien“ (2001), „Die weite Welt, wie sie Großmutter zu ihrer Zeit erlebt hat. Gewidmet meinen Enkeln“ (2002), „Wanderungen“ (2003) und „Eine Weltreise im ausgehenden 20. Jahrhundert (1973–1974)“ (2004). Diese Bände, zwischen 65 und 200 Seiten stark, sind Musterbeispiele interessierten Hinsehens, wirklicher Begegnung und der Auseinandersetzung mit dem Fremden – und zwar desto intensiver, je näher eine Gegend liegt. Besonders aufschlussreich sind die Berichte über das Tessin, das Allgäu und vor allem über Vorarlberg. Hierher, nach Oberkaltberg bei Schwarzenberg, kam Agathe Kunze über drei Jahrzehnte hinweg immer wieder, und seinen Menschen weiß sie sich durch die vielen Fahrten und Aufenthalte besonders verbunden. An diesem Band ließe sich geradezu lernen, was es heißt, sich schreibend auf eine Gegend einzulassen, dem Leben ihrer Bewohner nahe zu kommen. Es ist anschauliche Soziologie und Erlebnisbericht, Alltagskunde und Literatur in einem. Schade, dass diese Bände einem breiteren Publikum unzugänglich sind. Solche Berichte hätte ihr Vater wohl auch geliebt, jedenfalls würden sie gut zu einer Anekdote passen, die mir Agathe Kunze von ihm erzählte: Einmal habe er die Einsendung eines berühmten Schriftstellers an die *Sonntags-Zeitung* ungelesen zur Seite gelegt mit dem Bemerkten: „Das schicken wir dem zurück, das ist – so ein Schriftsteller.“

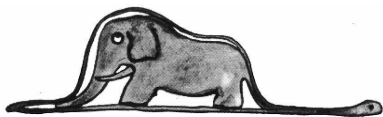
Am 15. Januar 2007 wird sie 90. Herzlichen Glückwunsch, Agathe Kunze! //

Zum Weiterlesen:

Agathe Kunze (Hrsg.), **Erich Schairer zum Gedächtnis. Aus seinen Schriften. Würdigungen. Erinnerungen.** Turmhaus-Verlag, Stuttgart 1967 (nur antiquarisch)

Agathe Kunze und Manfred Bosch (Hrsg.), **Bin Journalist, nichts weiter. Ein Leben in Briefen.** Silberburg Verlag, Tübingen 2002. 248 Seiten, 19,90 Euro

Manfred Bosch, Jahrgang 1947, lebt als Schriftsteller und Herausgeber von vergessener Literatur und zahlreichen Anthologien in Lörrach. Seit 1980 ist er Mitherausgeber der *Allmende*. Zuletzt gab er mit Ulrich Gaier und Wolfgang Rapp *Schwabenspiegel. Literatur vom Neckar bis zum Bodensee 1800–1950* heraus.



Der Gesuchte gilt zwar als einer der wichtigsten Vertreter seiner Epoche, doch sein Name ist beim Publikum in Vergessenheit geraten, seine Texte werden kaum noch gekauft oder gelesen. Er verschwindet bedauerlicherweise hinter einem Zeitgenossen, der heute fast allein jene literarische Strömung repräsentiert.

Er wurde in Schlesien geboren und hatte es als lebensbejahender, unternehmungslustiger, neugieriger Mensch nicht leicht in einem depressiv gestimmten, stark religiös geprägten Elternhaus. Seine mäßigen schulischen Leistungen könnten darin ihren Grund gehabt haben.

Er strebte zwar keine Existenz als freier Schriftsteller an, aber der vom Vater bestimmte Weg der Jurisprudenz war ihm bald zutiefst verhasst: „Meine Natur sitzt wie in einer Zwangsjacke. Ich platze schon in allen Gehirnnähten. [...] Und nun muß ich mich vollstopfen wie eine alte Sau auf der Mast mit der Arsch-Scheiß-Lause-Sau-Juristerei, es ist zum Kotzen.“

Dies ist ein Tagebuchauszug von 1910, solche Drastik im Ausdruck ist aber auch nicht untypisch für sein literarisches Schreiben. Ein großes Unbehagen bestimmte damals allgemein das künstlerische Schaffen, und im Rückblick erkennt man das Visionäre jener Kunst: Die Stadt war nicht mehr Ort der Hoffnung, Heimstatt der Zivilisation, sondern ein alles Menschliche verschlingender Moloch. Drei Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in den so viele Deutsche freudig erregt zogen, schrieb unser Gesuchter:

„Aufgestanden ist er, welcher lange schlief, / Aufgestanden unten aus Gewölben tief. / In der Dämmerung steht er, groß und unerkannt, / Und den Mond zerdrückt er in der schwarzen Hand.“ Er musste nicht erst – wie manche seiner Künstlerkollegen – durch eigene Erfahrungen geläutert werden.

Den Beginn des Krieges hat er nicht mehr erlebt. Im Januar 1912 verunglückte er mit einem Freund tödlich beim Eislaufen auf der Havel. Er hinterließ trotz seines kurzen Lebens ein beachtliches Werk: rund 500 Gedichte sind von ihm erhalten, etliche lyrische Entwürfe, eine ganze Reihe zumeist unvollendeter Dramen und eine bis heute beeindruckende Sammlung von Novellen.

Wer ist 's?

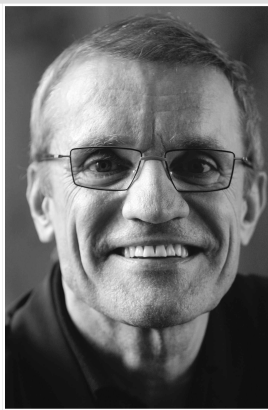
Unter den Einsendungen der richtigen Lösung verlosen wir diesmal zehn Büchergutscheine unseres Kooperationspartners ZVAB im Wert von je 30 Euro.

Einsendungen bitte bis zum 1. Februar an die

Redaktion Literaturblatt

Drosselweg 26, 70839 Gerlingen

In Heft 6 hatten wir nach dem Dichter Thomas Rosenlöcher gefragt, den erstaunlich viele unserer LeserInnen erraten haben. Seinen Gedichtband *Am Wegrand steht Apollo* hat Ingetraud Seidler aus Lörrach gewonnen.



© Ulrich Beuttenmüller

Lesen Sie?

Diesmal nachgefragt bei Reid Anderson, Intendant des Stuttgarter Balletts

Was lesen Sie gerade?

A History of God von Karen Armstrong.

Wo finden Sie Ihre Lektüre?

In der Buchhandlung oder in Buchbesprechungen.

Erinnern Sie sich an Ihr erstes Leseerlebnis?

Das Kinderbuch *Dick and Jane* habe ich in der Schule gelesen, zu Hause *The Bobsy Twins*.

Wer ist Ihr Lieblingsautor, Ihre Lieblingsautorin?

James Baldwin.

Welches Buch würden Sie ein zweites Mal lesen?

Alle meine Lieblingsbücher.

Lesen Sie täglich in einem Buch?

Leider fehlt mir hin und wieder die Zeit dazu.

Welches Buch haben Sie in letzter Zeit verschenkt?

Marley and Me von John Grogan.

Gibt es ein Buch, das für Ihre Arbeit von besonderer Bedeutung war oder ist?

Flow: Das Geheimnis des Glücks von Mihaly Csikszentmihalyi.

Erinnern Sie sich an eine Literaturverfilmung, die Sie besonders beeindruckt hat?

„Der englische Patient“ von Michael Ondaatje.

Welches Buch haben Sie immer noch nicht gelesen?

Ulysses von James Joyce.

Partner- buchhandlungen



Das Literaturblatt stellt in jeder Ausgabe drei Partnerbuchhandlungen mit einer kurzen Selbstdarstellung und ihren Lieblingsbüchern vor.

J. Aigner Buchhandlung GmbH



J. Aigner Buchhandlung GmbH
Arsenalstraße 8
71638 Ludwigsburg
Telefon: 07141 / 93 63-0
www.aigner-buch.de

Die 1804 gegründete Buchhandlung Aigner ist ein traditionsreiches Familienunternehmen, das mit ihren BuchhändlerInnen für eine kontinuierliche, freundliche und zuvorkommende, fachkundige und individuelle Beratung steht. In der Café-Ecke „Julius“ finden Kunden die nötige Ruhe, um zu schmökern und auszuwählen.

Aigner versteht sich auch als Kulturträger in der Stadt Ludwigsburg und veranstaltet seit Jahrzehnten zahlreiche Lesungen oder Vorträge mit namhaften Autoren aus Literatur, Politik, Gesellschaft. Am 31. Januar ist Walter Kempowski zu Gast.

Die vier Lieblingstitel aus der Backlist:

Marlen Haushofer, *Die Wand*; Pascal Mercier, *Nachtzug nach Lissabon*; Amos Oz, *Eine Geschichte von Liebe und Finsternis*; Kressmann Taylor, *Adressat unbekannt*.

Frauenbuchladen Xanthippe



Frauenbuchladen Xanthippe
T 3, 4
68161 Mannheim
Telefon 0621 / 216 63
www.frauenbuchladen-xanthippe.de

Der Frauenbuchladen Xanthippe in Mannheim ist ein Ort, an dem Frauen sich wohlfühlen, Auskünfte bekommen, kompetent beraten werden und selbstverständlich mit dem Service einer modernen Buchhandlung rechnen können. In der Galerie werden Ausstellungen gezeigt, außerdem gibt es Lesungen, Freundinnenabende und kleine Konzerte. Denn eine Frau braucht, um kreativ und informiert zu sein, nicht nur ein „Zimmer für sich allein und 300 Pfund im Jahr“, wie Virginia Woolf feststellte, sondern auch einen Frauenbuchladen in ihrer Nähe.

Unsere Buchliebhaber sind im Moment unter anderen:

Heidi Köngäs, *Der fremde Mann* und Susan Fletcher, *Eve Green*.

Buchhandlung Christine Kuhn

Buchhandlung

Christine Kuhn

**Buchhandlung
Christine Kuhn**
Steigstraße 10
88709 Meersburg
Telefon 07532 / 6118

Die Buchhandlung Christine Kuhn ist eine kleine, aber feine Buchhandlung im Herzen von Meersburg. Sie befindet sich in einem historischen Gebäude aus dem 17. Jahrhundert und die alten Gemäuer ergeben im Innenraum eine wunderbar gemütliche Atmosphäre. Erhältlich ist ein allgemeines und erlesenes Sortiment und die Beratung ist immer kompetent, freundlich und individuell.

Am liebsten verkaufen wir zur Zeit:

Tim Parks, *Stille*; Pascal Mercier, *Nachtzug nach Lissabon*; Khaled Hosseini, *Drachenläufer* und Monika Taubitz, *Abstellgleis*.

**Geschichtschreiber und
Volksschriftsteller**

Ausstellung zum 200. Geburtstag von
Ottmar F. H. Schönhuth. Bis 7. 1.
Deutschordensmuseum,
Bad Mergentheim

PapierGeschichten

175 Jahre J. F. Schreiber-Verlag.
Bis 14. 1. Museum im Schwörhaus,
Esslingen a. N.

Bühnenzauber

Kleine Theater aus Papier. Bis 25. 2.
Stadtmuseum, **Esslingen a. N.**

**Dichter und Denker in
Freiburg**

Literaturgeschichte vom Mittelalter bis
in die Gegenwart. Bis 8. 2.
Universitätsbibliothek, **Freiburg i. Br.**

Als es noch Götter gab

Neue Originalgrafiken von Annette
C. Dißlin. 11. 1. bis 11. 2. Barbarossa-
Buchhandlung, **Göppingen**

„Ein Knab auf schnellem Roß“

Ausstellung zur Romantik in ihrer
Heidelberger Zeit, der literaturhistori-
schen Bedeutung und der Nach-
wirkung. Bis 31. 3.
Universitätsbibliothek, **Heidelberg**

„Augen in der Großstadt“

Neue Grafiken und Buchillustrationen
von Hans Ticha zu Kurt Tucholsky.
Bis 27. 1.

**Künstlerbücher –
Typographiken**

Reinhold Nassan. Ausstellung vom
2. 2. bis 28. 4. (Eröffnung am 2. 2. um
18 Uhr). Büchergilde, **Karlsruhe**

**Badische Literatur
1806 bis 2006**

Ausstellung bis 7. 1. PrinzMaxPalais,
Karlsruhe

21. Antiquaria

Messe für alte Bücher und Grafiken mit
55 Ausstellern aus Deutschland,
Österreich, Großbritannien und der
Schweiz. 25. bis 27. 1. Musikhalle,
Ludwigsburg

Ruinenromantik

Aus der Graphiksammlung. Bis 18. 2.
Städtisches Museum, **Ludwigsburg**

In der Geisterfalle

Ein deutsches Pantheon: Fotos aus
dem Archiv aus drei Jahrhunderten.
Bis 29. 1. Schiller-Nationalmuseum,
Marbach a. N.



Cottas Tischbein

Zeichnungen von J. H. W. Tischbein. Bis
28. 1. Literaturmuseum der Moderne,
Marbach a. N.

Neue Welt & Altes Wissen

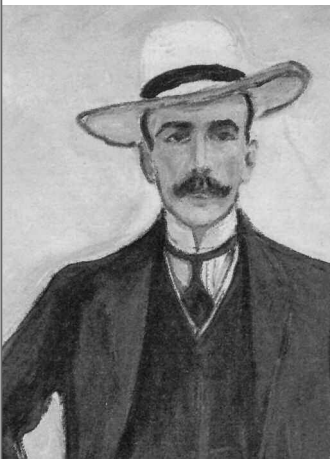
Wie Amerika zu seinem Namen kam.
Bis 1. 4. Stadtbibliothek und Museum
im Ritterhaus, **Offenburg**

Schwabenspiegel

Literatur vom Neckar bis zum Boden-
see. Bis Februar 2007. Landratsamt,
Ravensburg

Harry Graf Kessler

Das Tagebuch 1880–1937. Bis 10. 2.
Stadtbibliothek, **Reutlingen**



**Wir können alles. Außer
Hochdeutsch.**

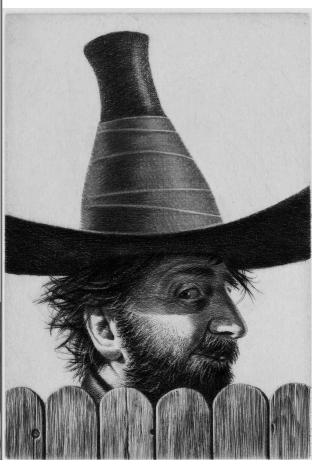
Exponate zur Landeskampagne.
Ausstellung vom 24. 2. bis 31. 3.
Volksbank, **Reutlingen**

Buchobjekte

Ausstellung von Kunststudenten der
PH. Vom 16. 1. bis 17. 2.
Stadtbibliothek, **Schwäbisch Gmünd**

Vater und Sohn

Franz Josef Tripp – Jan Peter Tripp.
Bis 4. 2. Hällisch-Fränkisches Museum,
Schwäbisch Hall



Literatur kann man sehen

Die Symbiose von Literatur und
Bildender Kunst bei Hans Magnus
Enzensberger, Günter Grass, Hermann
Hesse. Bis 18. 3. Kunsthalle Würth,
Schwäbisch Hall

Was Frauen stark macht

Lehrerin – Werbefachfrau – First Lady.
Elly Heuss-Knapp (1881–1952). Eine
ungewöhnliche Biografie. Bis 28. 1.
Theodor-Heuss-Haus, **Stuttgart**



**Spurensuche – Eugen Gottlob
Winkler (1912–1936)**

Bilder, Bücher und Briefe eines fast
vergessenen Dichters. Ausstellung vom
19. 1. bis 17. 2. (Eröffnung am 19. 1.
um 19.30 Uhr). Stadtteilbücherei Ost,
Stuttgart



Leonardo da Vinci

Ausstellung über ein Universalgenie.
Bis 13. 1. Württ. Landesbibliothek,
Stuttgart

46. Antiquariatsmesse

Verkaufsausstellung des Verbandes
Deutscher Antiquare mit 86 Ausstel-
lern aus 7 Ländern. 26. bis 28. 1.
Württ. Kunstverein, **Stuttgart**

**57. Internationale Kalender-
schau**

und 38. Internationaler Kodak-Foto-
kalenderpreis 2007. 19. 1. bis 11. 2.
Haus der Wirtschaft, **Stuttgart**

Popupbook und Bastelbogen

Ausstellung mit Arbeiten von David A.
Carter, Ron King, Martin Graf u. a. Bis
5. 1. Galerie Druck & Buch, **Tübingen**

„Die Dreigroschenoper“

Ausstellung über Brecht, Koch und
Reiniger. Bis 4. 2. Stadtmuseum,
Tübingen

und nebenan:

Hannah Arendt

„Von den Dichtern erwarten wir Wahr-
heit“. Bis 11. 2. Literaturhaus **Berlin**

Übersetzung. Text als Bild

Walter Benjamin, Marcel Broodthaers,
Günter Karl Bose, Arnold Dreyblatt,
Eran Schaerf, Tomas Schmit. Bis 7. 1.
Hamburger Bahnhof, **Berlin**

Nützliches Vergnügen

Kinder- und Jugendbücher der Auf-
klärungszeit. Bis 11. 3.

**„O glückliche, reiche,
einzig Tage“**

Fanny und Wilhelm Hensels italienische
Reise. 14. 1. bis 11. 2.

**Sophie La Roche zum
200. Todestag.**

18. 2. bis 6. 5. Goethehaus,
Frankfurt a. M.

Samuel Beckett in Hamburg

Bis 13. 1. Staats- und Universitäts-
bibliothek, **Hamburg**

**5. Norddeutsche Hand-
pressenmesse**

des BuchDruckKunst e.V. 13. und
14. 1. Museum der Arbeit, **Hamburg**

**Die schönsten deutschen
Bücher 2005**

Zeigen, was schön ist. Bis 20. 1.
Deutsche Nationalbibliothek, **Leipzig**

**Wassersprachen: Flüssigtexte
aus Österreich**

Literarische Ausstellung zum Thema
Wasser. Bis 18. 3. StifterHaus, **Linz**

Pacific Palisades

Wege deutschsprachiger Schriftsteller
ins kalifornische Exil 1932–1941. Bis
16. 2. Literaturhaus **München**

**Zeitgenössische flämische
Bilderbuchillustrationen**

Mit Illustrationen von Carll Cneut,
Ingrid Godon, Klaus Verplancke u.a.
Bis 12. 1.

**Margaret Mahy zum
70. Geburtstag**

Ein Überblick über das kinderliterari-
sche Schaffen der neuseeländischen
Autorin. Bis 20. 1.

**Susanne Ehmcke zum
100. Geburtstag**

Bis 15. 1.

**Alice im Wunderland – ein Bil-
derreigen von 1865 bis heute**

Lewis Carrolls weltbekanntes Kinder-
buch in der Illustrationskunst. Bis
Herbst 2007. Internationale Jugend-
bibliothek, **München**

Visionäre und Realisten

Ausstellung über Verleger im 20. Jahr-
hundert. Bis 31. 1. Literaturarchiv,
Sulzbach-Rosenberg

Puppen-Geschichten

Von früher bis heute. Die Puppe in
Illustrationen und Kinder- und Bilder-
büchern. Bis 4. Februar 2007.
Museum Burg Wissem, **Troisdorf**

Christ ist geboren

Prachthandschriften zum Weihnachts-
fest. Bis 14. 1. Österreichische National-
bibliothek, **Wien**

Lieber Franz Hohler!

Ein Autor schreibt für Kinder – Kinder
schreiben einem Autor. Bis 4. 3.
Strauhof, **Zürich**

DR DeutschlandRadio Kultur
DF Deutschlandfunk
FRS Freies Radio für Stuttgart

1. 1.

14.05 Uhr SWR 2 „Auf Wiedersehen in Babylon“. Die Utopie der Kunstsprachbauten. Feature von Walter Filz
15.05 Uhr DR „Mörder ohne Waffe“. Kriminalhörspiel von Ross McDonald
18.30 Uhr DR „Alice im Wunderland“. Hörspiel nach Lewis Carroll
01.05 Uhr DR „Das wird schon. Nie mehr lieben!“ Freispiel von Sibylle Berg

2. 1.

20.03 Uhr SWR 2 „Die SWR-Bestenliste“. Eberhard Falcke, Elmar Krekeler und Rainer Schmitz diskutieren über ausgewählte Bücher
20.10 Uhr DF „March Movie“. Hörspiel von Peter Klein und Michael Köhlmeier
21.03 Uhr SWR 2 „Dialog über Wagner“. Essay von Paul Claudel

3. 1.

21.33 Uhr DR „Pension Spreewitz“, „Neumann, zweimal klingeln“. Familie in Serie (41). Vorgelegt von Clarisse Cossais (Fs. 10. 1.)
00.05 Uhr DR „Zutritt nur durch die Wand“. Feature von Grace Yoon

4. 1.

20.03 Uhr SWR 2 „Im Abgrund des Menschen“. Zur Philosophie Giorgio Agambens. Feature von Roman Herzog

5. 1.

00.05 Uhr DR Klangkunst: „Archipelago Prospero“. Von Arsenije Jovanovic

6. 1.

18.05 Uhr DR „Newroz, Sonkran, Tet...“. Feature von Axel Doßmann, Stephen Erickson und Christiane Seiler
20.05 Uhr DF „Paradiesische Aus-sichten“. Hörspiel des Monats von Faiza Guène
00.05 Uhr DF „Die geheimnisvolle Truhe“. Krimi von Philip Levene. Anschließend: Krimi-Vorschau

7. 1.

14.05 Uhr SWR 2 „Einer für alle? – Fünf Jahre Euro“. Feature von Matthias Hof und Martin Stümper
15.00 Uhr FR Die Stuttgarter Bücherfrauen im Gespräch mit Sabine Gärtling
15.05 Uhr DR „Vaudreys Verschwinden“. Kriminalhörspiel von Gilbert Keith Chesterton
18.30 Uhr DR „Alice hinter den Spiegeln“. Hörspiel nach Lewis Carroll

8. 1.

00.05 Uhr DR „Meine kleinen Korrekturen“. Freispiel von Jan Peters

9. 1.

20.03 Uhr SWR 2 „Die Stadt der Hundert-Meter-Menschen“. Shanghais erfundene Wirklichkeit. Von Jens Jarisch
20.10 Uhr DF „Der Weg zum Glück“. Hörspiel von Ingrid Lausund

21.03 Uhr SWR 2

„Das konsumistische Manifest“. Essay von Norbert Bolz

10. 1.

00.05 Uhr DR „Lizenz zum Küssen“. Feature von Georg Roloff

11. 1.

20.03 Uhr SWR 2 „Pavlovs kleine Welt in Lenins großem Kopf“. Hirnforschung und Ideologie. Feature von Elke Suhr

12. 1.

00.05 Uhr DR Klangkunst: „Sprache, die schreitet so tönend“. Von Rilo Chmielorz, Pedro López und Ulrich Land

13. 1.

18.05 Uhr DR „Tänzerin hinter Stacheldraht“. Feature von Karla Krause
20.05 Uhr DF „Leben und Tod des Kornettisten Bix Beiderbecke aus Nordamerika“. Hörspiel von Ror Wolf
00.05 Uhr DF „Der Doppelmord in der Rue Morgue“. Krimi von Jörg-Michael Koerbl nach Edgar Allan Poe

14. 1.

14.05 Uhr SWR 2 „Barfuß nach Rom“. Pilger auf der Frankenstraße. Feature von Rolf Pflücke
15.05 Uhr DR „Sonette an M“. Kriminalhörspiel von Tom Peuckert
18.30 Uhr DR „Simplicius Simplicissimus (1+2)“. Hörspiel von Ludwig Harig nach Grimmelshausen (Fs. 21. 1.)

15. 1.

00.05 Uhr DR „36 dramatische Situationen im Leben des Georg Polti“. Freispiel von Robert Weber

16. 1.

20.03 Uhr SWR 2 „Bleibende Blüten, Vogelstimmen“. Nicolas Born, wieder-gehört. Von Ulrike Janssen und Norbert Wehr
20.10 Uhr DF „Gott flaniert“. Hörspiel von Lothar Trolle
21.03 Uhr SWR 2 „Das Opfer in der modernen Gesellschaft“. Essay von Hans-Georg Deggau

17. 1.

21.33 Uhr DR „Aus dem Seelenleben höherer Tiere oder Der Grimmroll“. Hörspiel von Ingomar von Kieseritzky (Wh. 22. 1.)
00.05 Uhr DR „Theben – ein Roadmovie“. Feature von Kaye Mortley

18. 1.

20.03 Uhr SWR 2 „Adolf Eichmann und William Mosetti – Wer entführte ihn aus Argentinien und warum?“ Feature von Gaby Weber

19. 1.

00.05 Uhr DR Klangkunst: „Art's Birthday 2007“. 100th Anniversary of Radio. Von Marcus Gammel

20. 1.

18.05 Uhr DR „Anfangen heißt

Leben“. Feature von Barbara Mannitz

20.05 Uhr DF „Vita und Virginia“. Zum 125. Geburtstag Virginia Woolfs. Von Eileen Atkins. Anschließend: Hörspielkalender
00.05 Uhr DF „24 Schwarzdrosseln“. Krimi von Agatha Christie

21. 1.

14.05 Uhr SWR 2 „Steinreich – Im letzten Loch der Hölle“. Altes und Neues aus der Uckermark. Feature von Beate Lehner
15.05 Uhr DR „Verdammt lang tot“. Kriminalhörspiel von Martin Schüller

23. 1.

20.03 Uhr SWR 2 „Ljubljana – die Geliebte“. Sloweniens poetische Hauptstadt. Von Annette Brüggemann
20.10 Uhr DF „Zurück in die Königsallee“. Hörspiel von Per Schreiner
21.03 Uhr SWR 2 „Der Historikerstreit in Deutschland“. Eine rückblickende Bewertung von Friedrich Pohlmann

24. 1.

21.33 Uhr DR „Die Eichhörchen“. Hörspiel von Karl-Heinz Bölling
00.05 Uhr DR „Kitsch as Kitsch can“. Feature von Andreas Weiser und Julian Kamphausen

26. 1.

00.05 Uhr DR Klangkunst: „Der Klang des Schnees – Finnish Snowwalks and Snowdances“. Von Gabi Schaffner (Wh. 29. 1.)

27. 1.

18.05 Uhr DR „Sterne unter Tage“. Feature von Isabel Bayer und Karl-Heinz Schmidt-Lauzemis
00.05 Uhr DF „Wer erschoss Bob Teal?“ Krimi von Dashiell Hammett

28. 1.

14.04 Uhr SWR 2 „Eine Liebe. Ilse Aichinger und Günter Eich“. Feature von Matthias Kussmann
15.05 Uhr DR „Lauter gute Freunde“. Kriminalhörspiel von Margaret Millar
18.30 Uhr DR „Parzivals Weg. Ein Fragment“. Hörspiel von Tankred Dorst

30. 1.

20.03 Uhr SWR 2 „Lieber biegen als brechen“. Junge Literatur aus der Ukraine. Von Anat Katharina Kalman
20.10 Uhr DF „Nachtgedanken“. Hörspiel von Marlene Dietrich
21.03 Uhr SWR 2 „Die Zukunft der Gefühle“. Macht und Ohnmacht der Affekte. Essay von Robert Schurz

31. 1.

21.33 Uhr DR „Einstein Weinstein Wittgenstein“. Hörspiel von Mauri Antero Numminen
00.05 Uhr DR „Die spinnen, die Finnen!“ Feature von Peter Krause

2. 2.

00.05 Uhr DR Klangkunst: „Popol Vuh – das Buch vom Ursprung der Maya“. Von Götz Naleppa

3. 2.

18.05 Uhr DR „Rein und weg“. Feature von Sibylle Tamin
00.05 Uhr DF „Dead Man's Song“. Krimi von Ed McBain

4. 2.

14.05 Uhr SWR 2 „Der Keller“. Eine unterirdische Begehung in fünf Gängen. Feature von Florian Felix Weyh
15.00 Uhr FRS Udo O. Rabsch im Gespräch mit Sabine Gärtling
15.05 Uhr DR „Tod in Bronze“. Krimi von Pierre Magnan
18.30 Uhr DR „Affabulazione oder der Königsmord“. Hörspiel nach Pier Paolo Pasolini

5. 2.

00.05 Uhr DR „Generation Nutzlos“. Freispiel von Ingeborg Breuer

6. 2.

20.03 Uhr SWR 2 Die SWR-Bestenliste
21.03 Uhr SWR 2 „Für Kopfhören und Herzohren“. Jean Pauls Konzerte. Essay von Christine Wunnicke

7. 2.

21.33 Uhr DR „Der Gesichtswäscher“. Hörspiel von Fabrice Melquiot
00.05 Uhr DR „Die verlorenen Spuren des Popol Vuh“. Feature von Anja Gundelach

8. 2.

20.03 Uhr SWR 2 „Die Fluchten des Michael Touma“. Eine palästinensisch-israelisch-deutsche Biografie. Feature von Ingo Colbow

9. 2.

00.05 Uhr DR Klangkunst: „Motome-Zuka – der Grabhügel“. Von Tetsuo Furudate

10. 2.

18.05 Uhr DR „Das Geheimnis des Sunzi“. Feature von Lou Brouwers
20.05 Uhr DF „Messages to 2099“. Hörspiel von Kai Grehn und Carsten Nicolai. Anschließend: Gesprächsrunde „Wirklichkeit unmöglich machen – Künstler als Partisanen der Utopie“
23.03 Uhr SWR 2 „Was ich als Frau dafür halte“. Zum 200. Todestag von Sophie La Roche. Von Christel Freitag
00.05 Uhr DF „Tod eines Straßenhändlers“. Krimi von Janwillem van de Wetering

11. 2.

14.05 Uhr SWR 2 „Ich ziehe die Freiheit den Brillantenketten vor“. Lady Mary Wortley Montagu (1689–1762). Feature von Christine Wunnicke
15.05 Uhr DR „Das Fressverhalten der Mäuse“. Kriminalhörspiel von Christian Hüssel nach Martin Ebbertz
18.30 Uhr DR „Die langen zwölf Stunden der Kindheit“. Hörspiel von Gerd-Peter Eigner

12. 2.

00.05 Uhr DR „Schneeweiß und Russenrot“. Von Dorota Maslowska

13. 2.

20.03 Uhr SWR 2 „Fleisch durch den Wolf“. Die Polar-Thriller des Jean-Patrick Manchette. Eine szenische Bestandsaufnahme von Hein Bruhl und Jürgen H. Thie

20.10 Uhr DF „Das Mögliche hat seine Spur im Sein. Die Utopie der Utopie“. Feature von Walter von Rossum

21.03 Uhr SWR 2 „Philosophie für Erwachsene“. Die Anthropologie Helmuth Plessners. Essay von Monika Boll

14. 2.

21.33 Uhr DR „Les Champs Magnétiques / Die magnetischen Felder“. Hörspiel von André Breton und Philippe Soupault

00.05 Uhr DR „Aerosol“. Feature von Stella Luncke und Josef Maria Schäfers

15. 2.

20.03 Uhr SWR 2 „Der weiße Clown und der August. Federico Fellini – Gaukler des Humanismus“. Feature von Max Bauer

16. 2.

00.05 Uhr DR Klangkunst: „Soundscape Mexico D.F.“ Von Peter Avar und Jorge Reyes

17. 2.

18.05 Uhr DR „Panik. Poesie. Palast.“ Feature von Thilo Schmidt

20.05 Uhr DF „Thoreau oder Um zu sehen, wie die Welt in die Luft fliegt, würde ich noch nicht mal um die Ecke rennen“. Hörspiel von Heinz Cramer. Anschließend: Hörspielkalender

00.05 Uhr DF „Gift im Blut“. Krimi von Sara Paretsky

18. 2.

14.05 Uhr SWR 2 „Gymnastik und Elektrizität. Der kleine Prinz Wilhelm“. Feature von Serotonin

15.05 Uhr DR „Witwen“. Kriminalhörspiel von Susanne Mischke

18.30 Uhr DR „Wir machen Musik – Die Geschichte einer Suggestion“. Hörspiel von Gisela von Wysocki

20. 2.

20.03 Uhr SWR 2 „Locus Solus“. Harry Mathews, Oulipo und die ähnliche Küche in Zentralfrankreich. Von Guido Graf

20.10 Uhr DF „Rocky Dutschke '68“. Hörspiel von Christoph Schlingensiefel

21.03 Uhr SWR 2 „Die Eule der Minerva“. Meditationen über ein philosophisches Gleichnis. Essay von Richard Reschick

22. 2.

20.03 Uhr SWR 2 „Ich konnte den Krieg nicht anders überleben“. Irena Sendler – die Mutter der Holocaust-Kinder. Feature von Barbara Mannitz

24. 2.

00.05 Uhr DF „Niederlage“. Krimi von Doris Gercke

25. 2.

14.05 Uhr SWR 2 „Die Tür geht auf – ost-westliche Liebespaare.“ Feature von Uwe Kolbe und Judith Kuckart

27. 2.

20.03 Uhr SWR 2 „Tod, alter Freund“. Jim Morrison, der Poet. Von Egon Koch

20.10 Uhr DF „Keiner ist böse und keiner ist gut“. Hörspiel von Rainer Werner Fassbinder

21.03 Uhr SWR 2 „Europa und die Schriftsteller“. Reinhold Schneider, Hans Magnus Enzensberger, Adolf Muschg. Essay von Paul Michael Lützel

SWR 2

Mo – Fr 16.55 Uhr Buchkritik

Werktäglich 10.30 Uhr

Fortsetzung folgt: „Die geheimen Stunden der Nacht“. Von Hanns-Josef Ortheil. Gelesen von Dietmar Bär. Vom 2. 1. bis 26. 1.

„Die Bernert Paula“.

Von Max Herrmann. Gelesen von Christa Posch. Ab 29. 1.

Sa 15.05 Uhr Literatur im Land

Sa 17.05 Uhr Forum Buch

Di 21 Uhr Literatur

DeutschlandRadio Kultur

Mo – Fr 9.33, stündlich

bis 16.33 Uhr Buchkritik

Mo – Fr 19.07 Uhr

Täglich 23.05 Fazit. Kultur vom Tage

Di 19.30 Uhr Literatur. Features, Reportagen, Literaturlandschaften und Autoren im Gespräch

Fr 17.45 Uhr Das politische Buch

Fr 19.30 Uhr Lesung

So 0.05 Uhr Literatur/Werkstatt

So 11.15 Uhr Lyrik

So 12.50 Uhr Buchtipp

Deutschlandfunk

Mo – Fr 0.05 Uhr Fazit. Mit aktuellen Berichten

So – Fr 16.10 Uhr

Sa 16.05 Uhr Büchermarkt. Aus dem literarischen Leben. Jeden 1. Samstag im Monat: Kinderbücher auf dem Prüfstand. Eine Jury wählt „Die besten 7“

Mo – Fr 17.35 Uhr

Sa und So 17.30 Uhr Kultur heute
Jeden ersten Sonntag im Monat 20.30 Uhr Hörspiele und Features im „theater der keller“.

Jeden letzten Samstag im Monat 20.05 Uhr Studio LCB – Literarisches Colloquium Berlin

Jeden Sonntag „Das Buch der Woche“

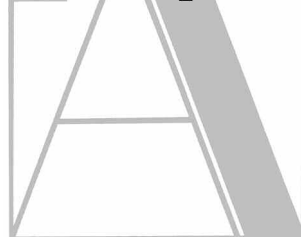
Mo 19.15 Uhr Politische Literatur

Mi 20.30 Uhr Lesezeit

Fr 20.10 Uhr Feature – Schriftstellerporträts und Literaturgeschichte

Bücher · Autographen · Graphik

21. Antiquaria



Antiquariatsmesse Ludwigsburg

Musikhalle Ludwigsburg

Do 25.01.2007 15 – 20 Uhr

Fr 26.01.2007 11 – 19 Uhr

Sa 27.01.2007 11 – 17 Uhr

Katalog bei Antiquariat Petra Bewer
tel 07 11-2 34 85 26 · fax -2 34 86 27
E-mail: petra.bewer@t-online.de
www.antiquaria-ludwigsburg.de

Baden-Baden 106,3 · Freiburg 105,1/106,3

Heilbronn 91,3 · Heidelberg 106,5 · Karlsruhe 106,3

Konstanz 100,6 · Ludwigsburg 94,1 · Pforzheim 106,3

Stuttgart 96,0 · Tübingen 106,3 · Ulm 103,5

Waiblingen 96,0 und viele mehr

Baden-Baden 107,9 · Freiburg 90,6 · Heilbronn 97,3

Heidenheim 100,8 · Karlsruhe 96,6 · Ludwigsburg 87,9

Mannheim 97,3 · **Stuttgart 87,9** · Tübingen 87,9

Ulm 94,0 · Waiblingen 87,9

und viele mehr

Alles eine Frage der Einstellung!

Weitere Information: Hörserservice (0 18 03) 37 23 46
oder www.dradio.de

Deutschlandfunk

Deutschlandradio Kultur



Theater
der
Altstadt

Die Physiker von Friedrich Dürrenmatt

24.-27., 31. Januar; 1.-4., 7.-10. Februar 2007, 20 Uhr

28. Januar, 4. Februar 2007, 18 Uhr

Gaslicht Kriminalstück von Patrick Hamilton

15.-17., 21.-24., 28. Februar 2007, 20 Uhr, 18. Februar 2007, 18 Uhr

Der Wunschpunsch von Michael Ende

9., 30. Januar 2007, 10.30 Uhr, 6., 27. Februar 2007, 10.30 Uhr

11., 25. Februar 2007, 15 Uhr

Info & Karten: Theater der Altstadt

Rotenbühlstraße 89 · 70178 Stuttgart (Am Feuersee)

Telefon 0711 / 61553464 · www.theater-der-altstadt.de

STUTTGART
Gefördert von der Stadt Stuttgart

1^{mo}

STUTTGART
„Dositza, bloß so dositza“. Lebens-
betrachtungen des Friedrich E. Vogt.
Mit Stefan Österle. Wortkino. 20 Uhr

2^{di}

STUTTGART
„200 Jahre Bauernkriegs-Zimmermann“.
Literarische Soiree mit Günter
Randecker, Katy Nordmann und Conni
Zeul. Stadtbücherei im Wilhelmspalais.
19.30 Uhr

3^{mi}

BURLADINGEN
„Spedition Butz“. Abgefahrene Ge-
schichten mit Berthold Biesinger und
Dietlinde Elsässer. Theater Lindenhof,
Melchingen. 20 Uhr
STUTTGART
„Ich kenne ein Gedicht...“. Dichten ist
kinderleicht! Ab 5 Jahren. Stadteil-
bücherei Zuffenhausen. 15 Uhr

4^{do}

IRSEE
„Nahe Tage“. Lesung mit
Angelika Overath. Kloster. 20 Uhr

6^{sa}

BURLADINGEN
„S'Melchinger Brevier“. Literarische
Matinee mit Bernhard Hurm und Uwe
Zellmer. Theater Lindenhof, Melchingen.
11 Uhr
SCHWÄBISCH HALL
„Zu Gast bei Jim Knopf, Wachtmeister
Dimpfmoser und dem kleinen Ge-
spenst“. Familiennachmittag mit Lesun-
gen, Spiele- und Malwerkstatt. Häl-
lisch-Fränkisches Museum, 14.30 Uhr
STUTTGART
„Die Geschichte vom kleinen Muck“.
Märchen von Wilhelm Hauff mit Stefan
Österle. Für Kinder ab 6 Jahren.
Wortkino. 16 Uhr

7^{so}

FREIBURG I. BR.
„Beim Häuten der Zwiebel“. Lesung
mit **Günter Grass**. Theater Freiburg.
19.30 Uhr
STUTTGART
„6 and the City“. Dramolette über
Stuttgart von Leonie Achtnich, Judith
Kuckart, Wolfgang Schorlau, Heinrich
Steinfest u. a. Fernsehturm. 18 Uhr
(Wh. 4. 2., VVK Theater Rampe)

8^{mo}

STUTTGART
„Aus Leben und Werk der Gebrüder
Grimm“. Vortrag von Christa Schmid.
Treffpunkt Senior im Rotebühlzentrum.
10 Uhr

STUTTGART

„Thomas Pynchons ‚Against the day‘“.
Lesung und Vortrag mit Friedrich
Kittler. Literaturhaus. 20 Uhr

9^{di}

STUTTGART
„Kleiner Eisbär, lass mich nicht allein“.
Bilderbuchshow für Kinder ab 3 Jahren.
Stadteilbücherei Neugereut. 15 Uhr

STUTTGART

„Russische Winterreise – eine literari-
sche Schlittenpartie auf den Spuren
von Väterchen Frost“. Rudolf
Guckelsberger liest Puschkin, Tolstoj,
Pasternak u. a. Theater am Olgaeck.
20 Uhr

10^{mi}

STUTTGART
„Phantome der Aufklärung –
von Geistern, Schwindlern und dem
Perpetuum Mobile“. Lesung und
Diskussion mit **Joachim Kalka** und
Norbert Miller. Literaturhaus. 20 Uhr

11^{do}

FREIBURG I. BR.
„Heinrich Schreiber und Ignaz Heinrich
von Wessenberg: Spätaufklärer“. Vor-
trag von Karl-Heinz Braun. Universität.
18.15 Uhr

HÖFEN/ENZTAL

„Heinrich Mann – Ein unversöhnlicher
Bohemien“. Lesewinter mit Doris
Maurer. Hotel Ochsen. Bis 14. 1.
(Info 07081 / 79 10)

MARBACH A. N.

„Doppelbelichtet: Schriftsteller und
ihre Fotografien“. Vortrag von Bernd
Stiegler und Michael Diers. Deutsches
Literaturarchiv. 19 Uhr

STUTTGART

Vorlesezeit zur Blauen Stunde. Stadt-
teilbücherei West. 18 Uhr
(Fs. 18. u. 25. 1.)

STUTTGART

„Betrifft“: **Jan Peter Tripp** im Ge-
spräch mit Tim Schleider. Literaturhaus.
20 Uhr

12^{fr}

GSCHWEND
„Die verlorenen Söhne“. Lesung und
Diskussion mit **Necla Kelek**.
Bilderhaus. 19 Uhr

ROTTWEIL

„Brief einer Unbekannten“. Von Stefan
Zweig. Literatur am Vormittag mit Lucy
Lachenmaier. Kath. Bildungswerk.
9.30 Uhr

STUTTGART

Margot Matthias liest eigene Ge-
dichte. Stadteilbücherei Degerloch. 15
Uhr

STUTTGART

„Himmelsmacht Liebe“. Mit Norbert
Eilts. Wortkino. 20 Uhr

13^{sa}

STUTTGART
„Heiteres Finale“. Literarische Alters-
erscheinungen mit Texten von Brecht,
Benn, Goethe u. a. Mit Christina Beyer.
Wortkino. 20 Uhr

14^{so}

STUTTGART
„Sprechen Sie Gegenwart? Lexikon
des frühen 21. Jahrhunderts“. Gelesen
von Dagmar Berghoff, Jo Brauner und
Wilhelm Wieben. Schauspielhaus.
11 Uhr

15^{mo}

FRIEDRICHSHAFEN
„Die Arbeit der Nacht“. Lesung mit
Thomas Glavinic. Kunstverein am
Buchhornplatz. 20 Uhr

STUTTGART

„Albert Camus retour en Algérie – son
pays natal“. Vortrag in franz. Sprache
von Danièle Pujol-Neumann. Stadt-
bücherei im Wilhelmspalais. 19 Uhr

STUTTGART

„Celan am Meer“. **Helmut Böttiger**
im Gespräch mit Denis Scheck.
Literaturhaus. 20 Uhr

16^{di}

GÖPPINGEN
„Der herbe Charme des Landes.
Gedanken über Baden-Württemberg“.
Lesung mit **Hermann Bausinger**.
Stadtbibliothek. 20 Uhr

RAVENSBURG

„Freunde toller Dichter“.
Wiglaf Droste liest eigene Texte.
Weinstube Muke. 20 Uhr
(Anm. 0751 / 167 37)

STUTTGART

Francesco Madeo liest „Hymne auf
ein liederliches Leben“. In Kooperation
mit dem Schriftstellerhaus. Stadt-
bücherei im Wilhelmspalais. 20 Uhr

STUTTGART

„Arm und reich“. Literatur im Foyer.
Jens König u. a. im Gespräch mit Thea
Dorn. Theaterhaus. 20 Uhr

17^{mi}

BADEN-BADEN
„Werte“. Literatur im Foyer.
Peter Prange, Konrad Adam u. a. im
Gespräch mit Thea Dorn. Historisches
E-Werk. 20 Uhr

LUDWIGSBURG

„Reise mit dem Esel durch die
Cevennen“. Lesung aus dem Reise-
bericht von Robert Louis Stevenson
und Diavortrag. Schubart-Buchhand-
lung. 20 Uhr (Anm. 07141/ 90 03 7)

STUTTGART

„40 Jahre Terre des Hommes“. Lesung
mit Stephan Neverla. Ab 4 Jahren.
Stadteilbücherei Degerloch. 15 Uhr
(Anm. 0711 / 216 44 27)

STUTTGART

„Was bleibt... Erinnerungen an Horst
Brandstätter“. Lesungen und Gespräch
mit Christoph Hofrichter, Anton
Hunger, Friedrich Pfäfflin, Vera Sturm,
Jan Peter Tripp, Frieder Weitbrecht.
Moderation Irene Ferchl. Literaturhaus.
20 Uhr

STUTTGART

„Die Mediothek feiert Geburtstag“.
Die Bibliothek der Zukunft – Ausblicke
und Visionen von Joscha Remus. Me-
diothek im Rotebühlzentrum. 20 Uhr

STUTTGART

„Amore am Ohre“. Literarisch-
musikalische Liebesaffären mit Gesine
Keller, Martina Schott und Ella Werner.
Wortkino. 20 Uhr (Wh. 18. 1.)

TÜBINGEN

„Sind wir eine Gesellschaft des Ver-
gessens? Digitale Systeme und die
Zerstörung der Erinnerungskultur“.
Lesung mit Manfred Osten.
Neuphilologikum. 18 Uhr

TÜBINGEN

Francesco Madeo liest aus „Hymne
auf ein liederliches Leben“. Café in der
Kunsthalle. 20 Uhr

TÜBINGEN

„Liebe auf Dauer“. Lesung mit **Hans
Jellouschek**. Museum. 20 Uhr

TÜBINGEN

Juli Zeh liest aus „Alles auf dem
Rasen“. Buch & Bühne im LIT. 20 Uhr

18^{do}

BIETIGHEIM-BISSINGEN
„Chamisso-Autoren“. Zur Ausstellungs-
eröffnung liest **Emine Sevgi
Özdamar**. Otto-Rombach-Bücherei.
20 Uhr

FREIBURG I. BR.

„Treitschke und Max Weber, Meinecke
und Gerhard Ritter“. Literatur und
Geschichte in Freiburg (1863–1967).
Vortrag von Ernst Schulin. Universität.
18.15 Uhr

KARLSRUHE

Verleihung des „Baden-Württembergi-
schen Landespreises 2006 für litera-
risch ambitionierte kleinerer Verlage“
an den Gutacher Drey-Verlag.
PrinzMaxPalais. 18 Uhr

STUTTGART

„Mobbing unter Frauen – Was tun?“
Mit Susanne Rommel. Abend der
BücherFrauen. Generationenhaus
Heslach. 19.30 Uhr

STUTTGART

„Mimesis oder Mimese – vom Wirklich-
keitsgehalt literarischer Texte“. Lesung
und Gespräch mit **Juli Zeh**. Modera-
tion Jean-Baptiste Joly. Literaturhaus.
20 Uhr

TÜBINGEN

„Europas Liebesneigung“. Der
Philosophische Salon. Vortrag und
Diskussion mit Otto Rössler und David
Köpf. Café in der Kunsthalle. 20 Uhr

19^{fr}

FREIBURG I. BR.
„Hörbar zum 100. Geburtstag von
Günter Eich“ mit den Hörspielen „Zeit
und Kartoffeln“ und „Träume“. Haus
für Film und Literatur. 20 Uhr

TIPP

FRIEDRICHSHAFEN

„Nomaden im Herzen“. Lesung mit **Bernadette Conrad**. Buchhandlung RavensBuch. 20 Uhr

STUTTGART

„Early English for Kids“. Eine interaktive Englisch-Lesestunde für Kinder von 3 bis 8 Jahren. Stadtteilbücherei Plieningen. 15 Uhr (Anm. 0711 / 216 49 03)

STUTTGART

„M'toto“. Bilderbuchshow für Kinder ab 4 Jahren. Stadtteilbücherei Untertürkheim. 16 Uhr (Anm. 0711 / 216 50 63)

STUTTGART

„Christian Wagner“. Botschaften aus Warmbronn mit Stefan Österle. Wortkino. 20 Uhr

20 sa

GSCHWEND

„Leyla“. Lesung mit **Feridun Zaimoglu**. Bilderhaus. 19 Uhr

KARLSRUHE

„Geschichte der Büchergilde“. Vortrag von Giovanna Crisafulli. Büchergilde. 16 Uhr

LUDWIGSBURG

„25 Jahre Literarischer Gesprächskreis Ludwigsburg e.V.“ Ein literarisches Treffen. Kronenstuben. 15 Uhr

MEERSBURG

„Nomaden im Herzen“. Lesung mit **Bernadette Conrad**. Burgcafé. 14.30 Uhr

STUTTGART

„Der Mantel“. Novelle von Nikolaj Gogol. Mit Norbert Eilts. Wortkino. 20 Uhr

21 so

FREIBURG I. BR.

Erinnerungsmatinee für Kyra Stromberg (1916–2006). Haus für Film und Literatur. 11 Uhr

LEONBERG

„Warmbronner Sonntagsgänge“. Lesung mit Barbara Wiedemann. Christian-Wagner-Haus, Warmbronn. 11.15 Uhr

STUTTGART

Tilman Spengler zu Gast in Niedlichs literarischem Salon. Schauspielhaus. 11 Uhr

22 mo

STUTTGART

„Wüstenfreunde“. Bilderbuchshow für Kinder ab 5 Jahren. Stadtteilbücherei Weillimdorf. 15.30 Uhr (Anm. 0711 / 216 53 26)

STUTTGART

„Anton P. Tschewow: Der Kirschgarten“. Vortrag in russ. Sprache von Larisa Shvets-Otto. Stadtbücherei im Wilhelmspalais. 19 Uhr

STUTTGART

„Philosophie allemande, philosophie française: pourquoi nous sommes tous des philosophes allemands“. Vortrag von Luc Ferry. Stadtbücherei im Wilhelmspalais. 19.30 Uhr

STUTTGART

„Du, Nachbar Gott...“. Rilke-Rezitation und Lesung mit Jutta Menzel. Markuskirche. 20 Uhr

23 di

FREIBURG I. BR.

„Im Kinde schwirren die Ahnen“. Urs Allemann spricht darüber, wie aus Gedichten neue Gedichte werden. Haus für Film und Literatur. 20 Uhr

STUTTGART

„Regenbogenfisch, komm hilf mir“. Bilderbuchshow für Kinder ab 3 Jahren. Stadtteilbücherei Neugereut. 15 Uhr

STUTTGART

„Ein Schaf fürs Leben“. Für Kinder ab 6 Jahren. Stadtteilbücherei Plieningen. 15 Uhr (Anm. 0711 / 216 49 03)

STUTTGART

„Fremde Wasser“. Wolfgang Schorlau liest. Botnanger Buchladen. 20 Uhr

STUTTGART

„Donau abwärts“. Lesung und Gespräch mit **Péter Esterházy** und **Zsuzsa Bánk**. Literaturhaus. 20 Uhr

TÜBINGEN

„Die Truhengorgel“ und „Den Tag zu den Tagen“. Lesung mit **Hans Peter Hoffmann** und **Walle Sayer**. Café in der Kunsthalle. 20 Uhr

WAIBLINGEN

„Der herbe Charme des Landes. Gedanken über Baden Württemberg“. Lesung mit **Hermann Bausinger**. Stadtbücherei. 20 Uhr

24 mi

BACKNANG

„Chinesische Geschichten“. Mit Fang-an Hu-Kuo. Für Kinder ab 8 Jahren. Stadtbücherei. 16.30 Uhr

BURLADINGEN

„Männer und ich“. Lieder und Wahrheiten mit Dietlinde Elsässer, Heiner Kondschat, Bernhard Mohl und Jonathan Gray. Theater Lindenhof, Melchingen. 20 Uhr (Wh. 14. 2.)

FREIBURG I. BR.

„Das Billardzimmer“. Lesung mit **Marc Buhl**. Theater Freiburg. 20 Uhr

STUTTGART

„Amir, das kleine Kamel“. Bilderbuchshow für Kinder ab 5 Jahren. Stadtteilbücherei Bad Cannstatt, Überkingen Straße. 15 Uhr

STUTTGART

„Der große Platsch“. Für Kinder ab 4 Jahren. Stadtteilbücherei Degerloch. 15 Uhr (Anm. 0711 / 216 44 27)

STUTTGART

„Orientalische Märchen“. Mit Soheila Hosseini für Kinder ab 6 Jahren. Stadtteilbücherei Stammheim. 15 Uhr (Anm. 0711 / 216 54 14)

TIPP

Große Auftritte überlassen wir gerne den anderen.

LBBW BW-Bank SüdLeasing

Unser volles Engagement für die Wünsche unserer Kunden ist selbstverständlich. Dass wir uns neben dem professionellen Geschäft als internationaler Finanzdienstleister mit Herz und Seele auch für Kunst und Kultur engagieren, ist typisch für die LBBW. Es erfüllt uns mit Stolz, ein verlässlicher Förderer der Kultur zu sein, wie zum Beispiel als langjähriger Partner der Staatsoper Stuttgart. Landesbank Baden-Württemberg. Eine Bank die weiterdenkt.

LB BW

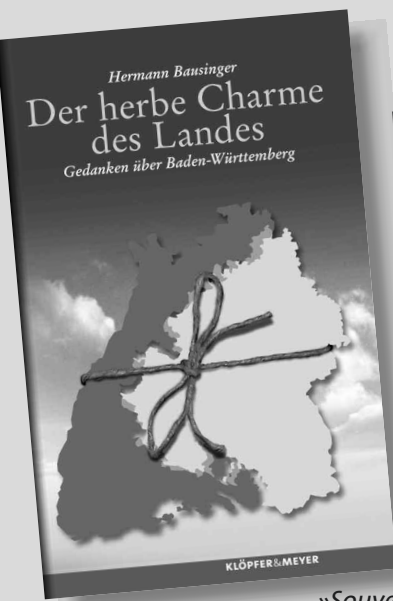


STAATSOOPERSTUTTGART
Die Landesbank Baden-Württemberg ist Partner der Staatsoper Stuttgart.

A.T. Schaefer, »Madama Butterfly«, Karine Babajanian



Lesen Sie gut!



Hermann Bausinger
Der herbe Charme des Landes
Gedanken über Baden-Württemberg
 Geb. m. Schutzumschlag
 2. Auflage 2006, 164 Seiten,
 18,- Euro

3. Auflage 2007

»Ein so kundiger wie leicht-
 händiger Essay, eine glän-
 zende Synthese von
 Kompetenz, Reflexion und
 Stil.« **Südwestrundfunk**

»Souverän, unangestrengt, gut les-
 bar – und trotzdem sehr lehrreich.« **Badische Zeitung** »Eine
 exemplarische Heimatkunde, prallvoll mit Geschichten.«
Reutlinger General-Anzeiger »Ein Professor, der verständlich
 schreiben kann: was für ein Glück für dieses Land!« **Südkurier**
 »Keine ölige Laudatio! kein genormter Baedekerverschnitt!«
Schwäbische Post »Pointiert, profund.« **Stuttgarter Zeitung**
 »Einfach lesenswert.« **Südwestpresse**



Bernhard Hurm
 und Uwe Zellmer
's Melchinger Brevier
Eine Sammlung zum Sinnieren
 Geb. m. Schutzumschlag,
 242 Seiten, 18,- Euro

Hurm & Zellmers
 »Melchinger Brevier«,
 das Credo des Theaters
 Lindenhof.
 Eine literarische Samm-
 lung, die jeder aufgeklär-
 te Schwabe und über-
 haupt jeder gute Leser
 haben muß:

»Wer diese Bibel liest, der riecht Theaterluft von der Alb –
 und ist beglückt.« **Stuttgarter Zeitung** »Da liest man
 Wundervolles.« **Reutlinger General-Anzeiger** »Und es gibt
 ihn doch, den schwäbischen Buddhismus!« **Stuttgarter**
Nachrichten »Prall, bunt: eine Art schwäbische Philosophie.«
Schwarzwälder Bote

In Tübingen verlegt von

KLÖPFER & MEYER

www.kloepfer-meyer.de

VERANSTALTUNGEN

STUTTGART

„Wer war Friedrich Wilhelm Hackländer?“ Vortrag von Sabine Freudenberg und Irmgard Müsch. Wolfgang Bödiger liest. Stadtbücherei im Wilhelmshpalais. 19.30 Uhr

STUTTGART

„Zoli“. Lesung und Gespräch mit **Colum McCann**. Moderation Julika Griem. Literaturhaus. 20 Uhr

STUTTGART

Ernst Konarek liest Gedichte und Texte von Robert Gernhardt. Stadteilbücherei Weilmordorf. 20 Uhr

TÜBINGEN

„Der schwarze Vorhang“. Verdeckte Lesung neuer Literatur. Café in der Kunsthalle. 20 Uhr (Fs. 21. 2., Info 07071 / 64 06 04)

TÜBINGEN

„Die Entrechtung der Palästinenser. 40 Jahre israelische Besetzung“. Lesung mit **Felicia Langer**. Osiander. 20 Uhr

25 do

BAD URACH

„Der herbe Charme des Landes. Gedanken über Baden Württemberg“. Lesung mit **Hermann Bausinger**. Stadtbücherei. 20 Uhr

FREIBURG I. BR.

Literarisches Werkstattgespräch. Haus für Film und Literatur. 20 Uhr (Info 0761 / 28 99 89)

FREIBURG I. BR.

„Emil Gött, Emil Strauß und Roman Woerner“. Literatur und Lebensreform um 1900. Vortrag von Volker Schupp. Universität. 18.15 Uhr

GÖPPINGEN

„Nachlese zur Frankfurter Buchmesse 2006“. Mit Michael Krämer. Stadtbibliothek. 20 Uhr

HEIDELBERG

„Mythos Heidelberg 2007“. Literaturwettbewerb. Lesung mit Chris Burkerosda, Sophia Doms, Hans Dölzer u.a. Stadtbücherei. 18.30 Uhr

LUDWIGSBURG

Verleihung des Antiquaria-Preises für Buchkultur. Musikhalle. 20.15 Uhr

REUTLINGEN

Lesung mit **Hans Peter Hoffmann**, **Walle Sayer** und **Joachim Zelter**. Stadtbibliothek. 20 Uhr

ROTTWEIL

„Später Schnee“. Lesung mit **Martin Gülich**. Zimmertheater. 20 Uhr

STUTTGART

„Mord in Schwaben“. Lesung mit **Markus T. Mall**. Lindemanns Buchhandlung. 19.30 Uhr (Anm. 0711 / 248 999-0)

STUTTGART

„Ich will nicht sterben. Nein...“. Biografie und Gedichte von Selma Meerbaum-Eisinger. Mit Anne Buschatz und Gesine Keller. Wortkino. 20 Uhr

26 fr

STUTTGART

„Flaschenpost von Felix“. Für Kinder ab 6 Jahren. Stadteilbücherei Plieningen. 17 Uhr (Anm. 0711 / 216 49 03)

STUTTGART

„Gelb sein“. Klangfarben mit der Akademie für gesprochenes Wort. Kunstmuseum. 19 Uhr

STUTTGART

„Jüdische Zigeunerin“. Ein Porträt von Rose Ausländer mit Barbara Mergenthaler und Gudrun Remane. Wortkino. 20 Uhr

27 sa

BURLADINGEN

„Mörke! Er ist's“. Szenischer Abend mit Musik. Theater Lindenhof, Melchingen. 20 Uhr (Wh. 8. 2.)

GSCHWEND

„Das Einmaleins des Guten Tons“. Kulinarisch-literarischer Abend mit Sybil Gräfin Schönfeldt. Restaurant Herrengass. 19.30 Uhr (Anm. 07972 / 450)

STUTTGART

„So tief im Abendrot“. Liederfest und Kammerkonzert mit Vertonungen von Hesse, Eichendorff, Rückert u.a. durch Schubert, Mahler, Strauss. Norbert Beilharz liest „Vertumnus“ von Joseph Brodsky. Lindenmuseum. 17 Uhr

STUTTGART

„Vom Findexglück: Der Antiquar Fritz Eggert (1926–81)“. Württ. Kunstverein. 18.30 Uhr

STUTTGART

„Fisch ohne Fahrrad“. Zum 100. Geburtstag von Mascha Kaléko. Mit Barbara Mergenthaler und Katharina Reich. Wortkino. 20 Uhr

STUTTGART

Film und Literaturgespräch: „Mrs. Dalloway“ von Virginia Woolf. Kammertheater. 20 Uhr

28 so

MARBACH A. N.

Letzte Geheimnisse: Finissage in der „Geisterfalle“. Dt. Literaturarchiv. 11 Uhr

STUTTGART

„Lesezeichen“. Mit Susanne Heydenreich und Adrienne Braun. Theater der Altstadt. 11 Uhr

STUTTGART

„Oma! schreit der Frieder“. Mit der Zauberbühne Christoph Frank. Für Kinder ab 4 Jahren. Stadteilbücherei Plieningen. 16 Uhr

STUTTGART

„Willst du mich kennen lernen, komm mit mir essen“. Vortrag und Gastmahl zur Ulysses-Reihe. Depot. 18 Uhr (VVK 0711 / 20 20 90)

29 mo

ESSLINGER A. N.

„Wahrgenommen? – die Wirkung der Esslinger Kultur in der Region“. Podiumsgespräch mit Peter Jakobeit, Irene Ferchl, Petra von Olschowski, Bea Kießlinger u.a. Café Lux. 19 Uhr

STUTTGART

„One language – many voices: 20th century english short stories“. Vortrag in engl. Sprache von Thilo Keyser. Stadtbücherei im Wilhelmshpalais. 19 Uhr

STUTT GART

„Grenzerfahrten“. Lesung mit **Dieter Schlesak**. Literaturhaus. 20 Uhr

STUTT GART

„Vor Allahs Thron“. Autorenarena mit **Sudabeh Mohafez**. Renitenztheater. 20 Uhr

30 di

REUTLINGEN

Autor im Gespräch: **Walter Kempowski**. Kreissparkasse. 20 Uhr

STUTT GART

„Paul Ricœur und die Geisteswissenschaften“. Vortrag von François Dosse. Stadtbücherei im Wilhelmshpalais. 19.30 Uhr

TÜBINGEN

„Der Fernsehast“. Lesung mit **Kurt Oesterle**. Café in der Kunsthalle. 20 Uhr

31 mi

LUDWIGSBURG

Lesung mit **Walter Kempowski**. Buchhandlung Aigner. 20 Uhr

1 do

FREIBURG I. BR.

„Expressionistische Sonderwege – Alfred Döblin“. Vortrag von Sabina Becker. Universität. 18.15 Uhr

KARLSRUHE

„Die SWR-Bestenliste“. Helmut Böttiger, Ursula März, Martin Ebel und Jörg Drews diskutieren. PrinzMaxPalais. 20 Uhr

LEONBERG

„... es war einmal eine Geschichte“. Lesung der VHS-Schreibwerkstatt. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

MARBACH A. N.

„Metamorphosen“. Tagung zum 100. Geburtstag von Günter Eich. 9–18 Uhr. „Zeitkapsel 9“: Jan Bürger über Eichs Hinterlassenschaften. 20 Uhr. Deutsches Literaturarchiv

TÜBINGEN

„Die Fülle des Lebens. 100 Fragmente des Glücks“. Lesung mit **Wilhelm Schmid**. Osiander. 20 Uhr

2 fr

KONSTANZ

„Die Fülle des Lebens. 100 Fragmente des Glücks“. Lesung mit **Wilhelm Schmid**. Osiander. 20 Uhr

STUTT GART

Autor im Gespräch: **Walter Kempowski**. Moderation Wolfgang Niess. Stadtbücherei im Wilhelmshpalais. 20 Uhr

WALD-MICHELBACH

„Ladylike“. Lesung mit **Ingrid Noll**. Rathausaal. 19 Uhr

TIPP

3 sa

BURLADINGEN

Vorstellung des Klöpfer & Meyer Verlags mit **Hermann Bausinger**, **Walle Sayer** und **Thomas Vogel**. Theater Lindenhof, Melchingen. 20 Uhr

NÜRTINGEN

„Vorlese-Workshop“. Mit Marc Aisenbrey. Buchhandlung Zimmermann. 10 Uhr

STUTT GART

„Stern und Meise – Zwei alte Frauen“ von Velma Wallis. Mit Dein Theater. Lindenmuseum. 19 Uhr

STUTT GART

„Bertolt Brecht, Geschichten“. Helmut O. Herzfeld liest. Musik „Saite 16“. Dreigroschentheater. 20 Uhr

4 so

SCHWÄBISCH HALL

„Finissage – Man trifft sich bei den Trippls!“ Ein Nachmittag für Groß und Klein mit einer Jim Knopf-Lesung. Hällisch-Fränkisches Museum. 14.30 Uhr

SCHORNDORF

„Leben Sie wohl und hole Sie der Teufel?“ Von Briefen, die Geschichte(n) schrieben. Lesung mit Patrick Blank. Moderation Alfred Marquardt. Rathaus. 11 Uhr

5 mo

STUTT GART

„Nicolò Ammaniti: Io non ho paura“. Vortrag in ital. Sprache von Linda Frezza Askani. Stadtbücherei im Wilhelmshpalais. 19 Uhr

STUTT GART

„Eine kabarettistische Lesung“. Mit Emil Steinberger. Renitenztheater. 20 Uhr (Wh. 6. und 7.2.)

6 di

FRIEDRICHSHAFEN

„Auszeit unter Segeln. Ein Sommer auf der Ostsee“. Lesung und Diashow mit Sönke Roever. Buchhandlung RavensBuch. 20 Uhr

OSTFILDERN

„Maulwurf Grabowski“. Bilderbuchkino für Kinder ab 4 Jahren. Stadtbücherei Nellingen. 15 Uhr (Anm. 0711 / 34 31 46)

ROTTWEIL

„Wilhelm Busch“. VHS-Literaturtreff mit Egon Rieble. Marianne Hoffmann und Raimund Selinka lesen. VHS. 19.30 Uhr (Anm. 0741 / 51 22 8)

STUTT GART

„Literatur am Abend“. Vorstellung von neuen und interessanten Büchern. Stadtbücherei Neugereut. 18.30 Uhr

STUTT GART

„Später Schnee“. Lesung mit **Martin Gülich**. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

Viele machen Kunst. Wir bringen Sie hin!



Fordern Sie kostenlos und unverbindlich unser aktuelles Info-Paket Kultur an.

Abonnements und Tickets für:

Oper

Ballett / Tanz

Schauspiel

Konzert

Kunst

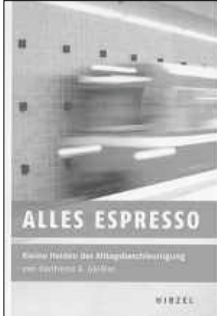
Kino

Alle Tickets mit VVS-Fahrberechtigung!

Kulturgemeinschaft

Willi-Bleicher-Straße 20, 70174 Stuttgart
Telefon 0711/22477-15,16,19,20,21
Fax -23, Mailbox-89

Mo. - Fr. 10.00 - 18.00 Uhr
Internet: www.kulturgemeinschaft.de
eMail: info@kulturgemeinschaft.de



„Alles espresso“ gibt Auskunft auf die Frage, warum wir trotz der vielen Dinge, die uns das Leben einfacher und fixer zu machen versprechen, immer mehr in Zeitnot geraten.

Von **KARLHEINZ A. GEISSLER**
2007. 166 Seiten. Gebunden mit Schutzumschlag.
ISBN: 978-3-7776-1437-3
€ 24,- [D] / sFr 39,60

HIRZEL
www.hirzel.de



Stuttgarter Antiquariatsmesse 2007

46. Verkaufsausstellung des Verbandes Deutscher Antiquare e.V. im Württembergischen Kunstverein, Schloßplatz 2, vom 26. bis 28.1.2007
Fr 26.1., 11.00 – 19.30 Uhr; Sa+So 27./28.1., 11.00 – 18.00 Uhr
DER KATALOG (Preis EUR 5,-) kann bestellt werden unter
Tel.: 06435 / 90 91 47 Fax: 06435 / 90 91 48
http://www.antiquare.de E-MAIL: buch@antiquare.de oder beim

Verband Deutscher Antiquare e.V. Seeblick 1, 56459 Elbingen



Lieber Franz Hohler!

bis 4. März 2007
Di - Fr 12 - 18 Uhr / Sa - So 10 - 18 Uhr
Besondere Öffnungszeiten an Weihnachten und Neujahr:
So 24. / Di 26. / So 31.12. / Mi 1.1. / Di 2.1. 10 - 18 Uhr
Öffentliche Führungen jeden Samstag um 16 Uhr

Ein Autor schreibt für Kinder - Kinder schreiben einem Autor

Strauhof
Augustinergasse 9, 8001 Zürich
044 412 31 39, www.strauhof.ch
In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Stadt Zürich Kultur

STUTT GART
„Goethes Gedichte: Harzreise im Winter“. Lesung und Deutung mit Hartmut Heinze. Stadtbücherei im Wilhelmspalais. 19.30 Uhr

7 mi

BIETIGHEIM-BISSINGEN
„Deutsch geht gut!“ Lesung mit **Karin Tittes-Bruder, Eleonora Hummel, Nevfel Cumart, Sudabeh Mohafez und Ilija Trojanow**. Realschule im Aurain. 18 Uhr

BURLADINGEN
„Schiller, Klinsmann und mir“. Südliche Tage mit Bernhard Hurm und Uwe Zellmer. Theater Lindenhof, Melchingen. 20 Uhr

FELLBACH
„Vom Glück, bei großen Gärten zu wohnen“. Lesung mit **Reinhard Gröper**. Stadtbücherei. 20 Uhr

FREIBURG I. BR.
„Fremde Wasser – Denglers dritter Fall“. Lesung mit **Wolfgang Schorlau**. Theater Freiburg. 20 Uhr

STUTT GART
„Wintersalon“. Peter Gorges liest ein Werk aus der klassischen Literatur. Stadtbücherei im Wilhelmspalais. 18 Uhr (Fs. 14., 21. u. 28. 2.)

STUTT GART
„Istanbul“. Lesung und Gespräch mit **Orhan Pamuk**. Moderation Joachim Sartorius. Alte Reithalle. 20 Uhr

TIPP

8 do

BACKNANG
Bilderbuch-Kino mit Irmi Grimmer. Stadtbücherei. 15.30 Uhr

BIETIGHEIM-BISSINGEN
„Deutsch geht gut!“ Lesung mit **Karin Tittes-Bruder, Eleonora Hummel, Nevfel Cumart, Sudabeh Mohafez und Ilija Trojanow**. Otto-Rombach-Bücherei. 20 Uhr

FREIBURG I. BR.
„RadioArt: Wo bleibt denn da die Kunst? Re-Mix-Techniken in Literatur und Musik“. Haus für Film und Literatur. 20 Uhr

FREIBURG I. BR.
„Husserl und Heidegger“. Vortrag von Günter Figal. Universität. 18.15 Uhr

LEONBERG
Lektüre beim Wein mit Helmut Noé. Hotel Hirsch, Eltingen. 19.30 Uhr

STUTT GART
„Franz Kafka: Eine kaiserliche Stadt“. Literatur am Vormittag mit Peter Ruede. Treffpunkt Senior im Rotebühlzentrum. 10 Uhr

STUTT GART
Luise Wunderlich erzählt Grimms Märchen. Generationenhaus Heselach. 15 Uhr

STUTT GART
Literatur im Foyer. Mit Thea Dorn. Theaterhaus. 20 Uhr

10 sa

EBNISEE
Eva Scheurer liest „Babettes Fest“ von Tania Blixen. Hotel Schassberger. 18.30 Uhr (Anm. 07184 / 2920)

11 so

LICHTENWALD
„Schneeweißchen und Rosenrot“. Puppenspiel nach dem Märchen der Brüder Grimm. Bürgerzentrum. 16 Uhr

12 mo

WINNENDEN
„Katze ist besser als Mann“. Frauen-(t)räume. Wortspiel mit Elisabeth Verhoeven, Christian Hoch (Gesang) und Peter Holdenried (Gitarre). KunstKeller. 20 Uhr

13 di

LUDWIGSBURG
„Die verlorenen Söhne“. Lesung und Diskussion mit Necla Kelek. Schubart-Buchhandlung. 20 Uhr (Anm. 07141 / 90 03 7)

MARBACH A. N.
„Walliser Himmel, Pariser Ruhm – Rilke als französischer Dichter und europäisches Ereignis“. Vortrag von Bernhard Böschstein. Mit dem Domin-Quartett. Dt. Literaturarchiv. 20 Uhr

STUTT GART
„Unterwegs“. Ulrike Goetz und Rudolf Guckelsberger lesen Anna Grigorjewna und Fjodor Dostojewski. Theater am Olgaek. 20 Uhr

14 mi

LUDWIGSBURG
„Von Herz zu Herz“. Literarisch-musikalische Lesung mit Josef Butscher und Bärbel Maiberger. Seniorenstift Elisa. 16 Uhr (Anm. 07141 / 910 24 38)

LUDWIGSBURG
„Von Daphne du Maurier bis Claudia Keller“. Empfehlungen und Lesungen der Buchhändlerinnen. Schubart-Buchhandlung. 20 Uhr (Anm. 07141 / 900 37)

STUTT GART
„Stille“. Lesung mit **Tim Parks**. Botnanger Buchladen. 20 Uhr

TÜBINGEN
„Die Würde des Lügens“. Lesung mit **Joachim Zelter**. Café in der Kunst-halle. 20 Uhr

TÜBINGEN
„Wie der Soldat das Grammophon repariert“. Lesung mit **Sasa Stanisic**. Buch & Bühne im LTT. 20 Uhr

TIPP

15^{do}

FREIBURG I. BR.

„Lyrik als Weltsprache“. Rainer Maria Gerhards Fragmente und sein Freiburger Kreis (1948–1952). Vortrag von Uwe Pörksen. Universität. 18.15 Uhr

MARBACH A. N.

„Im Orbit des Archivs: 50 Jahre Sputnik“.. Eröffnung von Fluxus 3 mit Ulrich Woelk. Dt. Literaturarchiv. 19 Uhr

STUTTGART

Lesung und Gespräch mit dem Stipendiaten **Paul Brodowsky**. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

16^{fr}

BACKNANG

„Als Deutsche in Ungarn – eine Großmutter erinnert sich“. Lesung mit **Elisabeth Knödler**. Stadtbücherei. 16.30 Uhr

17^{sa}

FREIBURG I. BR.

Lesung mit **Patrick Neate** und **Rajeev Balasubramanyam**. Haus für Film und Literatur. 20 Uhr

LUDWIGSBURG

Kolloquium zu Leben, Werk und Wirkung von Autorinnen in Stadt und Kreis Ludwigsburg. Im Beck'schen Palais. 9 Uhr (Fs. 18. 2.)

20^{di}

STUTTGART

„Rüsselschmuck und Katzenjammer“. Lesung mit **Detlef Michellers**. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

22^{do}

STUTTGART

„Mein Alltag ist so alltäglich nicht“. Mehr zum Spektrum der Berufsbilder der Bücherfrauen. Generationenhaus Heschl. 19.30 Uhr

23^{fr}

BAD HERRENALB

Martin-Walser-Tagung. Bis 25. 2. Evang. Akademie Baden. (Info 0721 / 133 40 87)

BURLADINGEN

„Jottwehdee – vom Heimweh und Hinausweh“. Mit Berthold Biesinger und Susanne Hinkelbein. Theater Lindenhof, Melchingen. 20 Uhr

STUTTGART

Kinder- und Jugendbuchwoche. Bis 4. 3. Treffpunkt Rotenbühlplatz. 9 Uhr

25^{so}

LICHTENWALD

„Paul Gerhardt zum 400. Geburtstag“. Lesung mit Ernst Specht. Heilig-Kreuz-Kirche, Hegenlohe. 17 Uhr

STUTTGART

„Lesezeichen“ mit Susanne Heydenreich und Susanne Eisenmann. Theater der Altstadt. 11 Uhr

STUTTGART

„Erich Kästner – Die Welt ist rund“. Eine kabarettistische Hommage von Hans Georgi. Renitenztheater. 11 Uhr

26^{mo}

LICHTENWALD

„Die dumme Augustine“. Für Kinder von 4 bis 6 Jahren. Grundschule. 16.15 Uhr (Info 07153 / 41 50 2)

LUDWIGSBURG

„Gesprächsthema Literatur“. VHS-Kurs mit Barbara Eggert. Kulturzentrum. 18 Uhr (Info 071 41 / 910 24 38)

OSTFILDERN

„Drei ??? Kids“. Lesung mit Boris Pfeiffer für Kinder ab 9 Jahren. Stadtbücherei Nellingen. 16 Uhr (Anm. 0711 / 34 31 46)

STUTTGART

„Literaturcafé“. Unsere Lieblingsbücher. Moderation Mirjam Mühlhäuser. Treffpunkt Senior im Rotenbühlzentrum. 10 Uhr

STUTTGART

„Die Fische von Berlin“. Autorenarena mit **Eleonora Hummel**. Renitenztheater. 20 Uhr

27^{di}

LUDWIGSBURG

„Der West-Östliche Divan“. Interpretationen zum lyrischen Spätwerk Goethes mit Josef Büter. Ratskeller-garten. 19 Uhr (Info 071 41 / 910 24 38)

28^{mi}

FREIBURG I. BR.

„Lieben“. Lesung mit **Irene Dische**. Theater Freiburg. 20 Uhr

LUDWIGSBURG

„Erzählungen“. VHS-Kurs mit Barbara Eggert. Kulturzentrum. 10 Uhr (Anm. 071 41 / 910 24 38)

LUDWIGSBURG

„Schreibwerkstatt für Jedermann“. VHS-Kurs mit Josef Butscher. Seniorenstift Elisa. 10 Uhr (Anm. 071 41 / 910 24 38)

LUDWIGSBURG

„Ach ich hab so Herzgeschichten“. Mit Rudolf Guckelsberger, Ulrike Goetz und Ulrich Wedlich. Kulturzentrum. 20 Uhr

Sie finden hier die Veranstaltungen von Buchhandlungen, Bibliotheken und Institutionen, die das Literaturblatt auslegen oder darin inserieren. Alle Angaben ohne Gewähr.

Bitte melden Sie uns möglichst frühzeitig Ihre Termine unter: termine@literaturblatt.de Redaktionsschluss für Heft 2/2007 (März/April) ist der 29. Januar.

AUS DEM  ANTIQUARIAT

ZEITSCHRIFT FÜR ANTIQUARE UND BÜCHERSAMMLER

Erscheint zweimonatlich und bringt fundierte Beiträge und Berichte zu:

- Literatur- und Buchgeschichte
- Graphik und Autographen
- Sammler und Sammlungen u.v.m.

Jahresabo (6 Ausgaben) für nur 69,- Euro.

Kostenlose Probehefte und Abo-Infos unter: www.buch-antiquariat.de

Großer Hirschgraben 17-21, 60311 Frankfurt am Main
Telefon: +49 (0)69-13 06-469, Telefax: +49 (0)69-13 06-394



MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels
www.mvb-online.de



aus dem Programm 2007

KlangFarben im Kunstmuseum Stuttgart

Rezitationsprogramme mit dem Sprecherensemble

26. 1. 2007, 19h00

gelb sein / Konzeption und Leitung: Ulrike Maier-Hillenbrand

9. 2. 2007, 19h00

SprechAkte / Konzeption und Leitung: Onno Grohmann und Uta Kutter

Hören-Sprechen-Lesen

3. 2. 2007, 19h00, Seminarraum der Akademie

Der Sternverkäufer – Weinen und Lachen gleichzeitig

Jüdische Geschichten, Weisheiten und Witze mit Alexander Kostinskij

10. 3. 2007, 11h00 bis 19h00, Seminarraum der Akademie

„Orpheus“ – Seminar mit Prof. Dr. Thomas Kopfermann

20.–26. 4. 2007

Literarische Exkursion Venedig mit Prof. Dr. Otto Betz

26.–28. 1. 2007, Seminarraum der Akademie

Basis: Streiten – aber richtig!

Konfliktlösungsstrategien in Gesprächen



Programm, Information und Anmeldung
Akademie für gesprochenes Wort
Richard-Wagner-Straße 16 / 70184 Stuttgart
tel 0711 . 22 10 12 / fax 0711 . 22 61 808
gesprochenes.wort@t-online.de
www.gesprochenes-wort.de

Antiquariat Jürgen Fetzer
Bogenstrasse 1 71634 Ludwigsburg

Asien:

China: Kunst und Kulturgeschichte

Japan: Kunst und Kulturgeschichte, Holzschnitte

Literatur in Erstaussagen - Illustrierte Bücher

Tel.: 07141/929986 Fax: 07141/929953

Antiquariat.Fetzer@01019freenet.de

hier erhalten Sie das *literaturblatt*:

Neue Partnerbuchhandlungen in Baden-Württemberg:

Buch + Kunst Bad Boll
Badstraße 14
73087 Bad Boll

Monika Ratzeburg Buchhandlung
Pfluggasse 14
88400 Biberach /RiB

Bücherwurm
Rathausstraße 14
68535 Edingen-Neckarhausen

Erbacher Büchertruhe
Erlenbachstraße 40
89155 Erbach

Lesetraum
Wilhelmstraße 20
89547 Gerstetten

Hans Kümmerle Buchhandlung-Antiquariat
Burgweg 3
73033 Göppingen

Buchhandlung Karl Oettler
Blumenstraße 41
69115 Heidelberg

Buchhandlungen im Roten Haus
Kirchstraße 8
72622 Nürtingen

Thalia-Buchhandlung
Müller Galerie
Wilhelmstraße 40
72764 Reutlingen

Konrad Wittwer
Königstraße 30
70173 Stuttgart

Bücher Wagner
Markstraße 34
70372 Stgt.-Bad Cannstatt

Lehmanns Fachbuchhandlung Medizin und EDV
Wengengasse 27
89073 Ulm

Thalia Universitätsbuchhandlung GmbH
Blautal-Center
Blaubeurer Straße 95
89077 Ulm

68161 – 68165 Mannheim Der Andere Buchladen, Frauenbuchladen Xanthippe, galerie buch Barbara Schlosser, Quadrate-Buchhandlung **68535 Edingen-Neckarhausen** Bücherwurm **68702 – 68723 Schwetzingen** Buchhandlung Kieser, Der Buchladen

69115 – 69123 Heidelberg Buchhandlung Himmelheber, Buchhandlung Karl Oettler, Buchhandlung Schmitt, Bücherstube an der Tiefburg, Lehmanns Fachbuchhandlung, Stadtbücherei, Thalia Universitätsbuchhandlung, Wortreich, Ziehank Universitätsbuchhandlung, **69151 Neckargemünd** Der Buchladen **69469 Weinheim** Buchhandlung Hukelum

70026 – 70713 Stuttgart Abraxas Buch und Spiel, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Akademie Schloss Solitude, Botnanger Bücherladen, Breuninger Buchabteilung, Buchhandlung Ebert, Buchhandlung Hübsch, Buchhandlung im Literaturhaus, Buch im Süden, Buchhandlung Kegel, Buchhandlung Lindemanns, Buchhandlung Müller, Buchhandlung Müller & Gräff,

Buchhandlung Quenzer, Buchhandlung Under-Cover, Buchhandlung Walther König, Buchhandlung Wittwer, Bücher Wagner, BücherFrauen, Büchertreff Büchergilde, Dein Theater, Gedok, Hegelhaus, Hoser & Schweitzer, Kommunales Kontakttheater, Kulturamt der Stadt Stuttgart, Kulturgemeinschaft, Kulturzentrum Merlin, Kunststiftung Baden-Württemberg, Markus-

Buchhandlung, Ostend-Buchhandlung, Papyrus-Buchhandlung, Pegasus Buchhandlung, Renitenztheater, Roller Buch und Presse, Rosenau, Schiller Buchhandlung, Schriftstellerhaus, Stadtarchiv, Stadtbücherei im Wilhelmspalais (mit Stadtteilbüchereien, Fahrbücherei, Mediothek), Steinkopf Buchhandlung, Theater der Altstadt, Theater Rampe, Treffpunkt Rotebühlplatz, Vaihinger

Buchladen, Württembergische Landesbibliothek **70734 Fellbach** Bücher Lack, Kulturamt, Stadtbücherei

70794 Filderstadt Bunter Bücherladen **70806 Kornwestheim** Stadtbücherei **70839 Gerlingen** Buch am Berg

71063 Sindelfingen buch-sindelfingen **71083 Herrenberg** Papyrus-Buchhandlung **71088 Holzgerlingen** buch-plus **71229 Leonberg** Bücherwurm, Stadtbücherei, Warmbronner Antiquariat Verlag Ulrich Keicher

71254 Ditzingen Pan Buchhandlung, Stadtbibliothek **71272 Renningen** Buchhandlung Pan 41

71522 Backnang Stadtbücherei **71540 Murrhardt** Stadtbücherei **71608 – 71638 Ludwigsburg** Antiquariat

Fetzer, Buchhandlung Aigner, Buchhandlung an der Stadtkirche, Literarischer Gesprächskreis, Mörke Buchhandlung, Schubart-Buchhandlung, Stadtbibliothek, **71672 Marbach** Deutsches Literaturarchiv **71732 Tamm** Bücherei der Gemeinde

72006 – 72076 Tübingen Buchhandlung Gastl, Buchhandlung Willi, Literaturcafé in der Kunsthalle, Osiandersche

Buchhandlung, Zimmertheater **72108 Rottenburg** Kulturamt **72202 Nagold** Buchhandlung Zaiser

72250 Freudenstadt Kurbuchhandlung Saucke **72336 Balingen** Neue Buchhandlung Rieger

72393 Burladingen Theater Lindenhof Melchingen **72544 Metzingen** Bücher Stoll

72610 Nürtingen Buchhandlung im Roten Haus, Zimmermann's Buchhandlung **72766 Reutlingen** Mundartgesellschaft Württemberg, Stadtbibliothek, Thalia Buchhandlung

73033 Göppingen Barbarossa-Buchhandlung, Buchhandlung-Antiquariat Kümmerle, Stadtbücherei

73087 Bad Boll Buch & Kunst **73230 Kirchheim** Schöllkopfs Buchhandlung & Antiquariat, Stadtbücherei, Zimmermann's

Buchhandlung **73257 Köngen** Kögener Bücherstube **73430 Aalen** Kulturamt, Stadtbibliothek

73614 Schorndorf Bücherstube Seelow **73669 Lichtenwald** Volkshochschule **73728 Esslingen** Buchhandlung

Stocker & Paulus, Provinzbuch, Stadtbücherei **73760 Ostfildern** Buchhandlung Straub, Stadtbücherei

74072 Heilbronn Stadtbibliothek **74189 Weinsberg** Justinus-Kerner-Verein **74523 Schwäbisch Hall** Stadtbibliothek

74613 Öhringen Hohenlohe'sche Buchhandlung **74653 Künzelsau** Buchhandlung Lindenmaier & Harsch

75015 Bretten Melancthonhaus **75172 Pforzheim** Universitätsbuchhandlung Gondrom

75365 Calw Kreissparkasse Pforzheim-Calw

76133 Karlsruhe Büchergilde Buch und Kultur, Museum für Literatur am Oberrhein

77815 Bühl Buchhandlung Ullmann

78315 Radolfzell Backs Buchhandlung **78343 Gaienhofen** Hermann-Hesse-Höri-Museum

78462 Konstanz Buchhandlung Homburger & Hepp, Bücher-Insel, Konstanzer Bücherschiff **78628 Rottweil** Der Buchladen Kolb, Stadtbücherei

79013 – 79098 Freiburg Buchhandlung Rombach, Buchhandlung Schwanhäuser, Buchhandlung Thalia/Herder, Jos Fritz

Buchhandlung, Literaturbüro, Stadtbibliothek **79183 Waldkirch** Stadtbibliothek **79189 Bad Krozingen** Buchhandlung

Pfister **79219 Staufen** Goethe-Buchhandlung **79312 Emmendingen** Buchhandlung Sillmann

79372 Müllheim Buchhandlung Beidek **79540 Lörrach** Stadtbibliothek **79650 Schopfheim** Buchhandlung Uehlin

79674 Todtnau Literaturtage Todtnauberg **79761 Waldshut-Tiengen** Bücherstübli

88013 – 88045 Friedrichshafen Buchhandlung Gessler, Kulturamt, Ravensbuch **88090 Immenstaad** Bücherstube

Bosch **88212 Ravensburg** Freunde toller Dichter, Ravensbuch **88292 Leutkirch** Stadtbibliothek

88400 Biberach Buchhandlung Ratzeburg, Insel-Buchladen, Stadtbuchhandlung Manfred Mayer

88499 Riedlingen Ulrich'sche Buchhandlung **88662 Überlingen** Kulturamt **88677 Markdorf** Buchhandlung

Wälischmiller **88709 Meersburg** Buchhandlung Kuhn

89073 – 89081 Ulm Buchhandlung Gondrom, Buchhandlung Hugendubel, Bücherstube Jastram, Buchhandlung Kerler,

Lehmanns Fachbuchhandlung, Thalia Universitätsbuchhandlung **89129 Langenau** Buchhandlung Mahr

89143 Blaubeuren Buchhandlung Holm **89155 Erbach** Erbacher Büchertruhe **89547 Gerstetten** Lesetraum

89584 Ehingen Ehinger Buchladen

97980 Bad Mergentheim Buchhandlung Moritz und Lux

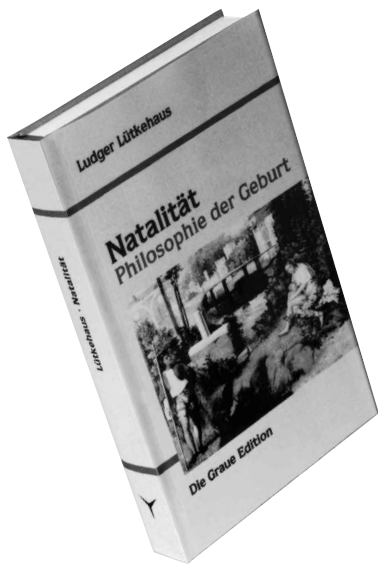
Die Graue Edition

Ludger Lütkehaus

Natalität

Philosophie der Geburt

Dem abendländischen Denken galt Philosophie meist als Todesphilosophie. Zu Beginn des neuen Jahrtausends zeichnet sich ein Paradigmenwechsel ab: von der Mortalität zur „Natalität“, von der Sterblichkeit zur „Gebürtlichkeit“, von der Todeslehre zur „Natologie“, der *Philosophie der Geburt*. – Ludger Lütkehaus skizziert unter dem neu eingeführten Begriff exemplarische Positionen und Probleme einer Philosophie der Geburt.



126 Seiten, Leinen, € 21.–/sFr 38.–
ISBN 3-906336-47-6

Die Graue Edition

SFG-Servicecenter Fachverlage
Postfach 4343 · D-72774 Reutlingen

literaturblatt

Baden-Württemberg
Texte und Termine / Januar – Februar

Augenschmaus

Virginia Woolf · Ernst Barlach · Gusto Gräser · Eugen Gottlob Winkler
Agathe Kunze · Kyra Stromberg · Ulrike Edschmid

Hungrig nach Literatur? Das Literaturblatt hat für Sie den Tisch gedeckt. Im neuen Jahr 2007 erwarten Sie ausgesuchte Leckereien und Gourmetempfehlungen: neue Hörbücher, Jubiläen wichtiger Schriftsteller, ausgewählte Buchneuheiten, Wiederentdeckungen und Geheimtipps. Diese Zutaten für ein Spitzenmenü werden lustvoll kreiert, zubereitet und serviert für Sie, die Kenner und Genießer geistiger Genüsse. Nehmen Sie Platz. Es ist angerichtet.

Jetzt das **literaturblatt** abonnieren!

Bestellung

Bitte liefern Sie mir aus dem S. Hirzel Verlag, Postfach 10 10 61, 70009 Stuttgart:

___ Expl. **Literaturblatt für Baden und Württemberg** im Abonnement.
Das Literaturblatt erscheint 6-mal im Jahr und kostet EUR 17,10 zuzüglich EUR 6,90 Versandkosten*, jeweils jährlich

Name/Vorname _____

Firma/Institution _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ/Ort _____

E-Mail _____ @ _____

Datum/Unterschrift _____

* Versand innerhalb Deutschlands, Stand der Preise: 1.1.2007

Abonnements gelten bis auf Widerruf, falls nicht befristet bestellt. Abbestellungen können nur zum Jahresende erfolgen; sie müssen bis spätestens zum 15. November des laufenden Jahres beim Verlag vorliegen. Handelsregister Stuttgart, HRA 4258

Sofortbestellung: Telefon: 0711 2582 353, Fax: 0711 2582 290
Bestell-Service: 0800 2990 000 Ferngespräche zum Nulltarif
mit Bandaufzeichnung **E-Mail:** service@hirzel.de
Internet: www.hirzel.de · www.literaturblatt.de

Besser und billiger durch Privatisierung?

Ernst Ulrich von Weizsäcker

Oran R. Young / Matthias Finger (Hrsg.)

unter Mitarbeit von Marianne Beisheim und Harald G. Woeste

Grenzen der Privatisierung

Wann ist des Guten zu viel?

Bericht an den Club of Rome

< Öffentlich

Privat >

HIRZEL

Herausgegeben von
Ernst Ulrich von Weizsäcker,
Oran R. Young und Matthias Finger.
Mit einem Geleitwort von
Prinz El Hassan Bin Talal,
Präsident des Club of Rome.

376 Seiten. 49 Abbildungen,
3 Tabellen. Kartoniert.
€ 29,- [D] / sFr 47,90
ISBN 978-3-7776-1444-1

Seit über zwei Jahrzehnten ist die neoliberale Wirtschaft auf Siegeszug – mit dem erklärten Ziel, die Menschheit aus dem Elend zu befreien. Die weltweit zunehmende Privatisierung ist ein Teil dieses Trends. Dabei die Extreme zu vermeiden – das ist das *Motto* dieses Buches. Was wir brauchen ist Ausgewogenheit zwischen Freiheit und Ordnung, zwischen Innovation und Sicherheit und – das ist das *Thema* des Buches – zwischen Privatisierung und Staat, zwischen privat und öffentlich.

S. Hirzel Verlag · Birkenwaldstraße 44 · 70191 Stuttgart · Telefon 0711 2582 341
Fax 0711 2582 290 · E-Mail: service@hirzel.de · Internet: www.hirzel.de